ZB MED Informationszentrum Lebenswissenschaften

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Werth der verschiedenen Bienenracen und deren Varietäten

Pollmann, August

Leipzig, 1889

urn:nbn:de:hbz:38m:1-20350

Visual Library

Haupt-Verzeichniss:	Fach-Verzeichniss:
II	
Seite 485	Abth Ia 4
No. 4250	

Der Königlichen landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf unter der Direction des Herrn Geheimrat Professor Dr. Dünkelberg

Bonn - Febr. 1889.

Vom Verfasser

Gekrönte Preisschrift.

Werth

der

verschiedenen Bienenracen

und

deren Varietäten,

bestimmt durch

Urtheile namhafter Bienenzüchter,

zusammengestellt

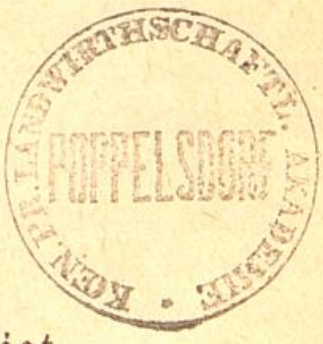
von

Dr. A. Pollmann,

Docenten an der Akademie Poppelsdorf, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

Zweite vermehrte Auflage.

4250



Leipzig 1889.

Verlag von Hugo Voigt,

Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

(Paul Moeser.)

Vorrede zur ersten Auflage.

In dem deutschen Bienenfreunde Nr. 9 von 1877 wurden zwei Preisfragen gestellt, deren erste lautete: „Warum empfiehlt sich in Sachsen die Zucht der deutschen Biene?“ Dieselbe ist lokaler Natur und hat nur Interesse für einen in Sachsen wohnenden Bienenzüchter, welcher die dortigen Verhältnisse und Trachten genauer kennt. Die zweite Frage dagegen: „Die beste Zusammenstellung der Urtheile namhafter Bienenzüchter über fremde Bienenrassen und Beurteilung ihres wahren Werthes,“ ist eine Frage, welche die Bienenzucht im Allgemeinen und jeden einzelnen Bienenzüchter betrifft. Als Dr. Dzierzon 1852 die italienische Biene in Deutschland einführte, wogte der Kampf auch aller Orten, ebenso wie jetzt bei Einführung der cyprischen Biene. Dr. Dzierzon's Prophetengabe hat aber bei Einführung der italienischen Biene das Richtige getroffen, indem er behauptete, daß sie sowohl in praktischer als theoretischer Rücksicht, große Vorzüge habe. Diese Behauptung hat sich auch in vollem Maße bestätigt. Ich hätte die zweite Preisfrage sehr gern für den deutschen Bienenfreund gelöst, hatte aber damals, nach dem gestellten Ablieferungs-Termine keine Zeit dafür, und als ich später anfing die Frage zu bearbeiten, wuchs mir das Material so sehr an, daß die Arbeit für eine Zeitschrift viel zu groß wurde; weshalb ich mich bestimmte, dieselbe als Brochüre erscheinen zu lassen.

Ich habe die Preisfrage nun auch annähernd zum Titel dieser Brochüre benutzt und bei der Bearbeitung vorzüglich die Werke und Aufsätze von Baron von Berlepsch, Canzleidirector Eduard Cori, G. Dathe, Pfarrer Dr. Dzierzon, Erzdechant Franz J. Görner, W. Günther, E. J. H. Gravenhorst, Lehrer A. D. Hauffe, Emil Hilbert, Pfarrer Georg Kleine, Dr. A. Pollmann, Lehrer Fr. O. Rothe, Baron E. v. Rothschütz jun.,

Consistorialrath und Pfarrer Joh. Stahala, Lehrer Fr. W. Vogel 2c., so wie die Eichstädter Bienenzeitung, den deutschen Bienenfreund u. a. Bienenschriften benutzt. Daß ich bei der italienischen Biene das Loblied Vergil's, aus dessen viertem Buche vom Landbau anführe, wird jeder natürlich finden.

Die Urtheile über eine Bienenart, erfolgen immer unter den Namen der verschiedenen Schriftsteller und wenn diese zu Ende sind, beginnt erst die folgende Rasse.

Bei der italienischen Biene hat die „Rationelle Bienenzucht" von Pfarrer Dr. Dzierzon und die Brochüre „Die italienische Biene und ihre Zucht" von Pfarrer G. Kleine, so wie bei der ägyptischen Biene die Brochüre „Die ägyptische Biene" von Fr. W. Vogel, den meisten Stoff geliefert. Bei den meisten Bienenschriftstellern findet man sehr wenig Urtheile über unsere schwarze nordische Biene, wahrscheinlich weil dieselben annahmen, daß deren Naturell, sowie deren gute oder schlechte Eigenschaften, in Deutschland hinlänglich bekannt seien. Ich hoffe, daß mir bei meiner reichen Bienen-Bibliothek und den vielen Bienen-Zeitschriften, die ich lese, nichts Besonderes entgangen ist, welches für die Bearbeitung meines Themas Interesse haben könnte. Sollte dieses aber dennoch geschehen sein, so wird sich dieses leicht ergänzen lassen.

Sehr zu wünschen wäre, wenn durch diese Schrift, welche die Urtheile der besten Meister der Bienenzucht über die verschiedenen Bienenrassen enthält, sich die Ansichten recht bald klären wollten, damit die Anfänger der Bienenzucht nicht so oft durch Anschaffung fremder Bienenrassen ihr gutes Geld unnütz ausgeben, ohne dadurch klüger zu werden.

Hoffentlich wird diese kleine Arbeit von meinen vielen verehrten Bienenfreunden im deutschen Reiche günstig aufgenommen, und dann findet sich reichlich belohnt

Bonn, im Januar 1879.

Der Verfasser.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Obschon die Urtheile über die verschiedenen Bienenrassen und Varietäten der ersten Bienenschriftsteller Deutschlands sich nicht geändert haben, sondern feststehen, so habe ich es doch für gut gehalten, spätere Urtheile derselben in dieser zweiten Auflage als Nachtrag hinzuzufügen, nicht um besonderes Neues zu bringen, sondern um die früheren Urtheile fester zu stellen und zu begründen.

Die kaukasische Bienen-Rasse ist als neue hinzugekommen. Nach dem Erscheinen der ersten Auflage erklärte der Vorstand der „Sächsischen Bienenvereine" diese Schrift als: **„Gekrönte Preisschrift"**, indem derselbe dieser den früher von ihr ausgesetzten Preis zuerkannte.

Durch das Lesen der vielen Bienen-Zeitschriften drängt sich mir schon seit mehreren Jahren die Ansicht auf, als wenn die Mode, nach welcher die meisten Anfänger der Bienenzucht sich durch Anschaffung fremder, schön aussehender Bienenrassen, den Anschein eines gelehrten Bienenzüchters geben wollen, sehr im Abnehmen begriffen sei, welches ich für kein Unglück halte, denn Mancher hat auf diese Weise um seiner Eitelkeit zu fröhnen, oft viel Geld weggeworfen.

Möge auch diese zweite Auflage eine freundliche Aufnahme finden und die Bienenfreunde zu ihrem eigenen Nutzen belehren, damit alle Fehlgriffe vermieden werden. Dies ist mein bester Wunsch.

Bonn a. Rh., im Januar 1889.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Die deutsche, schwarze oder nordische Biene von von Berlepsch . . 1
" " G. Dathe . . . 1
" " Dr. Dzierzon . . 1
" " G. Kleine . . . 2
" " Fr. W. Vogel . 2
" " Dr. Pollmann . 2
Die verschiedenen Eigenschaften, welche der deutschen, schwarzen, nordischen Biene beigelegt werden, sind kurz angedeutet folgende: . 2

Die Heidebiene . . . . . von von Berlepsch . . 3
" " G. Dathe . . . 4
" " Dr. Dzierzon . . 4
" " G. Kleine . . . 5
" " Dr. Pollmann . 5
Die verschiedenen Eigenschaften, welche der Heidebiene beigelegt werden, sind, kurz angedeutet, folgende: 5

Die italienische gelbe Biene . . . . . von von Berlepsch . . 6
" " G. Dathe . . . 14
" " Dr. Dzierzon . . 17
" " G. Kleine . . . 19
" " Fr. O. Rothe . . 31
" " Vergilius . . . 34
" " Fr. W. Vogel . . 35
" " Dr. Pollmann . 35
Die verschiedenen Eigenschaften, welche der italienischen gelben Biene beigelegt werden, sind, kurz angedeutet, folgende: 36

Die ägyptische Biene . . . . . von von Berlepsch . . 38
" " G. Dathe . . . 39
" " Dr. Dzierzon . . 39
" " Fr. O. Rothe . . 39
" " F. W. Vogel . . 40
" " Dr. Pollmann . 43
Die Eigenschaften, welche der ägyptischen Biene beigelegt werden, sind, kurz angedeutet, folgende: 44

Die krainische Biene . . . . . von von Berlepsch . . 45
" " G. Dathe . . . 45
" " Dr. Dzierzon . . 46
" " Fr. O. Rothe . 46
" " Dr. Pollmann . 47
" " Baron v. Rothschütz 48
Die Eigenschaften, welche der krainer Biene beigelegt werden, sind folgende: 49

Seite

Die griechische oder cecropische Biene . von von Berlepsch . . . 51
" " G. Dathe 52
" " Vergil 52
Die Urtheile über die griechische Biene, sind, kurz gefaßt, folgende: . 52
Die madagascarische Biene . . . . von G. Dathe 52
" " F. W. Vogel . . . 52
Die cyprische Biene . . . . . " E. Cori 53
" " G. Dathe 58
" " Fr. J. Görner . . 59
" " C. J. H. Gravenhorst 59
" " W. Günther . . . 60
" " Ad. Hauffe . . . 60
" " E. Hilbert 61
" " Dr. Pollmann . . 62
" " Joh. Stahala . . 64
Die Urtheile über die cyprische Biene, welche noch weit auseinander gehen, sind, kurz gefaßt, folgende: 69

Nachtrag.

Die Heidbiene . . . . . von G. Dathe 70
" " C. J. H. Gravenhorst 71
" " G. H. Letzen . . . 73
Die Eigenschaften, welche der Heidbiene beigelegt werden, sind, kurz angedeutet, folgende: 76
Die italienische gelbe Biene . . . . . von Dr. Dzierzon 77
Die Eigenschaften, welche Dr. Dzierzon der italienischen Biene beilegt, sind, kurz angedeutet, folgende: 78
Die krainische Biene . . . . . von Klimcke 78
Die Eigenschaften, welche Klimcke der krainischen Biene beilegt, sind, kurz angedeutet, folgende: 79
Die cyprische Biene . . . . . von E. Hilbert . 79
" " Joh. Stahala 81
Die Eigenschaften, welche man der cyprischen Biene beilegt, sind, kurz angedeutet, folgende: 90
Die kaukasische Biene . . . . . von Prof. Dr. Buttlerow 90
" " W. Günther . . . 94
" " G. Dathe 94
" " Fr. W. Vogel . . . 96
" " Dr. A. Pollmann . 99
Die Eigenschaften, welche man der kaukasischen Biene beilegt, sind kurz angedeutet folgende: 99
Schluß 100

Die deutsche, schwarze oder nordische Biene.

Apis mellifica germanica.

Baron von Berlepsch sagt in seinem Werke „Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben," II. Auflage, Mannheim 1869, Seite 318: Bis jetzt ist man in Deutschland allgemein bemüht gewesen, die fremden Racen rein zu erhalten, resp. die italienische schönfarbiger und constanter zu machen. Diese Züchtungsmethode ist aber, da keine fremde Race der unsern (deutschen) an praktischer Nützlichkeit vorsteht, in öconomischer Hinsicht als völlig verfehlt zu betrachten, „weil sie die Kräfte vieler Meister ohne wirthschaftlichen Nutzen verschlingt".

G. Dathe sagt in seinem „Lehrbuch der Bienenzucht," III. Auflage, Bensheim 1871, Seite 26: Die dunkle nordeuroäpische Biene. Sie kommt in schwarzer, grauer und brauner Färbung vor, ist vorzugsweise in Nordeuropa seit alter Zeit verbreitet, lebt jedoch auch in südeuropäischen Ländern, in Afrika, Westasien und Amerika.

Die gemeine dunkle Biene, auch deutsche Biene genannt, weil seit uralter Zeit in Deutschland verbreitet. Sie ist dunkelbraun, grau und schwarz gefärbt, ist weniger lebhaft und unterscheidet sich von der vorigen Race (Haidbiene) durch eine geringere Schwarmlust.

Dr. Dzierzon sagt in einem Artikel „Leistungsfähigkeit und Race" in der Eichstädter Bienenzeitung folgendes: Je nachdem man nun aber Leistungen in der Vermehrung und im Schwärmen oder im Honigertrag wünscht, wird man sich an die eine oder andere der bekannten Bienenracen zu halten haben. Als besonders fruchtbar und zugleich sanft ist die Krainer, als besonders schwarm-

lustig die Haidbiene bekannt. Wenn von dieser auch Stöcke mit diesjährigen Königinnen bei Fortdauer günstiger Witterung Drohnenzellen bauen, Drohnenbrut ansetzen und zum Schwärmen Anstalt machen, thun dieses die deutschen Bienen niemals. Sie bauen dann nur Bienenzellen und sind ausschließlich auf Vermehrung der Honigvorräthe bedacht. Es ist dies ein entschiedener Vorzug, da man ja eine etwaige erwünschte Vermehrung der Stöcke künstlich so leicht und sicher erreichen kann, ununterbrochenes Tragen aber immer die Hauptsache bleibt.

G. Kleine sagt in seiner Brochüre „Die italienische Biene und ihre Zucht", Berlin 1865, Seite 45: Für die Mehrzahl der Bienenfreunde ist aber der Bienenstich in seinen Folgen sehr unangenehm und die Stechwuth der deutschen Bienen hat schon Manchem die Bienenzucht gänzlich verleidet.

Fr. W. Vogel sagt in seinem „Handbuche der Bienenzucht," Berlin 1867, Seite 35: Die einfarbige, dunkle nordische oder deutsche Biene (apis mellifica L. im engern Sinne) findet sich außer im ganzen nördlichen (bis Abo und Helsingfors unter dem 60—61° n. Br.) und mittleren Europa, noch in Südfrankreich, Portugal, Südspanien, in einigen Gegenden Italiens, in Dalmatien, Griechenland, auf der Krim und in Kleinasien, außerdem in Algier, in Guinea und am Kap der guten Hoffnung. Eine secundäre Abänderung derselben ist die griechische oder sog. Hymettus-Biene (apis cecropia).

Dr. Pollmann sagt in seinem Buche „Die Honigbiene und ihre Zucht," Berlin 1875, Seite 113: Die schwarze oder deutsche Biene, apis mellifica germanica, ist in Europa und Afrika vertreten, lebt aber auch in kälteren Gegenden z. B. in Rußland, wie auch in wärmeren, so in einigen Theilen von Frankreich und Italien.

Die verschiedenen Eigenschaften, welche der deutschen, schwarzen, nordischen Biene von den verschiedenen Schriftstellern beigelegt werden, sind, kurz angedeutet, folgende:

von Berlepsch. Keine andere Race steht der deutschen an Nützlichkeit vor.

G. Dathe. Erklärt sie für weniger lebhaft mit geringerer Schwarmlust.

Dr. Dzierzon. Bauen nicht so früh Drohnenzellen wie andere Racen, sondern sind mehr für Vermehrung der Honigvorräthe.

G. Kleine. Haben große Stechwuth.

Nachschrift. Die deutsche Biene ist eben so fleißig wie alle andern Bienen-Racen und Varietäten, nur schwärmt dieselbe oft so spät, daß die Sommertracht von der Linde und der blauen Kornblume (Cyana) schon vorüber ist; wenn dieselbe also an Orten, ohne Herbsttracht (Haide und Buchweizen) gezüchtet wird, so hat man im Herbste viele Bienen ohne genügende Winternahrung. Sie eignet sich deshalb nur für Gegenden mit Herbsttracht; wo diese nicht ist, muß man entweder mit den Bienen zur Haide wandern oder eine früher schwärmende Race (z. B. Krainer) züchten.

Die Urtheile der meisten Bienen-Schriftsteller über die deutsche, schwarze Biene sind so kurz, daß man annehmen muß, dieselben haben vorausgesetzt, die deutschen Bienenzüchter kennten diese Race und ihre Eigenschaften so genau, daß es überflüssig wäre, noch viel darüber zu schreiben.

Die Haidebiene.

von Berlepsch schreibt in seinem Buche „Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben," II. Auflage, Mannheim 1869, Seite 306, über die Haidebiene: Sie bewohnt das Lüneburgische, Oldenburgische, Holstein und Schleswig. An Körpergestalt und Farbe, d. h. zoologisch betrachtet, ist sie mit der unsern (deutschen) völlig identisch, hat aber einige so charakteristische Verschiedenheiten, daß sie als eine besondere Race angesehen werden muß.

a. Ein Volk mit heuriger Königin baut in der Regel Drohnenwachs und zwar oft viel. Bei unserer Race dagegen gehört Drohnenwachsbau eines solchen Volkes zu den größten Seltenheiten, und viel Drohnenwachs baut es nie.

b. Die heurige Königin legt in der Regel Drohneneier und zwar viele. Bei unserer Race gehört Drohneneierlegen Seitens der heurigen Königin zu den Seltenheiten, und viele Drohneneier legt die heurige Königin nie.

c. Die heurige Königin zieht oft schwärmend aus. Das thut eine solche Königin unserer Race nie.

d. Die fruchtbare Königin, gleichviel ob vor-, mehr- oder diesjährig, zieht oft schwärmend aus, auch wenn der Stock noch

nicht vollgebaut ist. Das geschieht bei unserer Race nie, und so lange ein Stock nicht wenigstens im Brutraume dicht ausgebaut ist, erfolgt ein Schwarm mit fruchtbarer Königin nie.

e. Der Schwarmtrieb ist so groß, daß ein rationeller Betrieb dadurch sehr erschwert wird. Ist bei unserer Race nicht der Fall.

f. Das Erbauen von Drohnenzellen und das Erbrüten von Drohnen ist so arg, daß ein rationeller Betrieb dadurch sehr erschwert wird. Ist bei unserer Race nicht der Fall.

Woher bei der Haidebiene diese schlechten Eigenschaften stammen, ob sie angeschaffen oder durch das Jahrhunderte lang fortgesetzte überschwengliche Füttern mit flüssigem Honig von April bis Johanni und länger angewöhnt sind, ist gleichgültig. Genug, sie bestehen constant und darin besteht eine Raceneigenthümlichkeit.

Die Haidebiene ist zweifellos die bei weitem schlechteste der bis jetzt in Deutschland existirenden Racen und die Haideimker sollten Alles aufbieten, eine andere bessere Race einzuführen. Wenn aber die Haideimker trotz ihrer elenden Bienenrace die Bienenzucht als eigentlichen Oeconomiezweig mit großem Nutzen zu betreiben und massenhaften Honig zu gewinnen wissen, so zeigt dies mehr als alles Andere, daß Baron Ehrenfels Recht hatte, wenn er „die Lüneburger für die intelligentesten Imker der Welt" erklärte.

G. Dathe sagt in seinem „Lehrbuch der Bienenzucht," III. Auflage, Bensheim 1871, Seite 27: Die Haidebiene, besonders in der Lüneburger Haide zu Hause. Sie ist von ziemlich dunkler, schwarzer, brauner Färbung und zeichnet sich durch große Schwarmlust aus, weshalb sie sehr zum Drohnenbrüten geneigt ist. Ob diese Schwarmlust im Wesen der Biene, oder ob sie nur in den Trachtverhältnissen und in der mit starker Frühjahrsfütterung verbundenen Schwarmmethode ihren Grund hat, darüber sind die Ansichten noch getheilt.

Dr. Dzierzon schreibt in seinem Buche „Rationelle Bienenzucht" Brieg 1878, Seite 7: Selbst bei der gewöhnlichen schwarzen oder grauen deutschen Biene kann man eine Honig- und eine Schwarmbiene unterscheiden. Der letzteren, die auch Haidbiene genannt wird, ist in Folge der Behandlung, das wiederholte Schwärmen so zur zweiten Natur geworden, daß selbst Völker mit diesjährigen jungen Müttern zum Wiederschwärmen Anstalt machen und Drohnenbrut ansetzen, was die durch den größten Theil von Mittel- und Süddeutschland verbreitete Honigbiene niemals thut.

G. Kleine schreibt in seinem Buche „Die Biene und ihre Zucht," Nienburg 1862, Seite 47: So geben in der Lüneburger Haide die Standstöcke, die sogenannten Leibimmen, nach Maßgabe der Gegend und Witterung von Mitte Mai bis Ende Juni einen Vorschwarm und einen bis zu sechs Nachschwärmen. Anfang Juli geben die Vorschwärme und Ende Juli die Nachschwärme, wenn die Zeit eine gute ist, ihre Vorschwärme und einen bis drei und mehrere Nachschwärme. Dann tritt die zweite Schwarmperiode ein, d. h. die Zeit, in welcher die ursprünglichen Mutterstöcke, die Leibimmen zum zweitenmale Vor- und Nachschwärme abwerfen. Diese, wie auch die von Vor- und Nachschwärmen ausgestoßenen Schwärme, die sogenannten Haidschwärme, schwärmen gelegentlich, wiewohl selten, noch einmal, und diese Schwärme heißen dort Jungfernschwärme. Das Schwärmen dauert oft bis Mitte August fort.

Dr. Pollmann schreibt in seinem Buche „Die Honigbiene und ihre Zucht," Berlin 1875, Seite 113: Die Haidebiene von der lüneburger Haide, ist nichts anderes, als unsere deutsche, schwarze Biene, welche sich das frühe und viele Schwärmen nur durch das viele Füttern mit dünnflüssigem Honig angewöhnt hat. Dieselbe hat zwei Schwarmperioden.

Die verschiedenen Eigenschaften, welche der Haidebiene beigelegt werden, sind, kurz angedeutet, folgende:

von Berlepsch. Sie baut viel Drohnenwachs. Die heurige Königin legt in der Regel viele Drohneneier. Die heurige Königin schwärmt oft noch. Der Schwarmtrieb ist so groß, daß eine rationelle Zucht sehr schwer wird. Sie baut viele Drohnenzellen und erbrütet viele Drohnen. Dieses Alles nennt von Berlepsch schlechte Eigenschaften und erklärt die Haidebiene für die schlechteste in Deutschland.

G. Dathe. Große Schwarmlust. Sehr zum Drohnenbrüten geneigt.

Dr. Dzierzon, nennt die Haidebiene eine Schwarmbiene. Diesjährige Mütter schwärmen noch und setzen Drohnenbrut an.

G. Kleine. Sie liefert in den zwei Schwarmperioden sehr viele Schwärme.

Dr. Pollmann. Die Haidebiene ist nichts anderes als unsere deutsche Biene, welche durch vieles Füttern zum Schwärmen gereizt wird.

Die italienische gelbe Biene.

Apis mellifica ligustica.

von Berlepsch schreibt in seinem Buche „Die Biene und ihre Zucht," II. Auflage, Manheim 1869, Seite 310: Die erste Kunde von der Existenz der italienischen Bienenrace, erhielten die deutschen Imker durch von Baldenstein, welcher sich im Jahre 1843 ein Volk aus Italien hatte kommen lassen und davon in der Bienenzeitung Nachricht gab. Dzierzon wandte sich an die k. k. österreichische Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien, mit der Bitte, ihm ein solches Volk zu vermitteln, und wirklich war diese Gesellschaft so freundlich, von Frau Adele von Prollius zu Mira bei Venedig einen italienischen Stock ankaufen und am 19. Febr. 1853 bei Dzierzon ankommen zu lassen.

Farbe und Körperunterschied von der heimischen Race.

1) Arbeiterinnen. Sie erscheinen auf dem ersten Blick gelblich, den Wespen ähnlich und haben die dritthalb ersten, dem Bruststücke nächsten Ringe des Oberleibes, orangefarbig, statt braunschwarz gefärbt. Aber so sind nicht alle Arbeiterinnen, indem manche nur 1, $1^1/_2$ oder 2 Ringe gelblich gefärbt haben, ja einzelne von unsern heimischen nicht zu unterscheidende vorkommen. An Körpergröße sind sie den unsern ganz gleich, ebenso bauen sie ganz gleich große Zellen.

2) Drohnen. Sie sind auf dem Oberkörper gleich den Arbeiterinnen gelb, aber dunkler geringelt, am Bauche matt gelblich behaart und an Größe den heimischen etwa um $^1/_4$ nachstehend.

3) Königinnen. Wie die heimischen, sind auch die italienischen Königinnen unter sich an Farbe und Größe sehr verschieden. Manche sind am ganzen vorderen Theile des Leibes goldgelb oder orangefarbig und nur die Schwanzspitze geht in's Schwärzliche über; manche sind aber auch durchaus goldgelb und wie aus Dukatengold geschnitten. Die schönsten und seltensten Königinnen sind die hellgelben, in's Bläuliche schillernden. Andere gleichen nur den Arbeitsbienen, zeigen nur gelbe Ringe, und einzelne sind von heimischen schwer, oder gar nicht zu unterscheiden. Man sieht hieraus, daß die italienische keine constante Race ist, wie z. B. die unsere oder die ägyptische. Dzierzon's in Italien geborne und in

Italien befruchtete Stammkönigin erzeugte, wenn auch nur in geringer Zahl, merklich dunklere Arbeiterinnen und hin und wieder merklich dunklere, je von den heimischen kaum oder gar nicht unterscheidbare Königinnen. S. Dzierzon Bztg. 1854, S. 253. Ganz dasselbe habe ich später sehr oft bei direct aus Italien bezogenen Königinnen beobachtet. In der italienischen Race befinden sich Bruchtheile schwarzen Blutes, daher rührend, daß in jenen Gegenden, wo die braunschwarze Race anfängt aufzuhören und die bunte anfängt zu beginnen, Mischpaarungen häufig vorkommen müssen, wodurch dann weiter, zwar in immer geringeren Proportionen, schwarzes Blut in die übrige bunte italienische Immenwelt hineingepflanzt wird.

Dzierzon's Ausdauer und Geschicklichkeit ist es jedoch gelungen, eine weit reinere, d. h. weit gelbere, schönere und constantere Race herauszubilden, als sie in Italien selbst, wenigstens in Pollegio, Luino und Sondrio, den gangbarsten italienischen Bezugsquellen, gefunden wird. Wer aber die italienische Race am schönfarbigsten besitzen will, dem rathe ich, sich an Dzierzon (Carlsmarkt bei Brieg in Schlesien) oder die gleich ausgezeichneten Züchter, Dathe (Eistrup in Hannover), Günther (Gispersleben bei Erfurt), und Uhle (Bellinzona im Kanton Tessin, zu wenden. Bemerken muß ich hier noch, daß Dzierzon's, durch Zucht erzielte Race neben der constant schöneren Färbung noch drei Eigenthümlichkeiten angenommen hat, welche die Race anfänglich nicht hatte, nämlich:

1) Daß die Drohnen jetzt gerade so groß, wie die heimischen und weit heller und schöner sind als früher.

2) Daß bei Mischpaarungen (zwischen Italienern und Heimischen) lauter bunte Bienen und gar keine braunschwarzen mehr fallen, während anfänglich ein Theil der Arbeiterinnen bunt (italienisch), der andere braunschwarz (deutsch) war, und

3) Daß ganz lichte in's Bläuliche schimmernde Königinnen nicht mehr vorkommen. Alle diejenigen Königinnen, welche die schönsten Arheiterinnen und schönsten Prinzessinnen Töchter am constantesten erzeugen, sind dunkelgelb mit schwarzer Schwanzspitze.

Naturelle Eigenschaften der italienischen Biene.

Als die Race 1853 nach Deutschland kam und von Dzierzon in der Bztg. 1854, S. 22. ff. auf das Emphatischste empfohlen und gepriesen wurde, ließ auch ich mich durch die Novität des

schmucken Kleides der Welschländerin blenden und wähnte, für die Förderung der Imkerei ein ersprießliches Werk zu thun, wenn ich diese Race en masse züchtete und allerwärts hin verbreitete. Aber sehr bald erkannte ich, daß ich mich getäuscht hatte, bekannte frank meinen Irrthum und gab den Handel auf. Doch bereits lag die deutsche Imkerwelt im heftigsten Fieberparoxismus, und es war bereits unantastbares Dogma, daß in der italienischen Biene der honiggesalbte Immenheiland endlich erschienen sei, der den Honig in den Stöcken nimmer versiegen sondern immerdar sprudeln und sprudeln lassen werde. Von einem sich Gehörverschaffen war keine Rede mehr und v. Berlepsch büßte einen großen Theil seiner Glorie ein, weil er nicht Apostel des neuen Heils sein wollte. Ergreift einmal eine, wenn auch noch so falsche und absurde Idee die Geister in Massen, so ist jedes besonnene Remonstriren vergeblich, der Menschenkundige schweigt und läßt die Geister sich austoben. Ich erinnere z. B. nur an den großen Völkerwahnsinn von 1848. Wer vermochte damals mit Vernunft etwas auszurichten!

Während ich schwieg, habe ich die Italienerinnen bis auf den heutigen Tag ohne Unterlaß gezüchtet, in der Stille aufmerksamst beobachtet und im Verein mit Kalb in den Jahren 1864—1866 sorgfältige comparative Versuche angestellt. Ist ferner zur Zeit eine Ernüchterung von dem wälschen Rausche unverkennbar und hat die Reaction bereits ihren Marsch angetreten, so glaube ich die Zeit gekommen, um Gehör zu finden. Deshalb will ich jetzt genau referiren, die naturellen Eigenschaften der wälschen Race mit denen der unsern vergleichen und bei dem Vergleich stets Rücksicht nehmen 1) auf die veredelte Dzierzon'sche Race, 2) auf die Race Mona-Caprera (die Blumhoff'sche Race kenne ich nicht genugsam) und 3) auf die Mischlinge von Dzierzon's Race und der unsern.

In der Bienenzeitung und anderwärts sind zwölf naturelle Eigenthümlichkeiten resp. Unterschiede der italienischen Race von der unseren behauptet worden. Betrachten wir sie der Reihe nach.

a. Die italienische Race ist weniger stechsüchtig. Dzierzon Bztg. 1856 S. 2, 1859 S. 215 und sehr oft anderwärts. Die schönstfarbige edelste Race Dzierzon's ist vielleicht etwas weniger stechlustig als die unsere, sie sticht aber unter Umständen auch „ganz barbarisch", wie Vogel (Bztg. S. 87) sich ausdrückt.

Wenn daher Dzierzon (Bztg. 1861 S. 40) sagt, daß sie niemals so in Wuth gerathe als die heimische, so muß ich dem

mit aller Entschiedenheit widersprechen. Mehreremale geriethen Völker der alleredelsten Sorte dermaßen in Wuth, daß sie selbst dem stärksten Cigarrenrauch widerstanden, wie rasend stachen und ein weiteres Manövriren unmöglich machten.

b. Die italienische Race ist raubsüchtiger. Ich habe absolut keinen Unterschied zwischen der Race Dzierzon's, den Mischlingen der Race Mona-Caprera und der unsern bemerken können.

c. Die italienische Race vertheidigt ihren Stock muthiger. Ich habe absolut keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Racen, resp. Racemüttern bemerken können.

d. Die italienische Race ist gegen Kälte weniger empfindlich. Das ist entschieden nicht wahr. Bei rauher Witterung erstarrten alle Racen, resp. Racennüancen gleichmäßig, keine mehr, keine weniger, und den Winter z. B. den grimmen von 1864/65, überstanden alle gleichmäßig, theils gut, theils schlecht.

e. Die italienische Race ist fruchtbarer. Die edle Dzierzon-Race ist offenbar weniger fruchtbar und eine so recht edle Königin, die auf den Waben mit der graciösen Gemessenheit einer altfranzösischen Marquise einherschreitet, legt niemals so viele Eier als eine Königin Mona-Caprera, ein Mischling oder eine Heimische. Dagegen zeichneten sich die Mischlinge in vielen Fällen durch Fruchtbarkeit aus, was auch Dathe und Günther mir bestätigten, doch setzte letzterer hinzu: „Groß ist übrigens der Unterschied nicht."

f. Die italienische Race fängt früher im Jahre an, Brut anzusetzen, und schwärmt deshalb früher. Ich habe im Frühjahr vielmal starke Völker aller vier in Rede stehenden Nüancen untersucht und durchschnittlich keinen Unterschied gefunden. Die individuelle Rüstigkeit der Königin, der Honig- und Pollenvorrath, die Volksmasse und die Wärme des Volkes bedingen ein frühes, resp. gegen andere nicht so ausgerüstete Stöcke, ein früheres Brutansetzen. Am Entscheidendsten aber für den Beginn des Brutansatzes sind Witterung und Klima, nach denen sich jede Bienenrace an jedem Orte, durch den Instinkt geleitet, richtet. Ebenso hängt das Schwärmen mit der Vegetation und dem massenhaften Erscheinen der honigenden Blüthen zusammen, und deshalb schwärmt keine Race bei uns früher, auch wenn sie dies in ihrem Heimathslande thut.

g. Die italienische Race fängt früher im Jahre an zu bauen. Bei mir baute vor Beginn des Raps und der Baum-

blüthe niemals ein Volk, außer, wenn es nur wenig, resp. für seine Stärke zu wenig Wabengebäu hatte und ich stark mit flüssigem Honig fütterte. Hätte man bedacht, daß der Wabenbau pro primo mit der Blüthevegetation unzertrennlich zusammenhängt, würde man obige falsche Behauptung nicht aufgestellt haben.

h. Die italienische Race beschränkt die Brut früher im Jahre, und deshalb sind die Völker am Ende der Tracht schwächer. Ich muß vorweg bemerken, daß man diesen Satz lediglich deshalb ersonnen hat, um die größere Honigergiebigkeit der italienischen Race den Unkundigen glauben zu machen. Man argumentirte im merkantilen Interesse also: Die italienische Race beschränkt die Brut früher, ergo fressen nicht so viele Bienen zu einer Zeit, wo es wenig oder nichts mehr einzutragen giebt, ergo haben die Stöcke mehr Honig. Die Prämisse ist einfach falsch: die italienischen Völker beschränken die Brut durchschnittlich nicht früher und sind deshalb am Ende der Tracht, resp. bei der Einwinterung gerade so volkreich wie die heimischen. Ja öfter zeichneten sich Mischvölker und Mona-Caprera-Völker, die ungefähr mit den Mischlingen auf gleichem Niveau stehen, auch bei der Einwinterung durch Volksstärke aus. Die Völker der edelsten Sorte waren freilich nie sehr volkreich, weil eben die Königinnen weniger „fecondes (fruchtbar) und etwas tendres et faibles“ (zart und schwach) sind.

i. Die italienische Race ist honigreicher. Dzierzon Bztg. 1854, S. 3 und sonst an sehr vielen Stellen und nach ihm fast Alle behaupten es ganz bestimmt, ich dagegen, muß es eben so bestimmt ableugnen. Denn niemals habe ich am Ende der Tracht die italienischen Stöcke durchschnittlich honigreicher als die heimischen gefunden. 1855 waren in Seebach die italienischen und die heimischen honigreich, 1856 taugten beide nichts und 1857 waren beide strotzend voll Honig. Während der Jahre 1860 bis incl. 1863 hatten wir (v. Berlepsch und Kalb) immer nur 4—5 Beuten mit italienischen Bienen, weil ich diese Race ihres frühen und vielen Drohnenbaues und Drohnenbrütens und ihres gar zu häufigen und unzeitigen Königswechsels wegen bereits als praktisch, nichts taugend und der heimischen nachstehend, klar erkannt hatte.

k. Die italienische Race erzeugt mehr Drohnen und baut mehr Drohnenwachs. Ist ein italienisches Volk mit einer heurigen Königin versehen und ist es nur einigermaßen stark, so baut es sogleich Drohnenwachs und die Königin besetzt die Zellen

sogleich mit Eiern, ganz wie eine Haidekönigin. Dies gesteht sogar Dzierzon zu. Daß aber die italienische Race auch mit vor- oder mehrjähriger Königin mehr Drohnenwachs baue oder mehr Drohnen erzeuge, wie mir Graf Stosch privatbrieflich mittheilte und Wieprecht und Fütterer bestätigen, habe ich nicht gefunden.

l. Die italienische Race treibt die Drohnen früher ab. Bei Dzierzon u. v. A. war dies der Fall, in Thüringen und andern Gegenden fiel jedoch die Drohnenschlacht der Italienerinnen stets mit der, der heimischen zusammen.

In Italien tritt gewöhnlich gegen Johanni eine Alles verdorrende, alle Tracht auf längere Zeit unterbrechende Hitze ein, und deshalb mögen dort die Drohnen um diese Zeit abgetrieben werden. Geschah dies auch in Deutschland, so sehe ich darin einen Wiederhall des ehemaligen Instinkts, der sich aber sicher bald verlieren muß, da die Drohnenschlacht mit dem Erlöschen der Tracht und dem damit zusammenhängenden Erlöschen des Schwarmtriebes zusammenhängt, es also geradezu gegen die Natur der Bienen wäre, mitten in der besten Tracht die Drohnen zu vertreiben.

Uebrigens vermuthe ich, daß Dzierzon und Genossen sich theilweise getäuscht haben. Denn auch Völker unserer Race, wenn sie junge Königinnen haben und diese fruchtbar und eierlegend geworden sind, verjagen die Drohnen oft schnell und oft lange vor der allgemeinen Drohnenschlacht, oder die Drohnen verlieren sich in andere Stöcke, weil sie daheim unfreundlich behandelt werden. Dann bedürfen nämlich die Bienen der Drohnen als Befruchter nicht mehr, drängen sie vom Honig und verjagen sie.

m. Die Königinnen der italienischen Race werden weniger alt. Ich habe bei den Hunderten von italienischen, von Geburt aus ächten, wenn auch größtentheils von heimischen Drohnen befruchteten Königinnen, die ich seit 1854 besaß, die Beobachtung gemacht, daß sie durchschnittlich 8—9 Monate früher abgängig werden als heimische. Dabei werden sie oft schon im März oder April abgängig, wodurch die Stöcke entweder ganz eingehen oder im laufenden Jahre nichts rentiren. Dieses so frühe Hinsterben ist eine offenbare Schattenseite der italienischen Race.

Ueber „Zweck und Werth fremder Racen" sagt v. Berlepsch: Dieser kann dreifach sein: 1) wissenschaftliche Forschung, 2) Vergnügen z. B. wegen größerer Schönheit der fremden Race an Farbe, Gliederbau ꝛc. und 3) größerer öconomischer Nutzen, z. B. bei Rindvieh größere Milch- und Fleischproductivität bei gleicher

Futterconsumtion, bei den Bienen größere Honigergiebigkeit. Unter den importirten Bienenracen, hat bis jetzt für die Wissenschaft die italienische sehr viel geleistet; auch die ägyptische ist in dieser Beziehung nicht ohne Belang geblieben. Ebenso ist der Farbenschmuck dieser beiden Racen herrlich und macht jenen Freude, die mit Recht das Heil der Imkerei von ihnen erwarten. Aber wie steht es mit dem öconomischen Nutzen? Hier kann sich's lediglich um die italienische Race fragen und die Antwort nur also lauten: Da die italienische Race sich vielleicht durch etwas geringere Stechlust von der heimischen auszeichnet, dagegen schon im ersten Jahre viel Drohnenwachs baut und viele Drohnen erzeugt und ihre Königinnen so früh und meist zu so ungelegener Zeit abgängig werden, so steht sie in practisch-öconomischer Beziehung offenbar der unsern nach und hat deshalb für uns gar keinen practischen Werth.

Es fragt sich nun, ob durch Kreuzung zweier Immenracen, eine neue dritte Race, eine sogenannte Culturrace, hergestellt werden könne, die wirklichen wirthschaftlichen Nutzen gewährte, d. h. die öconomisch vortheilhafter wäre, als die beiden jetzt besten, die unsere und die niederösterreichische. Hierfür sprechen zwei Wahrscheinlichkeitsgründe, 1) daß die Erfahrung gelehrt, wie z. B. durch Kreuzung zweier verschiedener Pferde-, Rindvieh-, Schaaf- und Schweineracen öconomisch nutzbare Culturracen resultirt sind, und 2) daß Mischlinge der heimischen und der schönsten italienischen Race wahrscheinlich (meine Beobachtungen sind nicht sicher genug) fruchtbarer und honigreicher sind als die Heimischen und die Italiener.

Das allein richtige Verfahren zeigte Patzschke, indem er, dem Sinne nach, sagt: Nicht auf Reinzucht einer bestimmten Race, z. B. der italienischen, oder auf simpele Kreuzung, d. h. nicht auf Hervorbringung von Mischlingen zweier Racen durch zufällig zusammenkommende Männchen und Weibchen, sondern auf Hervorbringung einer wirthschaftlich nutzbaren Culturrace kommt es an, die geschaffen wird durch Benutzung der Variabilität der natürlichen Racen nach dem Culturleben wichtigen Richtungen. Bei der Auswahl der Zuchtthiere darf nicht der vorurtheilsvolle Glaube an die Vorzüge einer natürlichen Race, noch weniger die äußere Erscheinung der Individuen entscheidend sein, sondern lediglich die Leistung. Es müssen besondere wirthschaftliche Vorzüge einzelner Bienen-Individuen herausgefunden werden, und diese Eigenschaften müssen in einer conformen und constanten Culturrace vereinigt werden. Bztg. 1867, S. 153.

Dieses sind die Grundsätze, nach welchen englische und deutsche Thierzüchter so Staunenswerthes geleistet haben. Bezüglich der Bienen aber, wo man nicht vermag, Männchen und Weibchen zur Begattung zusammen zu sperren, kann dies nur heißen, Königinnen und Drohnen solcher Völker zur Begattung in der Luft auszuwählen, die in irgend einer Hinsicht sich auszeichnen und größern wirthschaftlichen Nutzen gewähren. Giebt es aber solche Völker? Sonder jeden Zweifel, wird jeder nur einigermaßen aufmerksame Züchter mit Ja! antworten. Um eine bestimmte Race rein fortzuzüchten und eine Culturrace zu erzeugen, heißt es weiter: Hat die junge Königin die Wiege verlassen, so transportirt man sie nach 48 Stunden, oder auch schon früher in einen Keller oder einen sonstigen dunklen und kühlen Ort. Befinden sich diejenigen Drohnen, von welchen eine die Befruchtung vollziehen soll, nicht zugleich unter dem Volke der Königin, so müssen selbstverständlich auch sie eingestellt werden. Nun wartet man einen sonnigen windstillen Tag ab, wo der Thermometer im Schatten mindestens 17° über Null zeigt, holt die qu. Völker Nachmittags gegen 5 Uhr, wenn die Drohnen den Flug bereits eingestellt haben, aus ihrem Prison, stellt sie, womöglich isolirt und mit den Fluglöchern der Sonne exponirt, irgendwo auf und bringt, mittelst einer kleinen Spritze oder sonst wie, etwas warmen dünnflüssigen Honig in das Flugloch ein. In den ersten Minuten beginnen die Bienen stark vorzuspielen, und es dauert nicht lange, so fliegen auch die Königin und die Drohnen aus. Abends bringt man die Völker wieder in Verwahrsam und wiederholt das Manöver, bis die junge Königin eierlegend geworden ist, oder ihre geschehene Befruchtung durch Anschwellen des Hinterleibes oder bei der Rückkehr von einem Ausfluge am After durch den mehr oder weniger abgerissenen Drohnenpenis sicher ist.

Diese schöne Entdeckung der allerneuesten Zeit verdanken wir Dathe, Köhler, Krüger, Göhde und Fütterer.

Die Manie des Italienisirens, hervorgegangen aus der grundfalschen Annahme, die italienische Race, sei weit besser als unsere heimische, hat im letzten Decennium dem practischen Fortschritt außerordentlich geschadet und schadet ihm noch fort und fort, weil fast jeder Anfänger von kaum 2—3 Beutchen, der weder gehörige theoretische Kenntnisse noch practische Geschicklichkeit besitzt, all sein Dichten und Trachten auf das Italienisiren gerichtet hat. Ohne Unterlaß maltraitirt der Anfänger seine wenigen Völker, läßt sie

nicht zu Kraft kommen, kommt deshalb mit seiner Zucht nicht vorwärts, und sein Stand bleibt ein wahres Jammerbild. Dabei bemächtigt sich seiner ein alberner Dünkel, „er blickt", wie Dr. Pollmann in den Unnaer Blättern 1868, S. 3, so drastisch wahr, sagt „Jedem, der keine italienische Bienen hat, mit leisem Achselzucken mitleidsvoll über die Schulter und denkt: o weh, Du bist noch ein armer Stümper." Ein gutes Buch oder die Bienenzeitung zu lesen, überhaupt ernste theoretische Studien zu machen, fällt ihm im Traume nicht ein, er schwärmt nur für sein italienisches Phantom, das ihm Alpha und Omega ist. Hunderte von solch beklagenswerthen, irregeführten Anfängern fragte ich: „Haben Sie mein Buch? Halten Sie die Bienenzeitung?" „Nein," war stets die etwas verlegene Antwort, „das ist für mich zu theuer," während der Gimpel eben erzählt hatte, daß ihn die Italiener schon 20—30, ja mehr Thaler gekostet. Selbstverständlich hat er keine wirklichen Italiener, sondern nur ein paar elende Mischvölkchen. Mit Indignation muß sich Jeder, dem die Hebung der Bienenzucht ernstlich am Herzen liegt, von solch liederlichem wüsten Treiben abwenden.

G. Dathe sagt in seinem Lehrbuche, II. Auflage, Bensheim, S. 28, „Ueber Einführung fremder Bienenracen im Allgemeinen folgendes:

Von den verschiedenen Racen sind folgende den deutschen Imkern zur Einführung empfohlen worden: Die Haidbiene, krainische, die griechische, die italienische und die egyptische Biene. Die Haidbiene wird in neuester Zeit, ihrer größeren Schwarmlust wegen, viel begehrt. Es ist jedoch zu bedenken, daß die größere Schwarmlust nicht immer vortheilhaft, ja zu Zeiten und unter Verhältnissen ein großer Fehler, daß mit derselben naturgemäß ein größerer Trieb zum Drohnenbrüten und eine bedeutende Beeinträchtigung des Honigertrags verbunden ist. Dasselbe gilt von der krainischen Biene, welche man in neuster Zeit vielfach einführt und der nach meinen Erfahrungen ein viel zu überschwengliches Lob gespendet wird. Sie hat keinen größern Werth als die Haidbiene.

Unter allen fremden Bienenracen, hat die italienische oder ligurische, besonders die ächt italienische, Empfehlung und Verbreitung gefunden. Sie hat vor den beiden den Vorzug größerer Schönheit und Sanftmuth, liefert einen größeren Honigertrag und eignet sich ihrer besonderen Farbe wegen besser zu wissenschaftlichen Untersuchungen. Sie ist eine besondere Race, während die Haid-

und krainische Biene nur Spielarten der deutschen sind. Sie ist weniger zum Schwärmen und Drohnenbrüten und mehr zum Honigsammeln geneigt, läßt sich deshalb leichter in starken Völkern züchten und muß in größerer Volksstärke gezüchtet werden, wenn man den vollen Nutzen von ihr ziehen will. Sie eignet sich also sowohl für den, welcher auf eine größere Honigernte speculirt, als auch für den, welcher theoretische Untersuchungen beabsichtigt, besonders aber um ihrer Schönheit und Sanftmuth willen für den, welcher die Bienenzucht zum Vergnügen betreibt. Die griechische Biene hat wenig Anklang gefunden., die ägyptische wird mehr ihrer Seltenheit als ihrer practischen Nützlichkeit wegen gezüchtet. Für die Praxis eignet sie sich weniger, weil sie kleinere Zellen baut und sich auch im weiselrichtigen Volke drohneneierlegende Arbeitsbienen (Drohnenmütter) befinden. Die ächte Fortzucht fremder Bienenracen wird dadurch sehr erschwert, daß die Begattung der Königin außerhalb des Stockes stattfindet. Es gehört dieserhalb schon einige Imkergewandtheit dazu, dieselbe zu ermöglichen. Wird die fremdrassige Königin von einer einheimischen Drohne befruchtet, so ist sie keine echte, sondern eine Mischlingskönigin, gewöhnlich Bastardkönigin genannt. In diesem Falle sind nur die von ihr (jungfräulich) erzeugten Drohnen echt, die von ihr stammenden Bienen aber, sind gemischten Blutes, weil sie vom Samen einer einheimischen Drohne befruchtet wurden. Stammt die Bastardkönigin von einer bessern fremden Race, so haben diese Bastardvölker oder Mischlinge ebenfalls Vorzüge von den einheimischen Völkern und man bezeichnet aus diesem Grunde eine solche Mischung mit dem Namen Blutauffrischung. Die gemischte Begattung nennt man Kreuzung. Wird die Tochter einer Bastardkönigin abermals von einer einheimischen Drohne befruchtet, so wird sie Bastardmutter zweiten Grades (secundäre Bastardkönigin), welche weder echte Drohnen noch echte Bienen erzeugt.

In der III. Auflage, Bensheim, S. 27 seines Buches, sagt Dathe: Die italienische Biene auch ligurische Biene genannt, mit schwarzem Schildchen lebt ursprünglich im nördlichen Italien (Ligurien) ist aber in neuerer Zeit fast überall, wo rationelle Bienenzucht betrieben wird, eingeführt worden, und besonders auch in Deutschland verbreitet. Sie ist in Folge ihres schönen Aussehens und ihrer sonstigen Eigenschaften, eine allgemein beliebte Biene geworden, und hat besonders der Wissenschaft viel Dienste geleistet. In Bezug auf die Schönheit und Reinheit der Farbe,

insbesondere der Königin, schwankt diese Race vom schönsten Gelb bis zum Schwarzbraun, wodurch mehrere Spielarten entstehen, die je nach ihrer Farbe einen verschiedenen Racenwerth haben. Im Allgemeinen unterscheidet man zwei Spielarten: 1) Die gelbe italienische Biene, die mehr gelb gefärbt ist, besonders die Königin, wie sie die alten römischen Schriftsteller beschrieben, weshalb man sie als die echte italienische Biene betrachtet.

2) Die braune italienische Biene, welche dunkler gefärbt ist, namentlich dunklere Königinnen hat, so daß sie sich in der Farbe, der griechischen Biene nähert.

Seite 215 heißt es weiter: Nach meinen Erfahrungen, muß ich immer noch der italienischen Biene vor allen Andern den Vorzug geben und stimme Dzierzon bei, wenn er sagt: Bei mir war dieselbe stets auffallend honigreicher als z. B. Krainer und Haidbiene, so wie sie auch sanfter, schöner und wehrhafter ist, daß ihre Vorzüge mehrseitig angefochten und selbst andere Racen ihr vorgezogen werden, hat abgesehen von leichtbegreiflichen Reclamen, nach meinem Dafürhalten, folgende Gründe. Die italienische Biene wurde früher von ihren Verehrern über alle Gebühr gelobt, was zur Folge hatte, daß man sich von ihrer Einführung größere Resultate versprach, als sie zu gewähren im Stande war. Dazu wurde von manchen Züchtern so viel mit den neuen Bienen operirt, daß sie nicht ordentlich zur Ruhe kommen und gedeihen konnten und statt guter kräftiger Zuchtstöcke, erzielte man Schwächlinge, die nicht viel leisteten. Trotzdem wollte die echte Fortzucht, auf die man es abgesehen hatte, nicht gelingen, weil man vielleicht gar keine reinen Zuchtmütter hatte. Besonders nahm man bei der Zucht der Italiener gar keine Rücksicht auf ihre Eigenthümlichkeit, sondern behandelte sie in gleicher Weise, wie die deutsche Biene. Die echt italienischen Völker, entwickeln sich im Frühjahre zeitiger, beschränken im Sommer die Brut früher, sind zum Schwärmen und Drohnenbrüten geneigt, wogegen sie eifriger auf's Honigsammeln bedacht sind. Bei richtiger Behandlung und Benutzung dieser Eigenschaften, muß ein höherer Ertrag erzielt werden. Allerdings können diese unter Umständen auch nachtheilig werden, namentlich, wenn der Züchter dem nicht vorzubeugen sucht oder wohl gar den Nachtheil noch befördert. Durch die zeitigere Entwicklung und das damit verbundene Ausfliegen bei noch rauher Witterung, so wie durch das eifrige Honigsammeln und das Suchen nach neuen Honigquellen, können viele Bienen umkommen. Die Völker können in

Folge dessen im zeitigen Frühjahre, besonders aber im Spätjahre zu schwach werden, um die Tracht vollständig zu benutzen und stark genug in den Winter zu kommen. Um diesen Nachtheilen entgegen zu arbeiten, darf man sie nicht durch speculatives Füttern zur Brutvermehrung und zum Ausflug reizen, so lange die Witterung noch rauh ist. Haben sie bei unflugbarer Witterung schon viel Brut, so reicht man ihnen Wasser und wenn es ihnen an Pollen fehlt, auch solchen, damit sie nicht darnach ausfliegen oder die Brut Mangel leidet. Auch ist es gut, wenn man zu solcher Zeit verhindert, daß die Sonne auf das Flugloch scheint. Werden sie in Folge der früheren Brutbeschränkung der starken Trachtausflüge und des fortwährenden Spionirens vor Ende der Tracht zu schwach, so verstärke man sie, oder vereinige die Schwachen, damit sie die letzte Tracht noch vollständig benutzen. Sollten sie theilweise im Herbste noch zu schwach zum Einwintern sein, so vereinigt man diese Schwachen und hat man also nicht nöthig nach dem Schwefellappen zu greifen. Nimmt man in dieser und anderer Weise bei der Zucht der italienischen Biene auf deren Eigenthümlichkeiten Rücksicht, so kann man darauf rechnen, daß sie einen höhern Ertrag liefert als andere Racen, und Major von Hruschka sagt ganz richtig: „Die zu Grunde gegangenen Bienen sind keineswegs nutzlos verloren, sondern haben sich einfach in Honig verwandelt. Vereinigt man im Herbste, so wird man sicher seine Rechnung, d. h. eine ausgiebige Honigernte finden." Dieser Ertrag steigert sich noch dadurch, daß man in Folge ihrer Sanftheit und frühern Einstellung der Drohnenbrut, eine größere Anzahl Völker pflegen kann.

Dr. Dzierzon schreibt 1852 über die italienische Bienenrace in der Eichstädter Bienenzeitung:

Ein höchst freudiges und wichtiges Ereigniß habe ich der Redaction zu berichten, etwas, was vielleicht in Deutschland, gewiß aber in Schlesien noch nicht dagewesen ist, anzuzeigen, nämlich das glückliche Eintreffen eines Bienenstocks echt italienischer Race, am 19. Februar in Carlsmarkt. Einen solchen Stock hatte ich mir nämlich vom landwirthschaftlichen Central-Ausschusse in Wien, als Preis für einige dahin gelieferte Bienenwohnungen, erbeten. Herr von Baldenstein hatte die Güte, auf eine betreffende Anfrage sofort zu berichten, wo diese Art bestimmt vorkommt, aber wegen der Schwierigkeit, zu jener Jahreszeit von dort Stöcke zu beziehen, auch hinzugefügt, er vermuthe, daß sie in der Lombardei und auch

um Venedig, aus dessen Nähe mir eine Bienenfreundin, Frau Adele von Prollius, einige Zeit vorher geschrieben hatte, vorkommen dürfte. Der resp. Central-Ausschuß wendete sich sofort dahin, und unter dem 7. Februar erhielt ich zur unaussprechlichen Freude von Wien die Anzeige, zwei Bienenstöcke der italienischen Art, von Herrn von Prollius aus Mira bei Venedig gesandt, seien am 29. Januar angelangt, der eine ziemlich ruinirt, der andere der dritte Nachschwarm vom 20. Mai 1851, und der am 18. und 28. Mai schwärmte, ganz wohl erhalten, und dieser werde am 12. Februar durch die Nordbahn befördert. Auf diese Anzeige folgten aber Tage banger Erwartung. Endlich nach acht Tagen, am 19. kam der schmerzlich erwartete Stock an, stand Abends in meiner Stube und zeigte sich zur großen Freude ganz unversehrt. Als ich die Thür öffnete und so durch die große Glaswand den Bau überschauen konnte, war ich über den ungewohnten Anblick höchst überrascht. Einen so auffallenden Unterschied in der Farbe der Bienen hatte ich nicht erwartet. Die beiden ersten Ringe des Hinterleibes sind nicht sowohl gelb als mehr röthlich oder orangefarbig, daß eine jede, besonders etwas honigbeladene Biene, ziemlich das Ansehen einer Königin hat, und man ein solches Volk in der That ein königliches nennen könnte. Weil mir an möglichster Vermehrung dieser Bienenart gelegen ist, so konnte ich sie in dem unzulänglichen Kasten nicht lassen und übersiedelte ich sie schon am folgenden Tage in einen bequemen einfachen Lagerkasten, den seine bisherigen Bewohner räumen mußten. Die Weite der Zellen, so wie die Größe der Bienen ist genau so, wie bei der einheimischen Art. Von der Königin kann man mit Virgil wirklich sagen, daß sie von Gold schimmert, indem sie durch ihre Goldfarbe die Arbeitsbienen überstrahlt.

Herr von Prollius rühmt der italienischen Bienenart nach, daß sie sehr früh und stark, 3—4 mal schwärme und rücksichtlich des Stechens sehr gutartig sei. Das letztere habe ich vollkommen bestätigt gefunden. Wenn ich in den nächsten Tagen den Stock eröffnete und mir etwa eine erzürnte Biene in's Gesicht flog, war es nie eine der italienischen, sondern stets eine der wenigen deutschen. Jene, der Königin ähnlich an Farbe, sind ihr auch ähnlich im seltenen Gebrauche des Stachels.

Wenn mir mit dem Stocke nicht irgend ein Unglück begegnet, so hoffe ich diese Bienenart nicht nur rein zu erhalten, sondern auch schnell zu vermehren. Herr von Baldenstein hat durch acht

Jahre nur einen Stock behalten, ja ist jetzt sogar um diese Art gekommen. Er überließ aber die Bienen der natürlichen Vermehrung. Ich werde die künstliche, wie bisher meist, anwenden. Der Erfolg mag einen Beitrag zur Entscheidung der Streitfragen liefern, ob Natur oder Kunst schneller und sicherer zum Ziele führen.

Dr. Dzierzon. Rationelle Bienenzucht, S. 6 — 1878 heißt es: Daß die, durch Jahrhunderte genährten Vorurtheile und Irrthümer endlich so schnell und allgemein der Wahrheit weichen mußten, dazu trug die Einführung und Verbreitung der italienischen Biene nicht wenig bei. Diese bildet in dem Geschlecht der Honigbienen eine eigenthümliche Race, die sich durch eine besondere Farbe und auch andere Eigenschaften von der gewöhnlichen deutschen Biene unterscheidet. Während bei dieser alle Ringe des Hinterleibes eine gleiche graue oder schwarze Farbe haben, sind bei der italienischen Biene die ersten zwei, eigentlich dritthalb Ringe orangefarbig, so daß sie wie eine, selbst im Fluge, sichtbare gelbe Binde erscheinen. Schon der römische Dichter Virgil kannte diese schöne goldgefleckte Bienenart und legt ihr in dem vierten Buche seines Lehrgedichtes über den Landbau, entschiedene Vorzüge bei, welche sich auch gegenwärtig noch bestätigen. Sie ist fleißiger, fruchtbarer, wehrhafter bei Raubanfällen und sehr sanften Charakters, indem sie höchst selten, nur wenn sie gedrückt oder im höchsten Grade gereizt wird, sticht, Den ersten Stock erhielt der schlesische Bienenfreund (Dr. Dzierzon) im Februar 1853, und von Carlsmarkt aus hat sie sich in den, seit der Einführung verflossenen Jahren, nicht nur in Deutschland und den benachbarten Ländern, sondern auch nach Schweden, Dänemark und selbst nach Amerika verbreitet. Wie sie dazu beitrug, die lange verkannte Wahrheit schnell zu allgemeiner Anerkennung zu bringen, ist durch die Darlegung der zahlreichen Verhältnisse im Bienenstocke bald deutlich bewiesen worden.

G. Kleine schreibt in seinem Buche, „Die Biene und ihre Zucht," S. 204, Nienburg 1862. Die italienische Biene ist in Deutschland mit einem großen Enthusiasmus aufgenommen worden, was sie indeß nicht blos dem Reize der Neuheit und dem bunten Kleide, sondern bessern Eigenschaften verdankt, die sie vor den unsrigen voraus hat Zu diesen Eigenschaften gehört vor allem die geringe Stechlust, die allgemein eingeräumt worden ist. Zwar hat auch sie einen Stachel und weiß ihn auch gelegentlich gehörig zu gebrauchen, aber ungereizt sticht sie gewiß nicht, wie man das von den deutschen Bienen so oft erfahren hat. Größere Regsamkeit

und Thätigkeit hat man allseitig an ihr gerühmt; daß damit eine größere Ergiebigkeit nothwendig verbunden sein muß, liegt auf der Hand. In Folge größerer Gewandtheit, die ihr eigen, versteht sie Näscherei und Räuberei besser von sich abzuwehren als die deutsche; es ist in der That auffällig, mit welcher Entschiedenheit sie ihr Besitzthum gegen räuberische Einfälle ihrer Grenznachbarn zu sichern bereit ist. Obgleich sie aus wärmerem Klima in ein kälteres versetzt worden und man vermuthen möchte, daß sie gegen die rauhen Lüfte unsers nördlicheren Himmels empfindlicher sein müßte, als die von Natur schon daran gewöhnte heimische, so ist dem doch nicht so, denn wenn sie auch ebenso wie die unsrige bei einem bestimmten Kältegrad der Erstarrung verfällt, so sieht man sie doch bei der Kühle des Morgens auch dann schon auf den Blüthen sich herumtreiben, wenn die hiesigen an ein Aufbrechen zur Arbeit noch gar nicht denken.

Abgesehen von diesen Vorzügen, welche die italienische Biene in Beziehung auf den Betrieb vor der unsrigen voraus hat, ist sie für die wissenschaftliche Seite der Bienenkunde von unschätzbarem Werthe, sie hat wesentlich dazu beigetragen, daß die größten und schwierigsten Räthsel im Bienenleben unzweifelhaft gelöst werden konnten, und macht es jedem Bienenzüchter leicht, alle die Versuche nachzumachen, welche so bedeutende Resultate geliefert haben, um neue Beobachtungen anzustellen.

Die Italiener haben aus diesen Gründen bereits eine große Verbreitung gefunden und hat sich die Vorliebe für sie noch keineswegs gemindert, ist vielmehr noch immer im Zunehmen begriffen. Wenn ich es auch keinem Bienenfrennde verarge, nach dem Besitze dieser Race zu verlangen, so rathe ich doch dem Anfänger, sich mit der Einführung auf seinem Stande nicht zu übereilen, damit nicht eher vorzugehen, als bis er sich in die Dzierzon'sche Methode gehörig eingelebt und über mehrere gut besetzte Dzierzonkasten zu verfügen hat, sonst möchte er sich in seinen Erwartungen gar leicht getäuscht sehen.

Die Bezugsquellen für die italienischen Bienen haben sich bereits sehr gemehrt. Die zuverlässigste ist indeß immer noch Carlsmarkt in Schlesien; Pfarrer Dzierzon ist im Stande, zu jeder Zeit Königinnen, die sich durch ihre Echtheit auszeichnen, abzulassen.

Der Bezug ganzer Völker in ausgebauten Stöcken aus größerer Entfernung ist nicht zu empfehlen, einmal weil bei einer solchen

Versendung das Leben der Königin gar zu leicht gefährdet werden kann, dann aber auch, weil die Preise dafür sich noch immer übergroß herausstellen. Die Königin allein aber genügt vollkommen. Sie ist mit einigen Bienen und genügender Nahrung durch Post und Eisenbahn auf weite Strecken sicher zu versenden und braucht man sie nur einem deutschen Volke zuzugesellen, um sich einen italienischen Stamm zu sichern. Ueber die Schwierigkeiten des Zusetzens italienischer Königinnen zu deutschen Völkern sind die bittersten Klagen geführt worden. Ich habe niemals in dieselbe einzustimmen Veranlassung gefunden. Mir ist noch keine Königin beim Zusetzen abgestochen worden. Anfänglich brachte ich die Königin mit ihren Begleitern in einen mit Waben gehörig ausgehängten und mit hinreichender Nahrung versehenen Stock, dem ich zunächst eine Bruttafel mit zum Auslaufen reifer Brut einhing, die von den Bienen augenblicklich angenommen und belagert wird. In dem Maße, wie die junge Brut ausgelaufen war und das eingewanderte Volk sich vermehrt hatte, setzte ich so lange neue Bruttafeln zu, bis der Stock volksstark genug geworden war, um auf eigenen Füßen stehen zu können. Dies Verfahren ist aber langwierig und verspätet den Einschlag von Drohnenbrut, ist obendrein mißlich, wenn man mit der Königin zu wenig Begleiter erhalten hat, als daß sie eine, wenn auch nur kleine Brutwabe zu belagern im Stande sind. Ich verfuhr deshalb später ganz so, als wenn ich mit einer zufällig zur Verfügung erhaltenen Königin einen Ableger machte, d. h. ich rüstete eine Dzierzonwohnung mit leerem Bau gehörig aus, verschaffte mir eine Brutwabe, sperrte die Königin auf derselben in oben bezeichneter Weise ein, hing sie zu den leeren Waben in den Stock, fügte noch eine Honigwabe hinzu und stellte so die neue Wohnung an die Stelle eines stark fliegenden Volks und befreite die Königin je nach den Umständen nach 24 oder 48 Stunden. Den Verlust einer Königin habe ich nicht zu beklagen gehabt.

Seite 327 heißt es weiter: Die Möglichkeit einer zu treffenden Auswahl der Zuchtkönigin unter mehreren jungen Königinnen eines Stockes ist für die Nachzucht der italienischen Bienen von Wichtigkeit, weil hier die größere oder geringere Reinheit sehr in die Wagschale fallen muß. Eine echte italienische Königin bringt nicht immer durchweg gleich schöne Nachkommenschaft hervor. Die Unterschiede treten namentlich bei den jungen Königinnen hervor; während die eine wie lauteres Gold glänzt, unterscheidet sich ihre leibliche Schwester oft kaum von unserer deutschen Art. Hier aber

gerade die schönere von der unschöneren zur Zucht ausersehen zu können, wird nur möglich, wenn der Züchter selbst dem mächtigsten Triebe junger Königinnen enge Schranken zu ziehen versteht, ihn unwirksam zu machen weiß. Der Pfeifendeckel giebt ihm das Mittel in die Hand, dies zu ermöglichen.

G. Kleine sagt ferner in seinem Buche: „Die italienische Biene und ihre Zucht." Berlin, E. Schotte 1865: Meines Erachtens verdient die italienische Biene die ihr geschenkte Theilnahme in vollem Maße. Wir verdanken ihr die wichtigsten Aufschlüsse in Beziehung auf wissenschaftliche Fragen und dürfen Großes von ihr auch für die Praxis erwarten. Ich empfehle ihre Anzucht aus voller Ueberzeugung jedem Bienenfreunde, der seine Bienenzucht nicht blos als mechanisches Gewerbe betrachtet, aus welchem er nur materiellen Gewinn erhofft, sondern als eine Beschäftigung, aus der er gleichzeitig auch geistigen Gewinn und reine Freuden schöpfen will. Die italienische Biene ist keine besondere Art, wie Lattreille, Lepetellier u. A. angenommen, sondern kann nur als eine Varietät unserer Honigbiene betrachtet werden, mit der sie, außer in der Farbe, in jeder Beziehung, namentlich auch in der Flügelbildung auf's Sorgfältigste übereinstimmt.

Sie ist und bleibt unsere apis mellifica, nur mit vielen charakteristischen Eigenthümlichkeiten, sonst wäre natürlich an das Zusetzen von Königinnen, Brut- und selbst leeren Tafeln nicht zu denken. Es ist eigentlich die gewöhnliche Honigbiene, von der unsrigen wesentlich nicht verschieden. Beiderlei Racen vereinigen sich friedlich zu einer Gesellschaft, nehmen Wachs-, Honig- und Bruttafeln, sowie Weiselzellen und Weisel gegenseitig an, sind aber bis zu ihrem Tode so genau von einander zu unterscheiden, wie schwarze und weiße Menschen. Das untrüglichste Zeugniß aber für die Gleichartigkeit unserer deutschen und der italienischen Biene liegt darin, daß beide sich fruchtbar mit einander vermischen und daß aus dieser Vermischung weitere Generationen hervorgehen, die in ihrer Fruchtbarkeit keinerlei Beeinträchtigung erleiden.

Welche Race aber, die schwarze oder die bunte, die ältere, ursprünglichere sei, dürfte wohl schwerlich entschieden werden können. Daß beide frühzeitig nebeneinander bestanden, kann nicht zweifelhaft sein.

Obgleich die italienische Biene lange und weit genug bekannt war, war sie doch den deutschen Bienenzüchtern entgangen, die nicht ahnten, welches Gewicht dieselbe in die Wagschale ihrer schwankenden oder bestrittenen Ansichten werfen könnte. Herr von Balden-

stein in Graubünden machte zuerst im Jahre 1848 auf sie, als für entscheidende Beobachtungen im Bienenleben besonders geeignet und auch für die praktische Bienenzucht höchst wichtig, aufmerksam. Dzierzon, der überall in den die praktische und theoretische Bienenzucht betreffenden Angelegenheiten vorangeht, hat sich auch hier wieder das Verdienst des Fortschritts gesichert.

Daß die italienische Bienenrace wirklich aber constant und vom Klima unabhängig ist, hat sich bereits durch ausreichende Erfahrung erwiesen. „Die Race" versichert Dzierzon, „ist noch so schön, so fleißig und sanft, wie sie im ersten Jahre war. In mehreren Stöcken sind die Bienen sogar noch schöner, weil alle genau von derselben Farbe sind, auch die Königinnen sind meist heller, als die aus Italien erhaltenen, weil ich immer nur von der schönsten Brut zur Erziehung junger Mütter nehme." Eine Echterhaltung der italienischen Race liegt aber, wie wir aus Dzierzon's und andern Vorgängen zur Genüge ersehen, nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, sobald nur die entsprechenden Vorkehrungen dazu mit der erforderlichen Umsicht getroffen und mit andauernder Energie durchgeführt werden. Dzierzon äußert darüber: „Mag der italienische Stock mit einer zu befruchtenden Königin neben hundert andern deutschen Stöcken stehen, so wird erfolgen, was wir wünschen, wenn wir die Drohnenbrut hier möglichst beschränken, dort möglichst befördern." Er selbst hatte seinen Stock neben siebzig andern stehen und doch wurde die Mehrheit der jungen italienischen Mütter von italienischen Drohnen fruchtbar und pflanzte die Art echt fort.

Unter den weitern Hülfsmitteln, die Ausartung zu verhindern, stellt er voran: „Man bewirke, daß die Stöcke mit den jungen, bereits einige Tage alten Müttern und die Stöcke mit den meisten italienischen Drohnen zu gleicher Zeit, jedoch entweder auf einem isolirten Stande, oder zu einer besondern Jahres- oder Tageszeit und nicht mit den Drohnen anderer Stöcke zugleich ausspielen. Dies ist unschwer zu erreichen, da die Italiener den Deutschen in frühem Bruteinschlage vorangehen, folglich auch Drohnen früher einschlagen. Läßt man nun junge Königinnen erbrüten, sobald sich Drohnenlarven zeigen, so wird die ächte Befruchtung kaum fehlschlagen, wenn die Witterung die Ausflüge einigermaßen begünstigt.

Muß man nach den vorliegenden Erfahrungen die Möglichkeit der Echterhaltung der italienischen Bienenrace einräumen, so will

man vor allem doch wohl die Frage beantwortet wissen, ob ihre Anzucht auch die darauf verwendete Mühe und Auslagen lohne, ob sie vor unserer deutschen Biene irgend erheblichen Vorzug voraus habe?

Sowohl Herr von Baldenstein als Dzierzon räumten ihr vor der heimischen, sowohl in practischer als theoretischer Rücksicht große Vorzüge ein.

Die in die Augen fallendste Bedeutung gewannen die neuen Einwanderer gleich von vorn herein als Beobachtungsobject für die Theorie. Es waren in der jüngsten Zeit so manche neue Grundsätze in dieselbe eingeführt, manche andere, früher schon aufgestellte, aber hartnäckig angefochtene, wieder hervorgehoben und manche, die sich Geltung zu erschleichen gewußt hatten, in ihrer Nichtigkeit dargestellt worden, in welchem bereits alles Material an guten Gründen von der einen, an schlechten von der andern Seite verbraucht war und eine eigentliche Entscheidung nicht herbeigeführt werden konnte, weil eben in derartigen Kämpfen die Hartnäckigkeit der schwächeren Partei, bekanntlich oft nur schwer und um so schwerer zu überwinden ist, je weniger die von ihr vertretene Ansicht eine begründete ist.

Ueber die Befruchtung der Königin hatten von jeher die wunderlichsten Ansichten bestanden, die um so schwieriger aus den Köpfen mancher Bienenwirthe zu entfernen waren, je gewichtiger die Autoritäten zu sein schienen, welche für dieselben eingetreten waren. Die Befruchtung der Königin durch Beschnäbelung der Arbeitsbiene, oder durch Verhängung mit denselben gar nicht einmal zu gedenken, sollte sie durch Ausdünstung der Drohnen, die aura seminalis, befruchtet werden, die Fruchtbarkeit von ihrer Großmutter ererbt, die Quelle derselben in sich haben, oder ihren Eierstock durch Erschütterung in der atmosphärischen Luft befruchten.

Der allein richtige Lehrsatz, die Königin wird durch die Drohnen, die alleinigen Bienenmännchen, befruchtet und zwar mittelst naturgemäßer Verhängung, wurde aber so überführend begründet, daß alle andern widersprechenden Theorien über diesen Gegenstand allmählich zusammenfielen, ihre bisherigen Vertreter entweder der Wahrheit die Ehre geben, oder, wenn sie dazu in ihrem bedauerlichen Dünkel sich nicht zu erheben vermochten, sich grollend, aber schweigend vom Kampfplatze zurückzogen und geschehen ließen, was sie nicht hindern konnten.

Eine andere, an die vorhergehende sich anlehnende Frage war,

ob die Königin wiederholt, oder nur einmal für die ganze Lebenszeit befruchtet werde. Zwar schienen für eine einmalige Befruchtung die überführendsten Beweise gegeben zu sein; dennoch gab es Zweifler. Die italienische Bienenrace entschied. Eine einmal recht befruchtete Bienenkönigin, fuhr unter allen Umständen und ohne Drohnen ihrer Art fort, reine Nachzucht zu liefern, während es sehr schwer hält, junge Königinnen vor Bastardirung zu schützen. Es liegt darin der handgreifliche Beweis für eine Befruchtung auf Lebensdauer.

Die Ansicht, daß die Königin die alleinige Mutter der ganzen Bienencolonie sei, war nicht eben neu. Schirach aber machte die merkwürdige Entdeckung, daß auch die im allgemeinen für geschlechtslos gehaltenen Arbeitsbienen befähigt seien, Drohneneier zu legen. Diese Entdeckung war so auffällig und befremdend, daß Bonnet, dem er dieselbe mittheilte, ihn allen Ernstes warnte, mit einer so offenbar irrigen Behauptung hervorzutreten, wenn er nicht seinen wohlbegründeten Ruf als gründlicher Forscher gefährden wolle. Als aber Huber und andere, seine Entdeckung als unzweifelhaft bestätigten, wurde dieselbe von Knauff zur Aufstellung einer neuen Theorie benutzt, die eine fast allgemeine Anerkennung fand. Darnach sollte die Königin nur befähigt sein, das weibliche Geschlecht fortzupflanzen, während eine besondere Weibchenart, die sogenannten Drohnenmütterchen, von der Natur berufen wären, die Drohnen zu erzeugen. Diese Theorie hatte Dzierzon gleich bei seinem ersten Auftreten als Bienenzuchtslehrer als falsch angegriffen und die ältere Ansicht dadurch in ihrem Bestande gesichert, daß er ihr eine weitere Fassung gab und lehrte: In einem normalen Stocke legt die Königin mit seltener, vorkommender Ausnahme, ausschließlich und allein sämmtliche Eier, sowohl zu männlichen als zu weiblichen Bienen und nur in anormalen, d. h. weisellosen Stöcken tritt unter Umständen der Fall ein, daß der Regel nach eine, seltener auch wohl mehrere Arbeitsbienen Eier legen, aus denen sich aber, weil sie nicht befruchtet sein können, nur Drohnen entwickeln. Dzierzon warf mit dieser Doktrin einen Feuerbrand unter die Bienenzüchter, welche die Feder zu führen im Stande waren. Seine Gegner behaupteten, niemals eine Königin Eier in Drohnenwachs absetzen gesehen zu haben; es sei ein untrügliches Zeichen der Weisellosigkeit, wenn in einem Stocke Arbeitsbienenbrut fehlte und Drohnen erzeugt würden, die man fast in jedem weisellosen Stocke antreffe; wenn man die Königin einsperre,

höre dieArbeitsbienenbrut auf, Drohnenbrut werde aber ferner noch eingeschlagen, es sei eine Naturnothwendigkeit, daß im Bienenstaate zweierlei Mütter sich befänden, weil für die verschiedenen Geschlechter verschiedene Zellen vorhanden wären, man der Königin aber die Intelligenz nicht zumuthen dürfe, ihre abzusetzenden Eier je nach den verschiedenen Zellen unterscheiden zu können, und weil auch nur durch eine solche Vorkehrung die Möglichkeit gegeben sei, bei einem plötzlichen Absterben der alten und dem Nachziehen einer jungen Königin durch Erbrütung von Drohnen die Befruchtung derselben zu sichern. Da sie nun noch obenein eierlegende Arbeitsbienen nachzuweisen vermochten, hielten sie es für unwiderleglich erwiesen, daß die Königin nur Eier zu den weiblichen Bienen lege, für die Drohneneierlage aber ein besonderes Muttergeschlecht, die Drohnenmütterchen, bestimmt seien. Dzierzon entgegnete, bei dem gewöhnlichen Schlage Bienen, wie er sie besitze, lege die Königin alle weiblichen und männlichen Eier, sie sei die Mutter sowohl der Arbeitsbienen und jungen Königin, als auch der Drohnen; er fragte, bei welcher Thierart im ganzen Reiche der Natur wohl etwas Gleiches zu finden wäre, daß nämlich das weibliche und männliche Geschlecht von besondern Müttern fortgepflanzt werde; er wies auf diejenigen Thiere hin, welche mit den Bienen die größte Verwandtschaft haben, auf die Hummeln, Wespen und Hornissen, von denen Arbeiter und Männchen im Herbste zu Grunde gehen, die fruchtbaren Weibchen aber überwintern und im folgenden Frühjahre Weibchen und Männchen erzeugen; er hob hervor, daß es einem Gesetze der Analogie widersprechen würde, wenn man annehmen wollte, daß die Erzeugung der Abeiter nur die Königin allein, bei der der Drohnen aber viele oder gar alle Arbeitsbienen thätig sein müßten. Dzierzon räumte indeß ein, daß aus der Analogie entlehnte Beweise immer nur Wahrscheinlichkeits-Beweise seien, keine evidente Gewißheit böten und die Möglichkeit nicht ausschlössen, daß es sich in speciellen Fällen anders verhalten könne. Er habe aber auch Erfahrungsbeweise, Beweise a posteriori, die seine Ansicht zur Gewißheit erhöben. Er habe vor allem die Königin mehr als einmal mit eigenen Augen Drohnenzellen mit Eiern besetzen sehen, es gäbe aber auch andere Mittel, die Streitfrage zu lösen. Man brauche nur in der Zeit der stärksten Drohneneierlage die Königin auszufangen oder einzusperren und nach 24 Tagen eine Untersuchung anzustellen, und werde sich von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugen.

Einer der hartnäckigsten Vertheidiger der Drohnenmütter erklärte: Herr von Berlepsch hat im vorigen Herbste zwei italienische Königinnen in Stöcke gebracht, die nur deutsche Bienen enthalten. Kommen nun in diesem Frühjahr italienische Drohnen in diesen Stöcken zum Vorschein, so legt die Königin die Eier zu den Drohnen, kommen deutsche Drohnen hervor, so rühren diese von den deutschen Bienen her." Nun kamen aber nicht blos in den Stöcken des Herrn von Berlepsch italienische Drohnen hervor, sondern es zeigte sich dieselbe Erscheinung in hundert andern und Dzierzon äußerte nicht mit Unrecht: In den angeführten Worten haben meine Gegner sich selbst das Urtheil gesprochen, das etwa so lautet: Es legt also doch die Königin beiderlei Eier. Sie ist die Mutter aller Bienen, der Drohnen nicht minder, als der Arbeiter. Unsere Drohnenmütter, als nothwendige Glieder des Bienenstockes existirten also nur in unserer Einbildung, existiren aber nicht in der Wirklichkeit.

Der auffälligste Punkt in der Dzierzon'schen Theorie, zugleich auch eins der scharfsinnigsten Theoreme, die jemals in der Physiologie aufgestellt sind, ist unstreitig die Lehre, daß bei den Bienen das männliche Geschlecht durch jungfräuliche Zeugung, das weibliche dagegen durch Einwirkung des männlichen Samens sich entwickle.

Die Erfahrung, daß unbegattete Königinnen und Arbeitsbienen, denen das Receptaculum oder die Samentasche fehlt, und die darum überhaupt nicht fruchtbar sind, unter allen Umständen Eier zu Drohnen, aber nur zu diesen legen, nöthigten ihn zu dieser Annahme. Nicht blos Bienenzüchter, auch Physiologen schracken vor dieser Doctrin zurück, wurde durch sie doch der bisher allgemein gültige Satz der Befruchtungstheorie, die Entwickelung der Eier könne nur unter dem Einflusse des männlichen Samens vor sich gehen, auf's ernstlichste gefährdet.

Es waren die Angriffe gegen die Ansichten Dzierzons zahlreich und heftig. Dzierzon war aber seiner Sache gewiß und in dieser Gewißheit riß er ein Bollwerk seiner Gegner nach dem andern nieder, gewann durch die Macht der Ueberzeugung immer mehr Anhänger und als er 1853 in Wien erklärte: „Ich besitze in der italienischen Biene ein Mittel, mich von der Richtigkeit oder Falschheit meiner Hypothese zu überzeugen. Erfahren nämlich die Drohneneier vom Samenhalter keine Einwirkung, so müssen die Drohnen stets nach der Mutter fallen, wenn sie auch von einer Drohne der andern Art befruchtet ist."

Dadurch, daß Professor Leuckart in Gießen, der Entdecker der Mikropyle am Insectenei, auf Dzierzon's Lehre von der jungfräulichen Zeugung der Drohnen aufmerksam gemacht, mit großem Eifer der Untersuchung dieses Gegenstandes sich widmete und durch seinen wissenschaftlichen Nachweis, als der Erste die Thatsache der Entwickelung eines nicht befruchteten Eies evident nachgewiesen und dadurch Herrn von Siebold angeregt hatte, ein von ihm begonnenes Experiment aufzunehmen und es diesem dadurch gelungen war, mikroskopisch nachzuweisen, daß die Spermatozoiden in die Arbeitseier, nicht aber in die Drohneneier eindringen, war auch der letzte Zweifel besiegt.

Der Dzierzon'sche Lehrsatz hat unter dem Namen der Parthenogese einen Platz in der Physiologie eingenommen.

Ueber die Befruchtung der Königin in freier Luft gingen die Ansichten der Bienenzüchter weniger auffällig auseinander. Seit Janscha und Huber hatten die meisten sich dafür erklärt, eine volle Einstimmigkeit gab's indeß nicht. Auch hier kam die italienische Biene auf überraschende Weise zu Hülfe, hat sie einen Ausschlag gegeben, der auch den Ungläubigsten überzeugen mußte.

Man hat sich davon überzeugt, daß deutsche Königinnen gemischte, d. h. deutsche und italienische Bienen erzeugten, daß also Paarungen mit italienischen Drohnen mußten stattgefunden haben. Nun lagen aber die deutschen Bienen in derartigen Fällen, nachweislich 1—2 Stunden und darüber auseinander. Eine Verhängung der deutschen Königin mit einer italienischen Drohne mußte geschehen sein; wie konnte dieselbe aber anders vollzogen sein, als daß die Königin und Drohne sich außerhalb des Stockes in freier Luft begegneten?

Es war früher eine allgemein verbreitete Vorstellung, daß die jungen Bienen, sobald sie ihre Wiegen verlassen, von den älteren gefüttert und geputzt worden, ohne Weiteres auch auf die Fluren hinaus flögen und dem Erntegeschäft oblägen. Dagegen machte Dzierzon seine Erfahrungen geltend, daß die jungen Bienen die ersten Wochen nach ihrem Ausschlüpfen im Hause verblieben und nur häuslichen Geschäften sich widmeten. Die italienische Biene gab darüber untrügliche Gewißheit; die in deutschen Stöcken ausgebrüteten jungen Italiener ließen sich vor den ersten 14 Tagen außerhalb des Stockes nicht sehen, waren aber innerhalb desselben ohne Unterlaß geschäftig. Der Beweis ist ein so bündiger, handgreiflicher, daß wohl schwerlich irgend Jemand sich dagegen ferner

wird aufzulehnen wagen. Auch für die ungeheuerliche Sterblichkeit der Bienen in der Trachtzeit erhielt man durch die Italiener einen überraschenden Aufschluß. Giebt man starken deutschen Völkern von 20—30,000 Bienen Mitte Mai's eine Königin echt italienischer Race, so findet man Ausgangs Juni schwerlich noch deutsche Bienen in erheblicher Anzahl. Für so bedeutend hatte man in Wahrheit die Hinfälligkeit ihres regen Lebens nicht gehalten.

„Gastrecht wird nicht geübt und Besuch nicht angenommen" hielt man bislang für die erste Regel eines Bienenhaushaltes. Die Italiener haben aber gezeigt, daß die Fremdenpolizei unter den Bienen nicht so streng gehandhabt wird, wie man bisher zu glauben geneigt war. Ueberall wo deutsche und italienische Bienen zusammenstehen, kann man wahrnehmen, wie hier und da einzelne italienische Bienen in deutschen Stöcken friedlich und unangefochten ein- und ausgehen und sich zu den Fremdlingen förmlich übersiedeln.

Aus den in Vorstehendem mitgetheilten Resultaten sieht man zur Genüge, welche Bedeutung die neu eingeführte Bienenvarietät in der Hand eines einsichtsvollen Bienenzüchters für die theoretische Bienenzucht gehabt hat und noch ferner gewinnen kann, wenn dieselbe fortwährend als geeignetes Beobachtungsobject gehegt wird. Schon diese Seite rechtfertigt vollkommen den Eifer, mit welchem deutsche Bienenwirthe nach dem Besitze der gepriesenen Bienenrace trachteten. Es ist gewiß ein lobenswerthes Streben, selbst auf beschränktem Gebiete nach Ermittelung der Wahrheit zu suchen und den Irrthum zu beseitigen, der für den Wahrheitsfreund, selbst in Nebendingen unerträglich sein muß. Aber auch für die Praxis verheißt die neue Bienenrace eine große Wichtigkeit zu gewinnen und stellt eine ganz neue Aera für die Bienenzucht in Aussicht. Sind die Eigenschaften, die man ihr beilegt, ihr wirklich eigen, ist es nicht blos der Reiz des Neuen, was schon jetzt einen so entschiedenen Enthusiasmus für die Einwanderer hervorgerufen hat, so darf man in der That die schönsten Erwartungen auf sie setzen.

Doch sehen wir, welches die Vorzüge sind, welche man den italienischen Bienen vor den unseren für die rein practische Bienenzucht beilegt.

Baldenstein und Dzierzon rühmen ihre Fruchtbarkeit, welche von Berlepsch entschieden in Abrede stellt. Ein anderer Vorzug ist das frühe Schwärmen derselben. Wichtiger für die Praxis würde es in unserm Klima, in welchem

Tausende und aber Tausende der Unbill des Wetters erliegen, sein, wenn sich die italienische Biene abgehärteter gegen die Kälte erwiese als unsere deutsche. Dzierzon hält sie für abgehärteter. Sie sollen bei frischer Morgenkühle, noch früher fliegen als die Deutschen. Einen Grund für das glücklichere Bestehen der Kälte findet Dzierzon in der größeren Behendigkeit, daß sie sich dadurch förmlich erwärmten. Diese Eigenthümlichkeit wird ihnen auch von Berlepsch zugestanden. Mit dieser Eigenschaft verbinden sie auch einen großen Muth. Die italienischen Bienen, sagt Dzierzon, sind die muthigsten Kämpfer und Vertheidiger ihrer Stöcke. Sie sind wachsamer und lassen sich nicht so leicht überlisten und übertölpeln als die deutschen Bienen.

Ihr größerer Muth läßt freilich auch auf eine größere Raubluft schließen und das würde nicht gerade eine lobenswerthe Eigenschaft sein. Doch Raubluft ist eben ein Erbtheil, welches den Bienen überhaupt, den italienischen vorzugsweise zugefallen zu sein scheint. Sie sind, weil so begierig nach Honig, deshalb aber zur Räuberei auch noch mehr geneigt und wenn irgendwo ein Stock auszukleiden ist, da sind es gewiß vor allen die Italiener, die ihm das Hemd vom Leibe ziehen. Die Raubsucht ist eine Folge des ungezähmten Verlangens nach Honigbesitz; tritt sie bei der italienischen Race stärker als bei der deutschen hervor, so würde das selbstverständlich auf die Voraussetzung eines größeren Fleißes der Italienerinnen hinführen; und in der That ist es gerade diese Eigenschaft, welche man vor allem an ihnen wahrgenommen hat.

Ueber den größern Fleiß sind alle Bienenzüchter einverstanden, als: Baldenstein, Dzierzon, Hübler, Rothe, von Berlepsch u. A.

Ein anderer in practischer Beziehung sehr wichtiger Vorzug der italienischenrace Bienen vor der deutschen besteht in der großen Gutmüthigkeit derselben.

Herr von Berlepsch gesteht, daß die Italiener nicht blos weniger stechlustig sind als die Deutschen, sondern überhaupt fast gar nicht stechen. Nur wenn man sie absichtlich und anhaltend bis auf's Aeußerste reizt, machen sie von ihrer Waffe Gebrauch. Ohne daß sie gereizt werden, versichert er, stechen sie gar nicht. Hantiert man behutsam und vorsichtig an den italienischen Bienen, so hat man nichts zu fürchten.

Ich habe in Vorstehendem die Vortheile aufzuzählen gesucht, die man nach einer zwanzigjährigen Beobachtung an der italienischen Bienenrace bestätigt gefunden hat. Den Gewinn, den die Italiener der wissenschaftlichen Bienenzucht gebracht haben, wird ohne Widerspruch anerkannt, es hat sich dagegen auch nicht eine einzige Stimme erhoben. Anders verhält es sich mit der Anerkennung der practischen Bedeutsamkeit der neuen Bienenrace. Will und kann ich es auch nicht in Abrede stellen, daß hier an den Italienerinnen manche Vorzüge hervorgehoben wurden, worin die Deutschen ihnen nichts nachgeben, so ist doch so viel festgestellt, daß sie manche Eigenthümlichkeiten besitzen, wodurch sie vor unsern Bienen sich in einer Weise auszeichnen, daß man ihnen, wenn man gerecht sein will, den Vorrang nicht streitig machen kann.

Fr. O. Rothe schreibt in seinem Buche, „Die Korb-Bienenzucht" IV. Auflage, Glogau bei C. Flemming, S. 269: Die italienische Biene zeichnet sich vor der hiesigen — wir wollen sie die nordische oder deutsche Biene nennen — schon äußerlich durch ihre bunte Färbung aus. Es sind nämlich die ersten zwei Ringe an ihrem Hinterleibe gelb und fast durchsichtig wie Glas, welches letztere man am besten wahrnehmen kann, wenn man solche, besonders von Honig vollgesogene, am Fenster fliegen läßt. Dabei muß ich jedoch bemerken, daß das Gelb nicht bei allen Bienen, auch nicht bei allen Bienenvölkern gleich ist, sondern bei einigen mehr dem echten Golde, bei andern mehr dem Kronengolde gleicht, ja, wohl in's Bräunliche fällt. Auch kommen wohl häufig Bienen vor, bei denen nicht zwei, sondern nur ein Ring am Hinterleibe gelb ist. So wie die jungen deutschen Bienen sich von den älteren durch ihre leichtere aschgraue Färbung unterscheiden und erst mit zunehmendem Alter dunkler, fast schwarz werden, so ist auch bei den Italienerinnen das Gelb bei den jungen Bienen am hellsten und schönsten, so daß sie bei besonders echten Stöcken, wenn sie etwa acht Tage nach ihrem Ausschlüpfen ihr erstes Vorspiel halten, wie fliegende Goldpünktchen erscheinen. Später wird die Farbe etwas dunkler.

Die italienischen Drohnen sind in der Regel dunkler als die Arbeitsbienen. Ihr Hinterleib ist mit bronzefarbenen Bändern oder Querstreifen geziert. Bisweilen bringen einzelne Königinnen aber auch sehr schöne gelbe hervor, welche natürlich zur Fort-

zucht die besten sind. Im Ganzen sind sie auch etwas kleiner als die hiesigen, so daß man sie leicht von diesen unterscheiden kann.

Am allerschönsten stellt sich die Königin unsern erstaunten Blicken dar. Ihr Hinterleib ist fast ganz gelb, mitunter wie Ducatengold, nur das Ende oder die Schwanzspitze geht in's dunklere oder Schwarze über. Es sind jedoch nicht alle Königinnen von gleicher Schönheit und es giebt neben ganz hellen auch wohl zuweilen dunkler aussehende; ja nicht selten schlüpfen aus italienischer Brut auch Königinnen aus, die dunkler als unsere deutschen sind. Natürlich haben diese für den Züchter einen geringeren Werth als die, deren Hinterleib ganz gelb ist; doch kommt es nicht immer gerade auf die Färbung der Königin allein an, sondern auch auf die Befruchtung durch die italienische Drohne: denn eine ganz gelbe, aber unecht befruchtete Königin kann weniger helle Bienen erzeugen, als eine dunklere, aber echt, d. h. von einer italienischen Drohne begattete. Eine von einer deutschen Drohne befruchtete italienische Königin nennt man fälschlicher Weise Bastardkönigin, während man eine von einer italienischen Drohne begattete echt nennt. Eine sogenannte Bastardkönigin bringt aber nicht nur Bienen hervor, welche ein Mittelding zwischen deutschen und italienischen Bienen sind, sondern es bringt eine Bastardkönigin neben schönen bunten Bienen auch einfarbige oder schwarze hervor, während wieder einige zwischen beiden Arten die Mitte halten. Auch ist die Verbastardirung — wenn wir die falsche Bezeichnung beibehalten wollen — nicht bei allen gleich, indem bei einigen die bunten, bei andern die einfarbigen Bienen in größerer Anzahl vorhanden sind. Obgleich eine echte Königin einer Bastardmutter vorzuziehen ist, so kann diese letztere dennoch für die Bienenwirthe einen großen Werth haben, weil sie, wenn sie schön gelb ist, auch schöne italienische Drohnen erzeugt und deshalb einem Züchter, der seinen Bienenstand zu italisiren wünscht, sehr nützlich werden kann.

Anfänglich glaubte man, daß die italienische Biene in unserm nordischen Klima ausarten werde, da man bemerkt haben wollte, daß bei einigen Königinnen die Nachkommenschaft immer dunkler geworden sei. Es ist jedoch erwiesen, daß dies nicht der Fall ist, ja daß vielmehr eine Veredelung stattfinden könne. Auch die von Dzierzon aus Italien zuerst bezogene Stammmutter brachte mitunter etwas dunklere Bienen hervor, während man später junge Mütter erzog, die eine Nachkommenschaft hervorbrachten, welche die der ersten Mutter und auch später aus Italien direct bezogener

anderer Mütter an Schönheit weit übertraf. Ich selber besaß Königinnen, die Bienen vom herrlichsten Ansehen erzeugten, viel schöner als die von Dzierzon zuerst erhaltene Stammmutter. Hält der Bienenvater darauf, daß zur Fortzucht nur Brut von einer sehr schönen echten Königin genommen wird und diese wo möglich nur mit schönen italienischen Drohnen zusammenkommen und von diesen befruchtet werden, so erhält er Königinnen, die man als die echtesten wird bezeichnen können, indem sich nur ein geringer Bruchtheil deutschen Blutes in ihnen finden wird. Doch auch von Bastardmüttern kann man wieder echte italienische Mütter erziehen, wenn man nämlich zur Fortzucht solche Bieneneier verwendet, aus denen gelbe Bienen hervorgegangen wären.

Als Kennzeichen der Echtheit einer italienischen Königin gilt den Bienenzüchtern aber nicht der Umstand, daß alle von ihr erzeugten Bienen buntfarbig sind, sondern, daß alle von ihrer Brut erzogenen jungen und echt befruchteten Mütter auch nur echt italienische Nachzucht aufweisen.

Nächst der herrlichen Erfindung Dzierzon's, die sämmtlichen Waben eines Stocks beweglich und uns dadurch zum Herrn unserer Bienen zu machen, ist die Einführung der italienischen Biene von größter Wichtigkeit gewesen, indem durch sie gar manches Dunkel in der Apistik gelichtet worden ist.

Die italienische Biene hat uns so recht ad oculos gezeigt, wie jede Königin nur einmal in ihrem Leben und für ihr ganzes Leben befruchtet wird, denn, ist sie einmal echt, d. h. von einer italienischen Drohne befruchtet, so ist sie es für ihr ganzes Leben, sollte sie auch später mit keiner einzigen italienischen Drohne, sondern mit Tausenden von deutschen Drohnen auf einem Stande und in einem Stocke zusammen wohnen. Wir sind ferner im Klaren darüber, daß Königinnen niemals im Stocke, sondern nur in der Luft befruchtet werden, und daß sie Behufs ihrer Befruchtung oft gewaltig weite Ausflüge halten, indem man junge deutsche Königinnen von italienischen Drohnen befruchtet gefunden, die weit über eine Stunde Weges in gerader Linie von einander entfernt waren.

Wir wissen auch bestimmt, daß in jedem, in normalem Zustande sich befindenden Bien, die Königin die alleinige Eierlegerin ist.

Durch die italienische Biene wurde Dzierzon's scharfsinniges Theorem von der jungfräulichen Zeugung der Drohnen und von der, durch männlichen Samen befruchteten der Arbeiter (Parthenogenese) zur unumstößlichen Gewißheit.

Ferner weiß man, daß junge Bienen sich vorzugsweise mit der Pflege der Brut beschäftigen und erst etwa nach acht Tagen oder noch später auf Tracht ausfliegen. Auch haben uns die italienischen Bienen den deutlichsten Beweis von der überaus kurzen Lebensdauer der Arbeiter gegeben.

Doch nicht blos in wissenschaftlicher Hinsicht ist ihre Einführung bisher eine bedeutsame gewesen, auch im Betreff der Praxis ist dieselbe sehr vortheilhaft. Ganz abgesehen von dem schönen Anblick, welchen ein italienisches Bienenvolk dem Beschauer gewährt, namentlich, wenn junge Bienen vorspielen oder auf weißen neuerbauten Tafeln sitzend beobachtet werden, wenn ältere Bienen honigbeladen, fast durchsichtigen Leibes nach Hause eilen, oder zum Schwärmen sich anschickend vorliegen, so zeichnen sie sich auch, wie es gleich von vorn herein von Dzierzon bemerkt wurde und wie es jetzt allgemein anerkannt werden muß, durch größern Fleiß und also auch durch größern Honigreichthum vor der Deutschen aus. Sie sind aber nicht blos fleißiger, sondern auch kampflustiger und muthiger als unsere nordische Biene. Selbst bei dem kühlsten Wetter, wenn sich keine deutsche Biene in's Freie wagte, kamen die Südländerinnen und holten das ihnen dargebotene Futter weg und litten es auch gar nicht, daß jene an der Mahlzeit Theil nahmen. Auch bei der Mehlfütterung waren es vorzugsweise wieder die Italienerinnen, welche es als Höschen in ihre Zellen eintrugen. Obgleich die italienischen Bienen gegen andere ihres Geschlechts sehr kampflustig sind, so sind sie doch gegen Menschen sehr sanft; sie stechen höchst selten — nur wenn sie dazu gereizt werden. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß sie gar nicht stechen; nein, auch sie haben einen Stachel und wissen ihn nöthigenfalls auch sehr wohl zu gebrauchen.

Publius Vergilius, mit dem Familiennamen Maro, der gefeierte epische und didaktische Dichter der Römer, geboren um 70 v. Chr. zu Andes, einem Flecken unweit Mantua, schrieb ein Lehrgedicht in seinem vierten Buche, der Georgica, in welchem er die gelbe italienische Biene, gegenüber der schwarzen deutschen, verherrlicht. In Vers 88 u. f. heißt es:

Hast Du sodann vom Kampfe, sie beide die Führer gerufen:
Denn so der Schlechtere scheint, — auf daß nicht schade der Prasser —
Weihe dem Tod; laß herrschen im leeren Palast den Bessern.
Prachtvoll glühet der eine mit goldausstrahlenden Flecken;

Zwiefach sind sie geartet: Der bessere prächtig von Ansehn,
Funkelnd mit röthlichen Schuppen; der andre dort unbehülflich,
Wiedert dich an und schleppt ruhmlos den gedehnten Wanst nach.
Wie nun der Herrscher Gestalt zwiefach, so die Leiber des Volks.
Wustvoll starren die einen, dem Wandrer gleich der aus tiefem
Staub herwandelt und lechzend den Sand aus dem trocknen Munde
Spuckt; hell glänzen die andern und funkeln in lichtem Geflimmer,
Glühend von Gold und am Leib gleichmäßig mit Tropfen gesprenkelt:
Das ist die bessere Zucht, von der in gemessener Jahrzeit
Lieblichen Honig Du brichst, so krystallhell fließend, wie lieblich,
Und durch Milde bezähmend den herben Geschmack des Lenäus.

Fr. W. Vogel schreibt in seinem „Handbuch der Bienenzucht," Berlin bei E. Schotte 1867, S. 35:

Die italienische Biene (apis Ligustica Spin.) hat mit der deutschen gleiche Größe; aber die beiden ersten Hinterleibsringe sind rothgelb gefärbt. Sie tritt mit schwarzem und mit gelblichem Schildchen auf. Die italienische Biene mit schwarzem Schildchen findet sich außer in Ligurien besonders längs der Südabhänge der Tyroler und Schweizer Alpen. Die Uebersiedelung der Varietät nach Deutschland wurde im Jahre 1853 durch Dzierzon bewirkt. Seitdem sie in Deutschland verbreitet ist, hat man sie weiter verpflanzt. Pfarrer Dzierzon schickte sie nach Amerika ꝛc., Woodbury 1862 nach Australien. Die italienische Biene mit gelbem Schildchen kommt in Südfrankreich, Dalmatien, im Banat, auf Sicilien, der Krim, den Inseln und dem Festlande Kleinasiens und im Kaukasus vor.

Dr. A. Pollmann sagt in seinem Buche, „Die Honigbiene und ihre Zucht," Berlin, bei Schotte und Voigt 1875, S. 113:

Die italienische gelbe Biene (apis mellifia ligustica) hat mit der deutschen dieselbe Größe und unterscheidet sich blos dadurch, daß ihre beiden ersten Ringe des Hinterleibes auf dem Rücken gelb sind. Dr. Dzierzon züchtet dieselbe seit dem Jahre 1853. Dieselbe hat seit dieser Zeit eine sehr bedeutende Verbreitung gefunden. Ihrer Züchtung haben wir die bedeutendsten Aufklärungen hinsichtlich der Naturgeschichte der Biene zu verdanken.

Die Eigenschaften welche die verschiedenen Schriftsteller der italienischen Biene beilegen, sind kurz angedeutet folgende:

von Berlepsch. Die italienische Biene ist der deutschen an Köpergröße gleich. Die von Dzierzon gezüchtete Race ist schöner, als die aus Italien bezogene. Die von Dzierzon gezogenen Drohnen sind größer als die heimischen. v. Berlepsch sieht sich, in der italienischen Biene sehr getäuscht. Soll weniger stechlustig sein, sticht aber unter Umständen ganz barbarisch. Kann nicht finden, daß sie raubsüchtiger und muthiger ist. Ist nicht weniger empfindlich gegen Kälte als die unsrige. Ist nicht fruchtbarer als unsere Race. Schwärmt und baut nicht früher als die unsrige. Die Völker kommen klein in den Winter. Ist nicht honigreicher als die unsrige. Baut viel Drohnenwachs und erzeugt viel Drohnen. Sie treiben die Drohnen nicht früher ab als die unsrigen. Die italienischen Königinnen sterben 8—9 Monate früher als die heimischen.

G. Dathe. Die italienische Biene hat größere Schönheit und Sanftmuth als die deutsche, liefert mehr Honig und eignet sich besonders zu wissenschaftlichen Untersuchungen. Ist eine besondere Race. Sie neigt weniger zum Schwärmen und Drohnenbrüten, aber mehr zum Honigsammeln.

Dr. Dzierzon. Eintreffen des ersten italienischen Bienenvolkes in Deutschland am 19. Februar 1853 in Carlsmarkt bei Brieg in Schlesien. Die italienische Biene hat gleiche Größe, wie die unsrige. Schwärmt früh, ist gutartig, fleißiger, fruchtbarer und wehrhafter als die deutsche.

G. Kleine. Die italienische Biene hat geringere Stechlust, größere Regsamkeit, Thätigkeit, Ergiebigkeit und Gewandtheit und versteht die Näscherei und Räuberei besser abzuwehren als die unsrige. Fliegt schon am kühlen Morgen, wenn die unsrige noch nicht daran denkt. Ist für die Wissenschaft von unschätzbarem Werthe und hat dazu beigetragen, die schwierigsten Räthsel zu lösen. Große Verbreitung. Erwartet großes für die Praxis von ihr. Ist keine besondere Art, sondern nur eine Varietät der unsrigen. Als untrügliches Zeugniß, daß die italienische Biene zu unserer Race gehört, gilt, daß sich beide fruchtbar mit einander vermischen. Echterhaltung ist möglich. Einmalige Befruchtung für's Leben mittelst Verhängung. Schirach: Arbeitsbienen können Drohneneier legen. Die Königin ist die Mutter aller Bienen. Das männliche Ge-

schlecht (Drohnen) kann durch jungfräuliche Zeugung, das weibliche durch Einwirkung des männlichen Samens sich entwickeln. Parthenogenesis. Die Befruchtung geschieht in freier Luft. Junge Bienen verlassen etwa 14 Tage nach ihrer Geburt zum ersten Mal den Stock. Junge Bienen betteln sich gerne bei andern Stöcken ein und werden auch angenommen. Kleine stellt eine neue Aera in Aussicht.

Fr. O. Rothe. Die italienische Biene zeichnet sich aus, durch die bunte Färbung der zwei ersten Hinterleibsringe. Bastardkönigin bringen oft bunte, oft einfarbige Arbeitsbienen. Die italienische Biene artet im Norden durch das Klima nicht aus. Die Race kann noch veredelt werden. Ihre Einführung hat manches Dunkel in der Apistik gelichtet. Die Königin wird im Leben nur einmal befruchtet und zwar in der Luft. Die Königin ist die alleinige Eierlegerin. Dzierzon's Theorem, die Parthenogenesis, wird durch die italienische Biene zur Gewißheit. Junge Bienen beschäftigen sich die ersten 14 Tage ihres Lebens mit der Brutpflege und fliegen erst dann zum ersten Male aus. Durch die italienische Biene wird der Beweis der kurzen Lebensdauer der Arbeitsbienen geliefert. Schönheit, größerer Fleiß, kampflustiger, muthiger, fliegen schon bei kühlem Wetter und stechen selten.

Vergil. Die italienische Biene ist prachtvoll golden, funkelnd in lichtem Geflimmer, gleichmäßig mit goldenen Tropfen gesprenkelt und liefert lieblichen, krystallhellen Honig.

Fr. O. Vogel. Gleiche Größe mit der Deutschen. Rothgelbgefärbte Hinterleibsringe.

Dr. A. Pollmann. Die italienische Biene (apis mellifica ligustica) hat dieselbe Größe wie die deutsche und unterscheidet sich blos durch die gelben Hinterleibsringe. Sie hat eine große Verbreitung. Ihre Zucht hat sehr große Aufklärung in die Naturgeschichte der Biene gebracht.

Die ägyptische Biene.

Apis mellifica fasciata.

von Berlepsch sagt in seinem Buche, „Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben", II. Auflage, Mannheim, J. Schneider, S. 309: Vom Berliner Acclimatisations-Verein importirt und Vogel übergeben.

Arbeiterinnen. Die ersten beiden Hinterleibsringe ganz (bis auf den Saum), der dritte halb rothgelb (orangefarbig), die Behaarung weiß, so daß die Biene im Fluge wie mit Mehl bestreut aussieht. Sie ist merklich kleiner und schlanker als die heimische und italienische und ebenso sind ihre Zellen um $^1/_{10}$ kleiner.

Drohnen. Die ersten beiden Rückenringe rothgelb geringelt, am Brustschild dicht weißlich behaart und kleiner als unsere Race.

Königin. Die fünf ersten Hinterleibsringe bis auf den glänzend schwarzen Saum rothgelb, wie mit Blut bemalt, wunderschön. Behaarung nicht weißlich,

„Die ägyptische Biene ist schon bei 10—12° R. im starken Fluge, in welcher Temperaeur unsere Biene meist erst den Flug beginnt. Beginnt ein ägyptisches Volk den Flug, so fliegen nicht einige Zeit hindurch, nur erst einzelne Bienen, sondern das Volk tritt alsbald den vollen Flug an. Die Aegypterinnen stürzen stets aus dem Flugloche hervor, wie Ameisen aus einem Loche, das man in ihr Nest gestoßen hat. In den lauen Novembertagen 1864 führten die Aegypterinnen Pollen und Honig und kamen im vollen Fluge, während die Italienerinnen und Deutschen nur spärlich und einzeln flogen. Ein Erstarren der Aegypterinnen habe ich niemals bemerkt. Die ägyptische Biene sticht nur, wenn sie gereizt wird, dann aber höchst bösartig. Tabaksrauch besänftigt die ägyptische Biene nicht, sondern macht sie wüthend und rasend im Stechen. Rauch von morschem Weidenholz dagegen versetzt sie in Verlegenheit, Verzagtheit und Furcht. Die ägyptischen Bienen tragen keinen Kitt (Propolis) ein, sondern gebrauchen statt dessen Wachs. Die ägyptische Race ist eine constante Varietät.

Da ich nur ein einziges ägyptisches Volk im Sommer 1864 besaß, so mag ich nichts weiter sagen, als daß diese Race an Farbe so schön und noch schöner ist, als die italienische in ihrer schönsten Erscheinung. Bedeuten aber möchte ich doch meinen theuren

Freund Vogel, ja recht vorsichtig in Aeußerungen über die Meriten (Verdienste) der ägyptischen Biene zu sein, damit er nicht nöthig habe, später zu retractiren, resp. sich nicht in ähnliche mißliche Lage bringe, wie die Angreifer der italienischen Biene.

G. Dathe sagt in seinem „Lehrbuch der Bienenzucht," III. Auflage, Bensheim, bei J. Ehrhard u. Comp., S. 28: Die ägyptische Biene mit weißlicher Behaarung an Brust und Hinterleib. Sie lebt in Aegypten und einigen andern afrikanischen und asiatischen Ländern, wurde 1864 in Deutschland eingeführt, hat sich jedoch wenig verbreitet.

Dr. Dzierzon berichtet in seiner „Rationellen Bienenzucht," III. Auflage, Brieg bei Falch, 1878, S. 7. Inzwischen ist auch die ägyptische Biene in Deutschland eingeführt und verbreitet worden. Sie ist etwas kleiner als die italienische Biene, der sie sonst sehr ähnlich ist, unterscheidet sich aber von dieser durch eine weißliche Behaarung und ein braunes Schildchen auf dem Rücken an der Spitze des Bruststückes. Sie hat nur wissenschaftlichen Werth. Für die Praxis ist sie nach dem Ausspruche des bekannten Bienenmeisters Lehrer Vogel, der sie zuerst züchtete, ohne Werth, besonders, weil sie fast den ganzen Winter brütet und deshalb schlecht überwintert.

F. W. Rothe sagt in seinem Buche: „Die Korb-Bienenzucht," IV. Auflage, Glogau, bei C. Flemming, S. 279: Das glückliche Gedeihen der italienischen Biene in unserm im Ganzen doch ziemlich kalten Klima und ihr großer Werth in theoretischer und praktischer Hinsicht bestimmten den Acclimattisations-Verein zu Berlin, die ägyptische Biene bei uns einzuführen. Dieselbe wurde dem Lehrer Vogel zur Pflege übergeben.

Die ägyptische Biene ist im Ganzen genommen der italienischen ziemlich ähnlich, nur noch heller gefärbt, selbst das Schildchen ist gelblich, die Größe aber etwas geringer. Die Haarbekleidung, besonders der Hinterleibsspitze nach der Brust gesehen, ist weißlich. Im Fluge erscheint die ägyptische Biene, als sei ihr Hinterleib mit Mehl bestreut. Die ägyptischeu Drohnen sind auch gelb geringelt und weiß. Die Königinnen dieser Bienenrace sind meistens noch schöner als die Itatienerinnen, gewöhnlich kleiner und schwächlicher.

Man macht der ägyptischen Biene den Vorwurf, daß sie stechlustiger als andere Bienen sei, daß sie sehr früh Brut ansetze, sich deshalb sehr zeitig aufreibe und durch öftere Ausflüge zu Grunde richte, so daß die Völker deshalb immer volkarm in den Frühling kommen. In ökonomischer Hinsicht hätte sie deshalb auch keinen Nutzen.

Fr. W. Vogel. Einleitung des Verfassers. Es war keinem Bienenzüchter Deutschlands geboten, sich so eingehend mit der ägyptischen Biene zu beschäftigen, als dem Herrn Lehrer F. W. Vogel in Lehmannshövel. Durch den Acclimatisations-Verein in Berlin wurde demselben 1864 ein ägyptisches Bienenvolk zur Weiterzucht übergeben. Der Auftrag konnte in keine besseren Hände gelangen. Wir entnehmen die folgende Beschreibung dessen: Die ägyptische Biene (Apis fasciata), ihre Einführung ꝛc. von F. W. Vogel. Berlin bei E. Schotte 1865.

Bei der ägyptischen Biene (apis fasciata) sind die drei, der Brust am nächsten liegenden Hinterleibsringe rothgelb oder orangefarbig gefärbt. Während bei der echt italienischen Biene die beiden ersten Ringe ganz röthlichgelb gefärbt sind, zeigt bei der ägyptischen jeder der ersten Ringe einen schmalen schwarzen Saum, der am dritten Segment die Hälfte desselben einnimmt. Von der deutschen sowohl als auch der italienischen Biene unterscheidet sie sich noch durch das fast ganz rothgelbe Schildchen, die rostrothe Spitze der Mandibeln und Stirnhöcker und durch die weißliche Pelz- und Toment-Begleitung. Zu beiden Seiten des Scheitels ist die Behaarung rauchbraun, in der Mitte aber weißlich. Von der Hinterleibsspitze aus, nach dem Bruststück zu gesehen, tritt die weißliche Behaarung des Hinterleibs ganz besonders hervor und im Fluge erscheint die ägyptische Biene, als sei ihr Hinterleib mit Mehl bestreut. Der Unterschied in der Größe ist merklich: Die Aegypterinnen sind constant schlanker und kleiner als deutsche und italienische Bienen.

Die ägyptischen Drohnen sind auf den beiden ersten Rückenringen auch rothgelb und an den ersten Bauchbogen mattgelblich, aber noch dunkler als die Arbeitsbienen geringelt. Sie gleichen den schönsten italienischen Drohnen, unterscheiden sich von denselben und zugleich auch von den deutschen Männchen aber durch die besondere hervortretende weißliche Behaarung des Brustschilds, so daß sie im Fluge auch unter italienischen Drohnen deutlich hervor-

leuchten. Die gelbliche Färbung des Schildchens fehlt der Drohne; es hat ganz die Farbe des Bruststücks.

In der Größe stehen die ägyptischen Drohnen sowohl den deutschen als auch den italienischen merklich nach, sie sind ebenfalls constant kleiner und darum weniger plumb. Die ägyptische Königin ist in der Farbe nicht blos von einer deutschen, sondern auch von einer italienischen, augenfällig verschieden. Die ersten Rückenbogen der afrikanischen Mutter sind stark rothgelb und bei besonders schönen Exemplaren wie mit Blut überspritzt. Der glänzend schwarze Saum der einzelnen Rückenbogen wird nach der Hinterleibsspitze zu allmählig breiter und nur die Spitze des Leibes ist schwarz, das Bruststück ist rauchgrau behaart, dem Rückenbogen aber fehlt die weißliche Behaarung. Das Schildchen ist nicht rothgelb, sondern hat die schwärzliche Farbe des Bruststücks und ist nur bei einzelnen Exemplaren etwas bräunlich gefärbt. Wie die heimischen und italienischen, so sind auch die ägyptischen Königinnen unter sich an Größe sehr verschieden und man kann bei ihnen ebenfalls große, mittlere und kleine unterscheiden. Im Ganzen stehen sie den deutschen und italienischen Müttern an Größe merklich nach und selbst die größten Exemplare der Varietät sind auffallend schlank gestaltet.

Die Zellen der ägyptischen Biene sind alle kleiner als die der Deutschen und Italiener. Auch ist die ägyptische Biene gegen unsern nordischen Winter nicht empfindlicher als die heimische.

Der Flug des ganzen ägyptischen Bienenvolkes ist schon in vollem Gange, wenn die deutschen und italienischen Völker erst damit beginnen.

Wie die italienische Biene sich durch sanfteren Charakter auszeichnet, so auch die ägyptische. Ohne daß die ägyptische Biene gereizt wird, sticht sie nicht. Wenn die ägyptischen Bienen von Raubbienen angefallen werden, so fliegen sie den Räubern entgegen, fassen dieselben und klammern sich an sie fest, so daß es den Feinden schwer wird, sich los zu winden. Man hat also nicht zu fürchten, die ägyptische Biene werde eine Beute der italienischen oder nordischen werden.

Wo es zu naschen giebt, sind ägyptische Bienen bald thätig. Stellt man Waben hin, in welchen sich noch etwas Honig befindet, so sind sie ganz bestimmt die ersten, welche ihn herausholen und wegtragen. Die Neigung zur Räuberei beweist daher den großen Sammelfleiß der ägyptischen Biene.

Herr Vogel hielt auf der Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter 1874 zu Halle a. S. folgenden Vortrag:*) Die H. H. Vorredner gebrauchten die Wörter: Reinzucht, Inzucht, Blutauffrischung und Kreuzung. Diese Ausdrücke führten meine Gedanken in ein Gebiet, in dem ich so gerne beobachte und forsche, nämlich auf die Methoden der Züchtung. Ich beschränke mich, obgleich mit schwerem Herzen, nur einige Worte über Inzucht zu Ihnen zu sprechen. Die Inzucht ist weder Reinzucht noch Verwandtschaftszucht. Ueber die Reinzucht will ich nicht sprechen, weil ich, trete ich erst in Auslassung darüber ein, wohl schwerlich ein Ende finden möchte; nur über einen Zweig der Verwandtschaftszucht erlaube ich mir einige Worte. Die Verwandtschaftszucht ist entweder Familienzucht oder Inceſtzucht. So interessant auch die Familienzucht ist, so lasse ich doch auch diese bei Seite liegen und theile nur mit, welche Resultate ich durch absichtliche und strenge Inceſtzucht erzielte. Ohne der verschiedenen Ansichten über die Bedeutung und Folgen der Inzucht zu gedenken, gebe ich nur an, wann wir bei den Bienen Inceſtzucht treiben. Sorgen wir dafür, daß sich die junge Königin mit einer Drohne begattet, die von der Mutter der Königin abstammt, lassen wir dann aus der Brut der fruchtbar gewordenen Königin seinerzeit wieder eine junge Königin erbrüten und muß sich diese abermals mit einer Drohne der Mutter paaren und fahren wir so Jahre hindurch fort, so treiben wir mit unsern Bienen blutschänderische Zucht oder Inceſtzucht. Immer sind es also bei der Inceſtzucht Geschwister, die sich paaren. Nun zu den Versuchen! Im Jahre 1864 erhielt ich die ägyptische Biene und 1866 kam ich auf den Gedanken, zwei Völker dieser Race durch Inceſtzucht fortzupflanzen, weil uns die Zucht unserer deutschen Biene bis jetzt nicht Material in die Hand giebt, mit dem wir die Folgen zu naher Verwandtschaftszucht nachzuweisen im Stande wären. Alljährlich züchtete ich zwei Königinnen, die ich nach dem Köhler'schen Verfahren stets mit Drohnen ihrer Mutter paaren ließ. Schon nach fünf Jahren bewunderte ich bei beiden Völkern die Reinheit und ausgezeichnete Schönheit der Königinnen, Arbeitsbienen und Drohnen. Wie hätte es auch anders sein können, da Inceſtzucht zu vollkommener Reinheit der Race führen mußte; aber schon in den beiden folgenden Jahren wollten beide

*) Nach dem stenographischen Berichte der Eichstädter Bienenzeitung 1874, Seite 300.

Völker nicht mehr auf die Beine kommen; es wurden unverhältnißmäßig viel Drohnen erbrütet, die Arbeitsbienen faulenzten im Stocke umher, so, daß beide Völker nur noch durch Füttern erhalten werden konnten. Jetzt freute ich mich nicht mehr über die Schönheit der Wesen, sondern betrachtete die vollkommene Reinheit und Schönheit als die Vorboten der Degeneration. Das heurige Frühjahr legte an den Tag, daß ich mich nicht geirrt hatte. Die jungen Königinnen, welche ich im Herbste 1873 hatte erbrüten lassen, erzeugten zwar Arbeitsbienen, an denen eine Zunahme der Trägheit nicht zu bemerken war, aber sie legten nur noch sehr wenig Eier zu Arbeitsbienen, indem etwa immer acht oder zehn Arbeiterzellen Drohnenlarven enthielten. Im zeitigen Frühjahr wurden theils Drohnenlarven, theils die Drohnennymphen vor der Reife aus den Zellen geworfen; erst vom Mai an liefen große Massen von Arbeitszellen aus. Da das Auftreten der Drohnen in beiden Versuchsvölkern allmählig d. i. von Königin zu Königin zahlreicher wurde, Drohnenbrut schon im März und April und auch noch im Herbste angesetzt wurde, Drohnenlarven in der sonst drohnenlosen Zeit, stets in der Drohnenzeit theilweise in Arbeiterzellen saßen, so kann ich nicht umhin zu erklären, daß die Inceſtzucht bei den Bienen zur Unfruchtbarkeit — genauer gesagt — zu einseitiger Fruchtbarkeit führt, da beide Königinnen wohl zahlreich Drohnen, aber nur sehr wenig Arbeitsbienen erzeugten. Constitutionsfehler bemerkte ich weder an den Königinnen, noch Drohnen, noch an den Arbeitern. Für die Praxis folgere ich hieraus, daß wir Familien- und Inceſtzucht nur so lange zu treiben haben, bis wir ein gestecktes Ziel, z. B. Conformität der Völker ꝛc. erzielt haben; ist das Ziel erreicht, so müssen wir die zu nahen Verwandtschaften wieder aus einander halten; nie dürfen wir die Verwandtschaftszucht auf dem ganzen Stande so lange fortsetzen, bis die Völker in ihren Leistungen sinken und bemerkbare Nachtheile zu Tage treten, weil wir dann schon auf dem Wege sind, mit dem ganzen Stande Fiasco zu machen. Wie mühevoll und kostspielig die achtjährigen Versuche auch immerhin waren, so bereue ich doch nicht, sie gemacht zu haben.

Dr. Pollmann schreibt in seinem Buche, „Die Honigbiene und ihre Zucht," Berlin bei Schotte und Voigt, S. 114: Die ägyptische Biene (apis mellifica fasciata) wurde durch den Berliner

Acclimatisations-Verein 1864 nach Europa gebracht und dem Herrn Lehrer Vogel zu Lehmannhövel zur weiteren Zucht und Pflege übergeben. Dieselbe ist kleiner als die deutsche, italienische und krainer und baut etwa sechs Zellen auf den rhein. Zoll, wo die andern deren nur fünf bauen; mithin waren die Waben der ägyptischen Bienen in den Stöcken der andern Racen im Brutraume gar nicht zu verwenden. Ihre Farbe ist auf den beiden ersten Hinterleibsringen rothgelb, fast wie bei der italienischen Race und ebenso ist auch das Schildchen. Die Brust ist weißlich behaart.

Die ägyptischen Drohnen gleichen fast den italienischen. Die beiden ersten Hinterleibsringe sind, wie bei diesen, auch rothgelb gefärbt. Sie sind etwas kleiner als die Deutschen und Italiener.

Die Hoffnungen, welche man bei ihrer Einführung hegte, haben sich nicht erfüllt; selbst tüchtige Bienenzüchter, welche sich viele Jahre mit ihr beschäftigten, bekennen, daß sie keinen wirthschaftlichen Werth haben.

Die Eigenschaften, welche die Schriftsteller der ägyptischen Biene beilegen, sind kurz angedeutet folgende:

von Berlepsch. Sie sind kleiner als die Deutschen und Italiener, die Farbe noch schöner als die der Italiener. Fliegen auch schon bei kühler Temperatur. Sticht nur, wenn sie gereizt wird. Tabaksrauch besänftigt sie nicht, aber der Rauch von Weidenholz. Sie ist eine constante Varietät.

G. Dathe. Hat wenig Verbreitung.

Dr. Dzierzon. Ist kleiner als die Italienische. Hat weißliche Behaarung und braunes Schildchen. Hat nur wissenschaftlichen und keinen wirthschaftlichen Werth. Brütet den ganzen Winter, weshalb sie sehr schlecht zu überwintern ist.

Fr. O. Rothe. Soll stechlustiger als andere Racen sein. Setzt sehr früh Brut an und reibt sich deshalb bald auf. Ist im Frühjahre immer sehr volksarm. Hat in ökonomischer Hinsicht keinen Nutzen.

F. W. Vogel. Sie sind constant schlanker und kleiner als die andern Racen. Die Königin ist rothgelb, wie mit Blut bespritzt. Ihre Zellen sind kleiner und ist im Winter nicht empfindlicher als andere Racen. Sie beginnen ihren Flug sehr früh und sind sanften Charakters. Vertheidigt sich gut gegen Räuber. Ihr Naschen ist ein Beweis für ihren Sammelfleiß. Wird leicht drohnenbrütig.

Dr. Pollmann. Ist kleiner und baut auch kleinere Zellen als die andern Racen. Die Hoffnungen, welche man bei ihrer Einführung hegte, haben sich nicht bewährt. Hat keinen wirthschaftlichen Werth.

Die krainische Biene.

Apis mellifica carnica.

von Berlepsch schreibt in seinem Buche, „Die Honigbühne und ihre Zucht," II. Auflage, Mannheim 1869, S. 308: von Rothschütz empfahl sie in der Bztg. 1857, S. 226 u. 1867, S. 89 f. als a. Gegen Kälte sehr empfindlich, b. sehr fleißig, c. sehr schwarmlustig, und d. sehr gutmüthig. Dies Urtheil bestätigen Herwig (Bztg. 1861, S. 115 f.) und Morbitzer (Bztg. 1867, S. 10). Ersterer giebt an, daß die Farbe der Bienen „etwas heller, im Ganzen der unsern sehr ähnlich sei", Letzterer, daß die Hinterleibsringe „auffallend weißlich gefärbt seien". Als naturelle Eigenthümlichkeit bezeichnet Morbitzer in der Honigbiene von Brünn 1867, S. 165 und 170, daß die krainische auffallend Hang zum Drohnenwachsbau habe, trotzdem aber „noch fleißiger und in Folge dessen noch honigreicher als die italienische Biene, überhaupt unübertroffen sei. Ich vermuthe, daß die krainische Biene mit der niederösterreichischen nahe verwandt, wenn nicht vielleicht gar identisch ist. Die aus Krain bezogenen Bienen sind viel schöner von Farbe als die aus Ungarn bezogenen.

G. Dathe schreibt über die krainer Biene in seinem „Lehrbuch der Bienenzucht," III. Auflage, Bensheim, S. 26: Die krainer Biene lebt in Krain und den angrenzenden Ländern. Sie ist von grauer Farbe, etwas heller als die Haidbiene und gemeine Biene und gleicht in Bezug auf Schwarmlust und der damit verbundenen Drohnenbrütigkeit der Haidbiene.

S. 234 heißt es weiter: Wer dagegen eine schwarmlustigere Biene (als die italienische) wünscht, der wähle eine von den beiden Spielarten der dunklen, die Krainer- oder die Haidbiene. Diese brüten mehr und später im Jahre und liefern mehr Schwärme. In günstigen Jahrgängen, in welchen die Tracht bis zu Ende gut

ist und folglich die Schwärme und später erbrüteten jungen Bienen noch viel schaffen können, wird eine größere Vermehrung vortheilhaft sein, in ungünstigen Jahrgängen aber ist sie stets nachtheilig und hat schon manchen Stand zu Grunde gerichtet. Insbesondere paßt eine starke Vermehrung nicht für Gegenden, die keine Spättracht haben. Denn Brutvermehrung nnd Honigtracht stehen zu einander in entgegengesetztem Verhältniß. Je mehr gebrütet wird, desto mehr wird Honig consumirt und nur so lange ist die Brutvermehrung vortheilhaft, als man darauf rechnen kann, daß die jungen Bienen durch spätere Honigtracht ihre Kosten mit Zinsen ersetzen. Hierbei ist noch zu bedenken, daß man es bei schwarmsüchtigen Bienen nicht mit der Erzeugung der Arbeitsbienen allein zu thun hat. Naturgemäß ist mit einer größern Schwarmlust auch eine größere Neigung zum Drohnenbrüten verbunden, wodurch der Honigertrag selbstverständlich sehr beeinträchtigt wird. Im Ganzen genommen ist der Racenwerth der Krainer- und Haidbiene gleich. Erstere hat einen lebhafteren Flug, sie spielt aber beim Anflug länger vor dem Flugloche, wogegen die letztere noch schwarmlustiger als die erste ist.

Dr. Dzierzon schreibt in seiner „Rationellen Bienenzucht," III. Auflage, Brieg bei Falch 1878, S. 7: Nicht als eine eigene Race, sondern als eine Varietät unserer deutschen Biene ist die krainer Biene zu bezeichnen, welche besonders wegen ihrer Gutartigkeit und Schwarmlust in letzter Zeit in Deutschland vielfach eingeführt worden ist. Ihre Reinerhaltung ist deshalb schwierig, weil eine Vermischung mit der deutschen, wegen der ziemlich gleichen Farbe, nicht sogleich zu bemerken ist. Wer eine starke Vermehrung wünscht, sollte er auch oft mit Futter nachhelfen müssen, wird bei der krainer Biene seine Rechnung finden, wer aber vorzugsweise Honigertrag erstrebt, wird der italienischen den Vorzug geben.

F. W. Rothe schreibt in seinem Buche, „Die Korb-Bienenzucht" IV. Auflage, Glogau bei C. Flemming, S. 281: In Krain, einer Landschaft im südlichen Oesterreich, findet sich eine Bienenart, welche sich durch besondere Fruchtbarkeit ihrer Königinnen (also durch Volksreichthum und daraus folgende Schwarmlust), durch Fleiß und Sanftmuth vor der hier gewöhnlichen Art auszeichnet. Ihre Farbe fällt mehr in's Grau, die Hinterleibsringe sind weißlich gerandet. Nachdem diese Varietät oder Spielart (denn eine

solche ist es nur), bei uns von Einigen gezüchtet und ihres Fleißes und ihrer Sanftmuth wegen gerühmt worden war, so entstand bald eine sehr große Nachfrage nach dergleichen Schwärmen und Königinnen und es wurden Hunderte und Tausende davon in alle Gegenden, weit und breit versandt; die krainer Biene wurde, wie die italienische ein Handelsartikel. Wegen ihres starken Vermehrungstriebes paßt sie nicht, wo geringe Trachtverhältnisse sind. Wo es Weide bis zum Herbste hinein giebt, da muß sie Außerordentliches leisten können. Auch nach Krain scheint italienisches Blut gedrungen zu sein, denn die Königinnen und Völker, welche man unter der Bezeichnung „Edelkrainer" versendet, sind entweder reine Italienerinnen oder italienische Bastardbienen. Behufs der Blutauffrischung ist jedoch jedem Bienenzüchter anzurathen, auch diese Varietät sich anzuschaffen und das umsomehr, da die Königinnen und Schwärme so billig zu haben sind.

Dr. A. Pollmann schreibt in seinem Buche, „Die Honigbiene und ihre Zucht, Berlin bei Schotte und Voigt 1875, Seite 114, wie folgt: Die krainer Biene (apis mellifica carnica) ist von gleicher Größe wie die deutsche und italienische und unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Farbe dadurch, daß ihre Hinterleibsringe mit gelb-weißlichen Härchen gerändert sind. Sie ist sehr fleißig, gutmüthig und hat die Eigenthümlichkeit, sehr früh und viel zu schwärmen. Es kommt oft vor, daß die Nachkommen sogenannter Edelkrainer gelb, wie die italienischen Arbeitsbienen sind, weshalb man annehmen muß, daß in den Voreltern derselben sich etwas Blut der italienischen Race befand. Da die krainer Biene die Frühjahrs- und Sommertracht ganz zur Erziehung der vielen Brut verwendet, so leistet sie da am meisten, wo sich eine gute Herbsttracht (Buchweizen oder Haide) vorfindet. Ehe man die krainer Biene am Mittelrhein eingeführt, war es oft sehr schwer, Bienenvölker zum Ankaufe zu bekommen, nach deren Einführung ist dies aber ganz anders geworden, indem jetzt schon viele Bienenzüchter Schwärme zu billigem Preise ablassen. Die am schönsten gezeichneten krainer Bienen haben wir von dem Herrn Baron E. von Rothschütz aus Smereck bei Pösendorf in Krain erhalten, wogegen die aus Ungarn hieher bezogenen nicht so schön von Farbe waren, weshalb man ihnen zum Unterschiede auch wohl den Namen Banater-Krainer Race gegeben haben mag. Bei den

Banat-krainern waren die Segmente nicht so lichtgelb, sondern dunkler gefärbt als bei denen von Rothschütz.

---

von Rothschütz jun. Baron E. schreibt in einem Privatbriefe an den Verfasser: Die erste öffentliche Notiz über die krainer Biene, machte Herr von Rothschütz sen. im Jahre 1857 in der Eichstädter Bienenzeitung, worauf viele namhafte Bienenzüchter um Zusendung von Königinnen baten. Etwa im Jahre 1863 lenkte Pfarrer Morbitzer in Mähren, welcher die Züchtung mit den Krainern versucht hatte, die Aufmerksamkeit des mährischen Bienenvereins auf diese Race, wodurch Dr. Ziwansk' aus Brünn sich veranlaßt sah, die Errichtung eines krainer Handelsbienenstandes in Smereck zu befürworten, welcher auch eingerichtet wurde.

Der krainer Handelsbienenstand versandte in den drei ersten Jahren seines Bestehens, wenigstens 3000 Völker und Königinnen nach allen Weltgegenden. Zu der großen Verbreitung der krainer Biene, trug sogar der maßlose Angriff des Herrn Baron von Berlepsch in der Eichstädter Bienenzeitung 1868, sehr viel bei.*) Die Gründe dieses Angriffs lagen in einer durchaus zufällig zusammentreffenden Interessen-Collission. Nach einigen Jahren lagen Hunderte belobende Zeugnisse für die Güte der ächten krainer Biene vor. Trotzdem, daß schon Jahre lang die italienische Biene bedeutenden Eingang gefunden und von den bedeutendsten Züchtern unterstützt wurde, eroberte sich doch auch die krainer Race ein großes Publikum. Die Einführung dieser Race, muß man schon aus dem Grunde fördern, weil die dadurch besorgte Blutauffrischung, unsere heimische Biene, vor der erschlaffenden Inzucht schützt und eine vortreffliche Culturrace schafft, welche geeignet ist, Klima, Ort und Tracht zweckentsprechend auszunützen.

Am verbreitetsten ist die krainer Race in Sachsen, Böhmen, Preußisch Schlesien, Rheinpreußen und Oberösterreich. Erfreulich aber ist es zu constatiren, daß die genannten Länder zu den wohlhabendsten zählen und dort der Mobilbau die größte Ausdehnung hat. Daß unsere krainer Biene überdies nicht bösartig ist, rechne

---

*) von Berlepsch machte in seiner absprechenden Weise das Bienenzucht treibende Publikum durch seinen ungerechtfertigten Angriff erst recht auf die krainer Biene aufmerksam, indem er die Banat-Krainer Biene aus Ungarn, welche nicht so gut und weniger schön ist als die durch Herrn Baron von Rothschütz bezogenen, sehr empfahl, dagegen die bessere schlecht machte, obschon er sie gar nicht kannte. Anmerkung des Verfassers.

ich zu den secundären Vorzügen, glaube aber und kann beweisen, daß das allmähliche verbreitetere Bekanntwerden dieser Thatsachen manchen Bienenwirth schon unserm Lager zugeführt hat.

Die Eigenschaften, welche die verschiedenen Schriftsteller der krainer Biene beilegen, sind, kurz angegeben, folgende: von Berlepsch citirt in seinem Buche, „Die Honigbiene und ihre Zucht," II. Auflage, S. 308 verschiedene Schriftsteller, welche sich günstig über die krainer Biene aussprechen, als: Gegen Kälte wenig empfindlich, sehr fleißig, sehr schwarmlustig und sehr gutmüthig. Etwas heller gefärbt, viel Hang zur Drohnenbrut, aber honigreicher als die italienische, überhaupt unübertroffen. Vermuthet, daß die krainer mit der niederösterreichischen nahe verwandt.*)

G. Dathe schreibt in seinem Lehrbuche: Die krainer Biene ist grau von Farbe, etwas heller als die Haidebiene und gleicht in Bezug auf Schwarmlust der Haidebiene. Ihre starke Vermehrung paßt nur für Gegenden mit Spättracht. Hat große Neigung zur Drohnenbrut.

Dr. Dzierzon sagt: Die krainer Biene ist eine Varietät unserer deutschen Biene. Sie ist gutartig und schwarmlustig. Ihre Reinerhaltung ist schwierig, weil sie mit der deutschen fast von gleicher Farbe ist. Sie eignet sich zur starken Vermehrung.

F. W. Rothe sagt: Die krainer Biene hat fruchtbare Königinnen, sie ist fleißig und sanftmüthig, ihre Farbe ist grau, die Hinterleibsringe sind weißlich gerändert, sie ist nur eine Varietät. Sie paßt nicht für geringe Trachtverhältnisse sondern wo es Herbsttracht giebt. Sie hat italienisches Blut in sich und ist zur Blutauffrischung sehr passend.

Dr. A. Pollmann sagt: Die krainer Biene hat gleiche Größe mit der italienischen, die Hinterleibsringe sind gelb-weißlich gerändert, sie ist fleißig, gutmüthig, schwärmt früh und viel. Hat oft gelbe Nachkommen, weil sie einen kleinen Bruchtheil italienisches

---

*) v. Berlepsch ist trotz seiner Unbekanntschaft mit der krainer Biene sehr gegen dieselbe eingenommen, wie sein Aufsatz: „Verschiedene Bienenracen," Eichstädter Bienenzeitung 1868, S. 55, beweist. D. Verfasser.

Blut in sich hat. Sie leistet am meisten, wo gute Herbsttracht ist, und hat den Handel mit Schwärmen befördert. Die schönsten krainer liefert Baron von Rothschütz, welche mehr hellgelb sind als die Banat-Krainer Race.

Die griechische oder cecropische Biene.

(Auch Hymettus-Biene.)

Apis mellifica cecropia oder Apis mellifica Hymettea.

von Berlepsch sagt in seinem Buche, „Die Biene und ihre Zucht," III. Auflage, Mannheim bei C. Schneider 1869. S. 308. Sie wurde im Frühjahre 1860 durch Küchenmeister aus dem Kloster Caesaera vom Hymettus eingeführt. Auf der IX. Wanderversammlung im September 1860 zu Hannover war ein Völkchen ausgestellt, das ich sehr genau betrachtete und musterte. Die Königin hatte die gewöhnliche Größe und sah auf dem Hinterleibe bis zum Ende der zweiten Schuppe dunkelbroncefarbig, dann schwarzbraun aus, wie ein so schlechter Mischling der italienischen und heimischen Race, in dem das heimische Blut stark prävalirt.*) Bei den meisten Arbeiterinnen waren $1^1/_2$, bei weniger 2 Hinterleibsringe broncefarbig oder soll ich sagen röthlich-rostfarbig. Drohnen hatte das Völkchen nicht. Die Arbeiterinnen aber waren mit Nichten größer, als die unsern, wie Küchenmeister (Bztg. 1860 S. 124) und Deumer (Bztg. 1864 S. 28) behaupten. Nach Letzterem a. a. O. und 1861 S. 123 sollen die Drohnen merklich kleiner und die Arbeiterinnen merklich fleißiger und honigreicher als die unsern sein. Küchenmeister (Bztg. 1862 S. 235) meint, die cecropische Race halte die Mitte zwischen der heimischen und italienischen Race edler Färbung und sei identisch mit jener, welche im Canton Tessin vorkomme und von Mona unter dem Namen „italienische" verbreitet werde. Ich bin geneigt, beizustimmen.

Seit 1864, wo Deumer (Bztg. 1864 S. 27 f.) mit vollen Backen in die Posaune stieß, hat man kein Sterbenswörtchen mehr

---

*) überlegen ist.

von der Cecropierin gehört und scheint sie in Deutschland bereits den Weg alles Fleisches gegangen zu sein. Sit ei terra levis!

G. Dathe sagt in seinem „Lehrbuch der Bienenzucht," II. Auflage, Bensheim bei J. Ehrhard S. 27: Die griechische Biene, auch cecropische und Hymettusbiene genannt, lebt in Griechenland, besonders am Hymettusberge bei Athen.

Vergil kannte auch schon die griechische oder cecropische Biene, denn er sagt im IV. Buche seines Gedichtes der Georgica, Zeile 176. „Ebenso, wenn mit dem Großen das Kleine zu messen erlaubt ist, Dränget der erbliche Trieb zum Gewinn die cecropischen Bienen, Jede nach ihrem Beruf."

Die Urtheile über die griechische Biene sind, kurz gefaßt, folgende: Sie hat die Größe der deutschen Biene. Hat Aehnlichkeit mit den Mischlingen der italienischen und deutschen Race. Die Arbeitsbienen haben $1^1/_2$ bis 2 Hinterleibsringe bronce- oder rostfarbig. Die Drohnen sollen kleiner als die Deutschen sein, die Arbeiter aber fleißiger und honigreicher als die unsern. Sie hat die größte Aehnlichkeit mit der italienischen Biene und ist vielleicht dieselbe.

Die madagascarische Biene.

Apis mellifica unicolor.

G. Dathe sagt in seinem „Lehrbuch der Bienenzucht," III. Auflage, Bensheim bei J. Ehrhard, S. 28. Die schwarze afrikanische oder madagascarische Biene lebt auf den afrikanischen Inseln Madagascar, Bourbon und Mauritius. Ihre Größe ist ebenfalls geringer, als die der nord- und südeuropaischen Racen.

F. W. Vogel sagt in seinem „Handbuche der Bienenzucht," Berlin bei E. Schott 1867, S. 36. Die auffallend schwarze madagascarische Biene (apis unicolor Latr.) ist etwas kleiner als die deutsche, ganz dunkel gefärbt und schwärzlich behaart. Ihr Vorkommen beschränkt sich auf Madagascar, Bourbon und Mauritius.

Die cyprische Biene.

Apis mellifica Cypria.

Da der Imkergreis E. Cori zu Brüx in Böhmen der Erste war, welcher uns in seinen Artikeln in den Bienenzeitungen die cyprische Bienenrace beschrieben hat, so wandte sich der Verfasser an diesen, um zu erfahren, wem wir denn eigentlich den Import, die Cultur und Verbreitung dieser Race zu verdanken haben, worauf ich von demselben die Versicherung erhielt, daß dies allein das persönliche Verdienst des berühmten Bienenzüchters, des Herrn Rudolf Grafen Kolowrat-Krakowsky auf Schloß Hroby bei Tabor in Böhmen sei, und derselbe diesem Allem sehr bedeutende materielle Opfer, wie auch mehrjährige persönliche große Anstrengungen gewidmet habe. Die Einführung geschah 1872. Dieses schließt aber die Verdienste des Herrn Canzleirath Cori um die Einführung der cyprischen Bienenrace nicht aus.

Herr E. Cori schreibt in der Eichstädter Bienenzeitung 1875, S. 95 in „Miscellen über edle Bienenracen und über Veredlung der Landbienen", folgendes: „Die cyprische Original-Arbeitsbiene ist wie die smyrnaer, etwas, doch nicht wesentlich kleiner als unsere Landbiene; auch ihre aus ihrer Heimath nach Böhmen gelangte Zellen sind kleiner gewesen. Der Körper ist kräftig, schlank, wespenartig, spitz zulaufend gebaut; die ersten zwei Segmente sind orangegelb gefärbt, gegen das Licht besehen durchsichtig; die übrigen Segmente sind tief schwarz und glänzend. Die Behaarung ist lichtgelb und bedeckt die Breite der Ringe etwas mehr als die Hälfte. Bei den älter gewordenen Arbeitsbienen verliert sich die Behaarung nach und nach gänzlich in Folge der Abnutzung durch ihre große und eifrige Thätigkeit. Solche Bienen haben dann die ersten zwei Segmente in ihrer ganzen Breite gelb, die übrigen bis zur Spitze fortlaufend ganz schwarz und sehen sich interessant an. Das, am gelblich behaarten Oberkörper befindliche Schildchen ist dunkelorangegelb, mit einer in's röthliche schillernden Einfassung, bei den jungen Individuen sehr stark behaart, bei älteren ganz haarlos, bei der smyrnaer Biene ist das Rückenschildchen lichter, d. h. gelblich.

Die Drohnen der Cyprianer sind kräftig, stark gebaut, von ausgesprochener, langgestreckter Körperform und haben den Brustkorb,

so wie den ersten mit schmutzig gelblicher, dichter und starker Behaarung versehenen Ring gegen jenen lichtern der Arbeitsbienen dunkelorangegelb, mehr in's Rothe schillernd; die übrigen Ringe sind gleichfalls rothgelb und in jeder dieser drei Seitenflächen der Ringe ist gleich jenem schönern Theile asiatischer Drohnen je ein schwarzer Punkt vorhanden. Dies ist bei den cyprischen Drohnen durchgehends der Fall. Sie sind, wenn man sich so ausdrücken darf, wahrhaft apistische Schönheiten. Aufgefallen ist dem Grafen Kolowrat ihre außerordentliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit; in die Hand gefangen, stülpen sie oft ohne den geringsten Druck, augenblicklich die Genitalien heraus.*)

Die Arbeitsbienen der cyprischen Original-Völker sind ohne Ausnahme schön, aber nicht auch die Drohnen, von denen es schönere und minder schöne giebt.

Die Merkmale der Original-Königinnen waren bei der stets nur möglichen flüchtigen Beobachtung etwa folgende: Sie sind merklich kleiner als Königinnen unserer Landrace; ihr Körperbau ist verhältnißmäßig lang gestreckt, sehr spitz auslaufend, selbst schlanker und zarter als jener asiatischer Mütter; sie haben vier Ringe, dunkler orangegelb als die Arbeitsbienen; Brustkorb und Segmentringe sind mit einer gelblichen, wie bestaubt aussehenden, zarten Behaarung, mehr als zur Hälfte bedeckt, wodurch die glänzend schwarze Farbe des kleinen Spitzchens des Hinterleibes in etwas gedämpft wird und gleichfalls wie bestaubt aussieht.

Die Biene der Insel Cypern ist wohl die „edelste" und „werthvollste" unter allen Bienen, welche bis jetzt bekannt geworden sind. Ihre Leistungen waren während der bisherigen zweijährigen Zucht bei uns solche, daß sie in jeder Beziehung die bis jetzt beschriebenen Bienenracen übertreffen. Die Cyprianer halten, so wie es sich bei den Smyrnaern seit neun Jahren bewährte, in Wohnungen, welche unsere Landbiene genugsam schützen, unsern Winter ganz gut aus. Sie fangen ihre Eierlage früher an, als alle hier beschriebenen Racen; schon beim Reinigungsausfluge und nach demselben zeigen sie eine auffallende Thätigkeit in der Reinigung ihres Hauses. Ihr Temperament ist ein besonders reges, sie fliegen auch bei kühlerem Wetter, vom Frühjahre an, bis in den späten Herbst auf die Arbeit; allerdings verlieren sie in Folge dessen, wenn der

*) Ist auch bei der deutschen, krainer und italienischen Race der Fall.
Der Verfasser.

Mai für die Bienen constant so verderblich auftritt, wie im vorigen Jahre, enorm viel Volk; doch bei keiner Bienenrace wird dieses so rasch wieder ersetzt wie bei den Cypern, eben in Folge der außerordentlichen Fruchtbarkeit ihrer Königinnen. Diese Fruchtbarkeit ist eine eminente, es kamen wohl Königinnen vor, welche gegen andere im Brutansatze wahrnehmbar zurückblieben, deren waren aber bis jetzt nur wenige. Dieser Unterschied in der Fruchtbarkeit ist aber ein Vorkommen wie bei allen Bienenracen, so auch bei allen Hausthieren.

Im Ansammeln des Honigs sind die Cyprianer sehr fleißig; sie scheinen uns eher auf das Besetzen der vorhandenen Waben mit Brut und Füllen derselben mit Honig bedacht zu sein und sich erst darnach dem Baue neuen Wachsgebäudes mit vollem Eifer zu widmen. Mit dem Verdeckeln des Honigs beginnen sie früher als andere Bienenracen.

Die Bienen der Insel Cypern scheinen zum Schwärmen eine abnorme Neigung nicht zu besitzen; nach den Smyrnaern beurtheilt, mit welchen sie ausgesprochen verwandt sind, werden sie in günstigen Jahren, bei richtiger Behandlung und im Besitze ungeschwächt gelassener Volksstärke, ohne Zweifel nicht nur zahlreiche, sondern auch volkreichere Naturschwärme liefern, als andere Racen und sich auch in dieser Beziehung wenigstens ebenso, wenn nicht noch mehr auszeichnen, wie es bei uns mit den Smyrnaern der Fall war.

Es ist hier erwähnt worden, daß die smyrnaer und cyprischen Völker gleich große, aber gegen unsere Landbienen, kleinere Zellen aus ihrer Heimath nach Böhmen mitgebracht haben, und daß ihre Arbeitsbienen in Folge dessen auch kleiner waren.. Dieses blieb aber in Böhmen nicht constant; bei jedem Originalvolke dieser beiden Racen kam es schon im ersten Zuchtjahre vor, daß sie hier größere Zellen, als in der Heimath bauten und daher auch größere Bienen lieferten. Dies nahm bei den Smyrnaern so zu, daß die Arbeitsbienen in der Körperlänge unsere Landbienen sehr wahrnehmbar übertrafen. Auch die cyprischen Original-Königinnen liefern seit ihrem erst zweijährigen Hiersein schon größere Bienen und noch größere die nachgezüchteten ächt befruchteten Primogenituren.

Nachkommen cyprischer Bastardmütter übertreffen aber bereits die Landrace an Körpergröße und mit aller Sicherheit erwarte ich, daß ihre Größe im Verlaufe ihrer Fortzucht auch noch zunehmen werde. Diese Eigenschaft dieser beiden Bienen, daß sie ihre heimathliche Körperlänge hier in Mittel-Europa constant nicht festhalten,

vielmehr an Größe die Landbiene nicht nur bald erreichen, sondern übertreffen, ist eine hochschätzbare; denn mit dem Zunehmen der Körpergröße wird ja auch der Honigsaugrüssel länger und die Biene befähigt, aus tiefer liegenden Blüthenkelchen den kostbaren Inhalt herauszuholen.

Nicht unerwähnt darf ich lassen, daß die cyprische, wie auch die smyrnaer Biene, bei uns bei sorgfältiger Fortzucht schöner geworden ist, als sie aus ihrer Heimath zu uns gelangte. Sie wurde, wie schon gesagt, nicht nur größer, sondern ihre Farbe wurde bei ächt gebliebener Nachkommenschaft auch reiner; dabei behielt die cyprische Biene ihre charakteristischen Kennzeichen: den schlanken wespenartigen Körperbau, die breite Behaarung aller Segmente, das dunkelgelbe, röthlich eingefaßte Rückenschildchen und die Behaarung desselben bei. Dieses ist besonders an den Seiten des Brustkorbes dicht und lichtgelb.

Die cyprische Biene besitzt aber von allen beschriebenen, mit gelben Segmenten ausgestatteten Bienen noch eine Eigenschaft, die wohl nur ihr eigen und die es eben ist, welche ihr den höchsten Werth unter allen Bienen verleiht und auf welche Eigenschaft ich ganz besonders aufmerksam zu machen mir erlaube.

Wie bekannt, zeugen Bienenköniginnen der italienischen Race nur dann gelbe Arbeitsbienen, wenn sie bei ihrem Hochzeitsfluge mit edlen Drohnen ihrer eignen Race, d. h. mit gelben Drohnen in Berührung kommen, geschieht es aber mit Drohnen der Landrace, d. i. mit schwarzen, so werden die Nachkommen nur theilweise gelb, mit diesen zugleich aber mehr oder weniger schwarz. Es dominirt nämlich bei der Nachkommenschaft ganz und gar das Blut der schwarzen Drohnen. Dasselbe haben wir bei den Smyrnaern wahrgenommen; Bastarde derselben hatten in der Regel durchweg schwarze Bienen. Nicht so ergab es sich bei der cyprischen Race, die Töchter der Original-Königinnen lieferten auch in dem Falle, wenn sie von einer schwarzen Drohne befruchtet wurden, durchweg gelbe, doppelt beringte, ganz ausgeglichene Arbeitsbienen.

Um jedoch möglichen Mißverständnissen zu begegnen, erwähne ich noch und zwar mit Betonung, daß es Töchter von cyprischen Original-Königinnen waren, welche ungeachtet ihrer stattgefundenen Verbastardirung, durchweg gelbe Arbeitsbienen erzeugten, daß es also bezüglich ihrer Abstammung reine cyprische Prinzessinnen waren.

Der Unterschied zwischen der italienischen und cyprischen Race besteht darin, daß bei der Italienerin die Behaarung nicht gelblich ist, daß die Originalbienen etwas größer sind, und daß sie die Größe constant beibehalten, während die cyprische Biene bei uns an Körperlänge zunimmt und jene der italienischen nicht nur erreicht, sondern bis jetzt übertrifft und voraussichtlich noch mehr übertreffen wird.

Hiermit hätte ich unsere Wahrnehmungen über diese Biene den verehrten Imkern und Bienenfreunden treu und aufrichtig mitgetheilt. Ich glaube meiner subjectiven Ueberzeugung Ausdruck verleihen zu dürfen, daß die cyprische Bienenrace ihres hohen thierischen Adels halber besonders zur Kreuzung mit anderen Bienen, namentlich der Landrace, eine wahre und werthvolle Acquisition ist, und daß eben in der vorzüglichen Einigung zu diesem Zwecke ihr größter Werth liegt.

E. Cori. Privatbrieflich vom 21. December 1877 an den Verfasser. Selbe (die cyprische Biene) hat zu große Leistungsvorzüge und ist nebenbei die schönste, sie wird sich ihre Anerkennung gewiß selbst verschaffen.

Was deren Stechwuth anbelangt, so sticht sie, der Wahrheit gemäß, nicht mehr und nicht weniger als die italienische und andere Bienen. Das Wort resp. der Begriff Stechsucht oder Stechwuth ist sehr relativ.

Ferner schrieb E. Cori vom 10. Januar 1879: Wir Bienenzüchter sollten Manches den rationellen Züchtern unserer Hausthiere nachahmen. In der Zucht und Veredelung der letzteren haben namentlich die Engländer ganz außerordentliche Resultate erzielt. Selbige kreuzten ihre besten einheimischen Landracen ihrer Hausnutzthiere mit männlichen Individuen hochedelster Racen aus Ländern, wo selbe am edelsten vorkommen, damit erzielten sie ihre wahrhaft kostbaren, weil außerordentlich leistungsfähigen Pferde, Rinder, Schafe ꝛc. Dasselbe sollten wir bei unsern lieben Bienen vornehmen.

Daher behaupte ich, daß bei der cyprischen Bienenrace ein besonders großer Werth in deren Drohnen zur Kreuzung anderer Bienenracen liegt. Die cyprische Drohne ist die schönste unter allen Drohnen.

Je kurzlebiger eine Hausthiergattung, desto mächtiger und wirksamer ist dessen Männchen auf die Eigenschaften der Nach-

kommenschaft. Nun ist doch die Biene das kurzlebigste Hausthier, daher die Wirkung, resp. der Einfluß der Drohne auf die Descendenz der größte unter allen Hausthieren. Daher kommt es auch, daß eine schwarze von einer cyprischen Drohne befruchtete Königin Arbeitsbienen liefert, welche auffallend viele Eigenschaften der cyprischen Bienenrace besitzen, — ein Theil derselben hat wenigstens einen gelben Ring und nebstdem die untere Fläche des Hinterleibes gelb. Das cyprianisirte Volk hat weniger Neigung zum Drohnenzellenbau und verdeckelt junge Waben förmlich durchsichtig, ältere aschgrau, seine Honigtracht ist reich.

Italienische Bienenzüchter benutzen bereits cyprische Drohnen, um die Schönheit der italienischen Bienenrace zu vermehren.

Es ist überhaupt auch bei mir die Ueberzeugung vorhanden, daß Bestardbienen, gleichviel welcher Race, in der Honigtracht viel leistungsfähiger sind als reine Immenracen, aber auch das habe ich andererseits wahrgenommen, daß man mit Bastardbienen, gleichviel von welch einer Race, besonnener umgehen müsse, denn selbe sind in der Regel stechlustiger als reine Bienenracen.

G. Dathe schreibt in seiner Brochüre: „Anleitung zur Zucht fremder Bienenracen," Bensheim bei J. Ehrhard 1877, S. 11, über die cyprische Biene, wie folgt: Diese in neuster Zeit von der Insel Cypern, nach Böhmen eingeführte Biene, ist der Farbe nach der italienischen Biene ähnlich, jedoch ist das Schildchen am Oberkörper nicht schwarz, sondern braun. Ebenso ist sie wie diese, weniger zum Schwärmen und mehr zum Honigsammeln geneigt. Dagegen ist sie nicht so sanft als die italienische Biene. Sie will sich in ihrem Haushalte nicht gern stören lassen und wird beim Hantiren oft so bösartig, daß sie durch Tabaksrauch nicht zu bändigen ist. Sie hat in dieser Hinsicht das Naturell der ägyptischen Biene. Da ich sie nur kurze Zeit gezüchtet habe, würde ich auf meine Erfahrungen weniger Gewicht legen, wenn nicht auch Andere, die sie länger gezüchtet, dieselben Erfahrungen gemacht hätten. Günther z. B. sagt: „Dagegen werden sie leicht beim Eingriff in den Haushalt zu wahren Teufeln. Tabaksrauch macht sie nur noch wilder." In gleichem Sinne schrieb mir Hilbert: „Die allgemeine Einführung der so schönen und dankbaren Cypern-Biene dürfte doch wohl wegen deren rasender Stechwuth scheitern". Auch verträgt sie sich nicht so gut mit Bienen anderer Racen, sondern sticht diese beim Vereinigen und Verstärken gern ab. Wenn

Dzierzon sagt, daß sich in der italienischen Biene ein Tropfen schwarzen Blutes befinde, so möchte ich die Vermuthung aussprechen, daß in der cypriſchen Biene etwas ägyptiſches sitze, denn nicht allein das Naturell ist dem der ägyptiſchen Biene ähnlich, sondern die Bienen haben theilweise auch äußerlich Aehnlichkeit mit der ägyptiſchen. Es wäre dies nicht so ganz unmöglich, da in alter Zeit Aegypter nach Cypern eingewandert sind und möglicher Weise ihre Heimathsbiene mit eingebürgert haben. Ich habe von meiner früheren Zucht der ägyptiſchen Biene noch einige italienische Völker, in denen noch ägyptiſches Blut steckt. Diese sind den cypriſchen sehr ähnlich, sowohl in Farbe als Naturell.

Franz J. Görner. Erzdechant in Oberpolitz in Böhmen, spricht sich über die Cyperer-Biene in dem „Deutſchen Bienenfreunde" 1877, S. 171, folgendermaßen aus: Diese äußerlich so schöne Imme züchte ich seit dem Jahre 1874 auf meinem Bienen-Stande. Ich fand, daß dieselbe sich vor dem Stocke äußerst gutmüthig benimmt. Selbst, wenn man sie in ihrem Haushalte stören muß und dabei mit jener Vorsicht und mit jenem Geschicke vorgeht, welches man bei einer solchen Manipulation bei jeder Bienenrace nicht außer Acht lassen darf, fand ich die ächte Cyperin nicht stechluſtiger als die italienische und krainer Biene.

Uebrigens habe ich die Erfahrung gemacht, daß die cypriſche Biene ausgezeichnet ist durch die Fruchtbarkeit ihrer Königinnen, durch ihr reges Arbeitstemperament und ihren Fleiß, ferner durch die Eigenheit zum Wabenbaue erst dann zu schreiten, wenn die vorhandenen Waben schon nahezu mit Honig und Brut gefüllt sind, und deren auffallend geringe Neigung zum Drohnenzellenbaue.

Cyperer Königinnen gekreuzt mit krainer Drohnen geben eine schöne und gute Cultur-Race.

C. J. H. Gravenhorst schreibt im „Deutſchen Bienenfreund" 1877, S. 83, über die cypriſche Biene, folgendes: 1) Der Fleiß der cypriſchen Biene, steht mindestens dem der Italiener gleich, ja sie ist in wirthſchaftlicher Beziehung der letzteren sogar vorzuziehen, weil sie eine geringere Neigung zur Drohnenbrut hat. Dasſelbe zeigt sich sogar bei den Baſtarden. 2) Ist sie in ihrer Reinheit unbedingt noch hübſcher, als die schönste Italienerin. 3) Ist sie

nicht mehr und nicht weniger stechlustig als die Italienerin, wenn sie richtig behandelt wird.

W. Günther. Aus dem Berichte über Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe 1876 in Breslau entnehmen wir aus der Eichstädter Bienenzeitung wie folgt: Bei der Beantwortung der Frage: Welche Erfahrungen sind in den letzten Jahren über den Fleiß der verschiedenen Bienenracen gemacht worden? Schloß Herr W. Günther aus Gispersleben mit folgenden Worten: „Nun kommt die cyprische Biene, diese ist wohl recht schön, auch fleißig und fruchtbar, aber ihre große Stechlust, läßt sie oft zur wahren Bestie werden, und aus diesem Grunde wird sie wohl schwer weiter gezüchtet werden."

Ad. Hauffe läßt sich im „Deutschen Bienenfreund" von 1877, S. 209, folgendermaßen aus: Um sich ein gegründetes Urtheil über die cyprische Biene, welcher man eine rasende Stechwuth vorwirft, bilden zu können, dürfte es gut sein, daß Jeder, der sich mit der Zucht befaßt hat, seine Erfahrungen in dem Deutschen Bienenfreunde veröffentlicht. Im September v. J. stellte ich in Tetschen, zur Generalversammlung des Bienenzuchtvereins Böhmens, vier cyprische Völker aus und habe bei der Zucht dieser Race gefunden, daß sie vor dem Stande, so wie, wenn man deren Haushalt mit der bei jeder Bienenrace gebotenen Ruhe und Umsicht stört, nicht mehr sticht, als jede andere und namentlich die italienische Race. Bereits am 1. Juli 1854 erhielt ich die erste italienische Originalmutter von Herrn Dr. Dzierzon und war wohl der erste in Sachsen, welcher diese Race züchtete. Hierbei machte ich schon die Bemerkung, daß die gezogenen Bastarde sich durch Stechlust auszeichneten. Im Spätsommer 1856 schwärmte ein italienisches Bastardvolk bei nur acht Grad Wärme, welches übrigens gleichmäßig ausgezeichnet schöne Bienen hatte, und beim Einfangen wurde ich so furchtbar gestochen, wie ich es von der deutschen Biene noch nicht erlebt hatte. Ebenso verhält es sich mit der so schön gefärbten cyprischen Biene. Nur nach einer Verbastardirung verliert sie etwas an der Sanftmuth und nimmt die Stechlust unserer Landbiene an, welche um so mehr hervortritt, je temperamentreicher sie ist. Meine Erfahrungen in Betreff der cyprischen Biene stimmen übrigens mit den Anführungen des Herrn

Erzdechant Görner im Deutschen Bienenfreunde genau überein und habe ich nur noch hinzuzufügen, daß die Stechlust wie bereits erwähnt, nur nach Verbastardirungen, wie bei jeder andern Race, hervortritt. Zu verachten aber sind dergleichen Bastarde keinenfalls, da sie bei gehöriger Stärke in der Regel sehr trachtreiche Völker liefern.

E. Hilbert schreibt im „Deutschen Bienfreunde" 1877, S. 210 über die cyprische Biene folgendes: Trotzdem ich der Reinzucht jeglicher Bienenrace überhaupt keinen practischen Werth beizulegen geneigt bin, so sehe ich mich heute dennoch verpflichtet, auf Grund der neuesten Erfahrungen hiermit mit Freuden zu constatiren, daß die reinblütige cyprische Bienenrace — wie ich solche erst seit August v. J. besitze — neben ihren früheren bekannt gegebenen individuellen Vorzügen auch in Bezug auf deren angebliche Stechlust in keiner Weise diejenigen andern Bienenracen überbietet, resp. von der gerühmten Sanftmuth der italienischen Biene nicht übertroffen wird.

Wenn ich ursprünglich in Bezug auf die Stechlust der cyprischen Bienenrace ein reservirtes Urtheil abzugeben mich für verpflichtet erachtete, so geschah es nur darum, weil der dringende und nunmehr völlig bestätigte Verdacht vorlag, daß meine früher besessenen Zuchtmütter cyprischer Race nicht ächt, sondern von Drohnen der in Wirklichkeit „rasend stechlustigen" smyrnaer vulgo asiatischen Bienenrace befruchtet waren. Eine solche bastardbefruchtete cyprische Königin erhielt seiner Zeit auch Herr W. Günther-Gispersleben von dem Hroby'er Bienenstande — und ist somit auch der von diesem Herrn in Bezug auf die Stechlust vorschnell veröffentlichte Fehlschluß völlig entschuldbar. Noch mehr entschuldbar ist aber die Gratis-Versandtstelle des Hroby'er Bienen-Etablissements, denn damals wurden die Drohnen des dortigen importirten ersten cyprischen Bienenvölkes von einem erdrückenden Uebergewicht von Drohnen von asiatischer Race beherrscht, so daß selbst bei der angewendeten Zwangsbefruchtung Verbastardirungen der cyprischen mit der asiatischen Bienenrace nicht zu vermeiden waren. Bei den in Hroby später zum zweiten Male von der Insel Cypern importirten Zuchtmüttern sind die reinen Nachzuchten jetzt umsomehr gewährleistet, als jetzt dort ausschließlich nur cyprische Völker existiren. Nur diese wenigen Andeutungen zur Steuer

der Wahrheit, welche in Folge und ohne Reclamegeschrei gewiß auch von andern Seiten Bestätigung erfahren werden.

Ferner wird hier ein Auszug aus dem stenographischen Berichte der Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe in Breslau aus der Eichstädter Bienenzeitung von 1876 S. 64 mitgetheilt. Herr Hilbert sagte: In Bezug auf die Honigproduction will ich die cyprische Biene schon heute mindestens der italienischen Biene gleichstellen, glaube aber fast behaupten und annehmen zu können, daß sie dieselbe noch übertrifft. Was ferner ihre Ueberwinterungsfähigkeit betrifft, so ist sie der italienischen Biene mindestens gleichwerthig. Denn ich habe sowohl die cyprische, so wie auch die italienische Biene mit gleich günstigem Resultate in das Frühjahr gebracht. Es will mir jedoch scheinen, als gehe die cyprische Biene im Frühjahre mit dem Brutgeschäft etwas zeitiger vor, und man wird daher stets gut thun, für eine warme Verpackung derselben Sorge zu tragen, damit die Brut bei eintretenden Frühjahrsfrösten keinen Schaden erleide. Trotzdem der Spürsinn der cyprischen Biene demjenigen der italienischen nicht im geringsten nachsteht, so ist die erstere bei der oft so ungünstigen Frühjahrswitterung weit vorsichtiger in ihren Ausflügen — und eine plötzliche Entvölkerung bei schroffem Witterungswechsel findet nicht so leicht, wie es bei der italienischen Biene bekanntlich der Fall, statt. An Kampflust und Muth ist die cyprische Biene allen mir bekannten Racen überlegen und wird dieselbe sowohl bei der Vertheidigung ihres eigenen Hauses, als auch bei künstlich mißlungenen Vereinigungen stets als Siegerin auf dem Platze bleiben. Die Annahme, als habe die cyprische Biene einen längeren Saugrüssel, bezeichne ich auf Grund vielfacher comparativer Messungen als reine Fabel, doch habe ich von einzelnen, von mir nachgezogenen cyprischen Königinnen größere Bienen erzielt, als solche, die vom Herrn Grafen Kolowrat erhaltenen Königinnen erzeugten. Ich bin kein Freund von Reinzuchten und möchte auch die cyprische Biene nur zu Kreuzungen und zur Zucht nach Leistungen benutzt wissen.

Die Reinzucht schädigt immer das Erträgniß! Und nun meine Herrn! was den ästhetischen Werth der cyprischen Biene betrifft, so braucht man sich blos ein solches liebliches Völkchen anzusehen — und welchem Bienenfreunde sollte nicht das Herz im Leibe lachen! Ein schlechtes cyprisches Volk übertrifft noch das schönste italienische an Färbung — ja viele cyprische Bastarde, sind

noch der italienischen gleich. Das so häufige plötzliche Absterben der Königinnen im Frühjahr, wie ich solches früher so oft an den hochedlen italienischen Königinnen erlebte, habe ich bei den cyprischen Königinnen noch nicht wahrnehmen können und scheinen die letzteren demnach eine ausdauerndere Lebenskraft zu besitzen. Auch hat diese Biene entschieden weit geringere Neigung zum Drohnenbau als irgend eine andere Race.

Der Herr Vorredner (Günther) sprach aber eigentlich nur von der großen Stechlust der cyprischen Biene. Nun, meine Herren! ich möchte diese cyprische Biene den andern Racen gegenüber als eine gebildete Biene hinstellen. Ein gebildeter Mensch ist auch stets empfindlicher, reizbarer und entwickelt größeren moralischen Muth, wenn die Noth an den Mann kommt, als ein ungebildeter, roher und rüder Mensch. Der letztere, wenn er überhaupt erboßt wird, kann geradezu in bestialische Wuth gerathen, während ein gebildeter Mensch niemals zur Bestie werden wird. Wenn wir also die gebildete und nervös reizbare cyprische Biene mit Vernunft behandeln, resp. piano in ihren Haushalt eingreifen, so werden wir niemals über ihre sonst unläugbare Stechlust zu klagen haben — denn außerhalb des Stockes ist die cyprische Biene niemals bösartig. Im Gegentheil, der Anfänger wird durch die stets kampfesmuthige cyprische Biene davon abgehalten werden, in so oft unnöthiger Weise in den Stöcken herum zu wirthschaften, denn wer will es läugnen, daß gerade darum der Mobilbau so schwer einzuführen ist, weil zu viel darin herumgestöbert wird und wodurch die Bienen in der Arbeit gestört und im Ertrage geschmälert werden.

Dr. A, Pollmann schreibt in dem rhein.-westf. Vereinsblatt für Bienen- und Seidenzucht 1879, S. 26 folgendes: Durch die Freigebigkeit des Herrn Grafen Rudolph Kolowrat-Krakowsky auf Schloß Hroby bei Tabor in Böhmen, gelangte auch ich in den Besitz einer ächten cybrischen Königin.

Am 28. Juni 1878 hatte, wie mich eine Correspondenz-Karte belehrte, der Herr Graf Kolowrat die Königin nebst Begleitbienen zur Post geben lassen. Ich empfing dieselbe am 1. Juli. Auf der Reise hatten die begleitenden Arbeitsbienen an jeder Seite des Honigkästchens schon ein Stückchen Wabe von der Größe eines Fünfmarkstückes angebaut und eines davon war sogar von der Königin schon mit Eiern bespickt worden. Nachdem ich ein mittel-

mäßig großes Volk krainer Race entweiselt hatte, gab ich demselben sogleich die Königin in einem Weiselhäuschen nebst den Begleitbienen. Dieselbe wurde mit großer Ruhe angenommen, wahrscheinlich, weil das Volk gar nichts von der Weisellosigkeit empfunden hatte. Nach zwei Tagen ließ ich die Königin frei und sie begann sogleich mit der Eierlage und als ich am 25. Juli den Stock öffnete, um nachzusehen, waren schon eine Menge junger Cyprier auf den Waben sichtbar. Meine Freude war groß.

Die so sehr sinnig hergestellte Bienen-Transport-Kassette, befand sich noch in einem gewöhnlichen Transportkästchen aus Tannenholz. Die eigentliche Kassette, worin sich die Bienen befanden, war von schönem feinem Holz gearbeitet. Dieselbe hatte an fünf Seiten Einschnitte oder Drahtgitter als Luftlöcher. Wenn man die zwei Seitenschieber herauszog, konnte man durch die zwei Glasfenster in den Innenraum, in welchem sich die Königin nebst Begleitbienen befanden, sehr gut hinein sehen. In diesem Innenraume befand sich ein Honigkästchen, auf einer Seite mit Leinwand bespannt, durch welches der flüssige Honig durchsickerte um dann von den Bienen in das eingesetzte Stückchen Wabe eingetragen zu werden.

Von dieser Transportkassette, ließ ich mir sogleich ein Exemplar anfertigen, um dasselbe als Lehrmaterial bei meinen Vorlesungen auf der Akademie Pappelsorf zu verwenden. Diese Transportkassette erregte bei allen Bienenfreunden die größte Bewunderung und Anerkennung, welche ihr auch, als ich auf der rhein-westfälischen General-Versammlung für Bienen- und Seidenzucht in Lenhausen einen Vortrag darüber hielt, zu Theil wurde. Als aber Anfangs August die Zeit herannahte, wo die Bienen in die Haide gebracht werden mußten, nahm ich mit schwerem Herzen mein cyprisches Völkchen mit, besonders da mir im Jahre vorher fünf meiner schönsten Bienenvölker krainer Race auf der Haidefahrt verunglückten; hätte ich es aber zu Hause gelassen, so hätte es für den Winter nicht genug zu leben gehabt, es wurde also mitgenommen und kam unversehrt an. Als die Bienenvölker Ende September aus der Haide wieder zurückgeholt wurden, waren die Cyperer zu einem kleinen Völkchen herangewachsen, so, daß sie nur noch einer kleinen Volksverstärkung bedurften, um durch den Winter zu kommen, dagegen war ihr Honigvorrath so unbedeutend, daß ich mit einigen vollen Waben nachhelfen mußte.

Meine Erfahrungen und Bemerkungen, welche ich in der kurzen Zeit gemacht habe, sind folgende: Die cyprische Biene ist schöner als die gelbe italienische. Die Cyperer sehen so glänzend aus, als wenn man die Italiener noch mit einem etwas dunkleren, gelben Firniß überstrichen hätte. Die Königin ist etwas kleiner als die der deutschen Race, hat aber eine auffallend dunkle Bronzefarbe und ist sehr lebendig. Die Drohnen und Arbeiter sind wunderschön gelb gefärbt. Ueber Stechlust oder Stechwuth der Arbeitsbienen hatte ich nie zu klagen, sowohl vor dem Stocke, als wenn ich denselben öffnete, habe ich nie einen Stich bekommen.

Ich habe dreimal versucht, das Volk mit krainer Bienen zu verstärken, es ist mir aber niemals gelungen, denn als ich zum ersten Male einige tausend Arbeiter, mit Tabak gehörig bedämpft hineinschob, wurde das Volk sehr unruhig und am andern Morgen fing die Mörderei vor dem Flugloche an, denn was die Nacht im Stocke nicht gemordet worden war, das mußte den andern Morgen seinem Schicksal entgegen gehen. Bei den folgenden Verstärkungen badete ich die zugeschütteten Bienen recht tüchtig in Honig, aber das half auch nichts, denn, nachdem die Cyperer den Honig alle abgeleckt hatten, bissen sie den beigegebenen Krainern die Flügel und Füße entzwei und warfen sie ohne Erbarmen zum Flugloche heraus. Ich mußte deshalb auf jede Verstärkung verzichten.

Eigenthümlich ist es, daß fast in jedem Stocke meines Bienenstandes sich mehrere Arbeitsbienen cyprischer Race befinden, welche sich bei den krainer Völkern eingebettelt haben und nun bei ihnen verbleiben.

Es scheint mir aber, der ich den Streit oder die Meinungsverschiedenheiten über die Cyperer mit großem Interesse verfolgt habe, daß immer noch einige Jahre vergehen dürften, ehe sich ein endgültiges Urtheil über dieselben festgestellt hat.

Joh. Stáhala, schreibt im Deutschen Bienenfreunde 1878, S. 373, über die cyprische Biene Folgendes: Die cyprischen Bienen sind den italienischen ähnlich, aber es giebt viele Merkmale, durch welche sie sich von den italienischen Bienen ganz deutlich unterscheiden und diese sind:

1) Das eigentliche Characteristicon, oder das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal, durch welches man ein ächtes cyprisches Volk von einem italienischen nach meiner Erfahrung unterscheiden

kann, ist dieses: daß die ächt cyprischen Arbeitsbienen, alle ohne Ausnahme auf der untern Fläche des Hinterleibes mehr oder weniger gelb sind, mit in's Schwarze übergehender Leibesspitze, während die italienischen — selbst die Schönsten — auf der untern Fläche des Hinterleibes alle ganz schwarz sind. Einige der ächten cyprischen Völker haben so schöne Arbeitsbienen, daß nur die äußerste Spitze ihres Hinterleibes schwarz erscheint und diese gelbe Unterleibsfläche glänzt so, als wenn sie mit Lack überzogen wäre, so daß man ein ächt cyprisches Volk, — wenn einzelne Bienen auf dem Glase an der Thüre kriechen, schon in einer Entfernung von mehreren Schritten als ein Cypernvolk erkennen kann. Findet man aber bei einem cyprischen Volke einige Bienen, welche auf der untern Fläche des Hinterleibes schwarz sind, so ist es ein cyprisches Bastardvolk, wenn auch die übrigen Arbeitsbienen die cyprischen Merkmale an sich haben und vielleicht schöner sind als die Arbeitsbienen eines andern ächt cyprischen Volkes.

2) Sind die ächt cyprischen Arbeitsbienen etwas kleiner, wespenartig schlank, mit einem spitzigen Leibesende.

3) Ist die ganze Behaarung der ächt cyprischen Biene, besonders auf dem Brustkorbe, lichtgelb und viel heller als bei der italienischen.

4) Sie haben die ersten zwei Ringe orangegelb gefärbt und es sind diese Ringe in ihrer ganzen Breite gelb, während man bei den italienischen viele Arbeitsbienen antrifft, welche blos zwei schmale gelbe Streifen oder auch nur einen einzigen gelben Streifen haben.

5) Sind die hinteren weißen Ringe des Hinterleibes bei den cyprischen Arbeitsbienen breiter als bei den italienischen; weil die kleinen weißen Haare, welche diese Ringe bilden, länger sind.

6) Haben die cyprischen Bienen auf der obern Seite des Brustkorbes, zwischen den Flügeln, in der Mitte des Rückenschildchens einen kleinen Punkt, welchen ich bei den italienischen niemals so hellgelb gefunden habe; jedoch ist die Farbe dieses Punktes nicht bei allen Bienen gleich hell, sondern bei manchen etwas dunkler.

7) Bedeckeln die ächt cyprischen Bienen, besonders die ältern Honigwaben auffallend aschgrau, während die italienischen Bienen solche Waben braun bedeckeln.

8) Ist die Vermehrung der cyprischen Arbeitsbiene (sowohl der ächten als der Bastarde) im Frühjahre massenhaft. Ich bemerke aber bei den cyprischen Bienen keine so große Neigung zum Schwärmen, wie man sie bei den krainischen Bienen antrifft.

9) Die natürliche Folge dieser auffallend starken Vermehrung der Arbeitsbienen im Frühjahr ist, daß die cyprischen Bienen dann im Sommer honigreicher sind, als die anderen bekannten Racen, denn wo viele Arbeiter sind, da muß auch viel geleistet werden.

10) Hierbei bemerke ich, daß der Sammeltrieb, welcher sich bei den italienischen Bienen durch eine größere Raubsucht als bei den einheimischen äußert, bei den cyprischen Bienen in einem noch höhern Grade als bei den italienischen entwickelt ist. Daher muß man nach beendigter Honigtracht auf die cyprischen Bienen noch mehr Acht geben, als auf die italienischen, damit ihr natürlicher Sammeltrieb nicht in eine Raubluft ausarte.

11) Bleiben die ächt cyprischen Bienenvölker auch im Herbste sehr stark und da starke Völker immer besser überwintern als die schwächeren, so hat man bei den ächt cyprischen Völkern mehr Hoffnung auf eine glückliche Ueberwinterung als bei den italienischen.

12) Sind die cyprischen Drohnen mit sehr wenig Ausnahmen sehr schön gelb, sowohl oben auf dem Hinterleibe, als auch insbesondere auf den beiden Seiten des Hinterleibes, wie ich es bei den italienischen niemals gesehen habe.

13) Ich fand es in der Wahrheit bestätigt, was auch der Herr Graf Kolowrat erfahren hatte, daß die cyprischen Königinnen mit der Eierlage der Drohnen viel später beginnen, als die italienischen oder einheimischen Königinnen.

14) Die cyprischen Königinnen sind durchgehends kleiner als die italienischen, mit einem sehr langgestreckten, spitzigen Hinterleibe. Was die Farbe derselben betrifft, so variiren sie so wie die italienischen. Die hellere oder dunklere Farbe der Arbeitsbienen richtet sich — nach meiner Erfahrung — nach der helleren oder dunkleren Farbe der cyprischen Drohne, mit welcher sich die Königin bei der Befruchtung verhängt hat.

15) Endlich erwähne ich noch einen Unterschied der cyprischen Bienen, nämlich die in den Bienenzeitungen ventilirte famose

Stechwuth der cyprischen Bienen, wegen welcher man diesen Bienen die Tauglichkeit für einen größeren Bienenstand von mancher Seite in Zweifel zog. Ich habe in diesen zwei Jahren auf meinem großen Bienenstande mit diesen Bienen viel practicirt und habe daher Gelegenheit gehabt, mir in dieser Hinsicht eine Erfahrung zu sammeln. Nun wird man sagen: Also! Welche Erfahrung haben Sie hinsichtlich der Stechlust der Bienen gemacht? Sagen Sie die Wahrheit! Sind Sie von diesen stechlustigen Bestien noch nicht todtgestochen worden? — Und ich antworte darauf: Nein! Ich lebe noch und habe an ihnen große Freude! Denn so fleißige, so starke und so schöne Bienen habe ich noch niemals gehabt. Es ist wahr, daß ich auch manches Mal zu der Erkenntniß gekommen bin, daß die cyprischen Bienen zu den stachellosen nicht gehören, und daß sie in dem Appliciren des Ameisensäure-Pflasters eine anerkennenswerthe Fertigkeit besitzen, allein ich habe in diesen zwei Jahren mit meinem Bienengehülfen oft den ganzen Nachmittag auf meinem Bienenstande gearbeitet, ohne einen einzigen Stich erhalten zu haben. Ich habe mich in dieser Zeit in die Behandlungsweise der cyprischen Bienen, deren Naturell oder Temperament kennen zu lernen ich so viel Gelegenheit hatte, ganz eingeübt und jetzt weiß ich, wann und wie ich mit den gewesenen Colonisten der Insel Cypern zu manipuliren habe.

Wenn man bei der Behandlung der cyprischen Bienen Alles sorgfältig meidet, was auch die Bienen einer andern Race zum Zorn reizt, also: jedes plötzliche Oeffnen der Thür, jedes Oeffnen der Bienenwohnung bei einem starken Winde oder bei Regen, jeden Lärm bei einer offenen Bienenwohnung, jedes Erschüttern der Waben, jedes schnelle Manipuliren im Stocke selbst, so lassen sie wie die Italiener, Alles mit sich machen. Wenn man sie aber reizt und durch etwas stark beleidigt, so werden sie sehr leicht sehr zornig.

Wenn aber die cyprischen Bienen auch etwas reizbarer sind als die italienischen, so ziehe ich, wenn ich die Eigenschaften dieser beiden Bienenracen gegen einander betrachte, dennoch die cyprischen Bienen den italienischen vor. Und wenn die cyprischen Bienen keinen andern Vorzug vor den italienischen hätten, so sind sie mir aus der einzigen Ursache viel lieber, als alle anderen Bienen, welche ich bisher gezüchtet habe, weil sie im

Frühjahre bald volksstark werden und auch im Herbste volksstark bleiben.

Dies ist mein Urtheil über die cyprischen Bienen.

Die Urtheile über die cyprische Biene, welche noch sehr weit auseinander gehen, sind, kurz gefaßt, folgende:

E. Cori. Die cyprische Biene ist kleiner, kräftiger, schlanker, als die unsere, wespenartig, orangegelb. Behaarung lichtgelb, Schildchen dunkelorangegelb mit röthlicher Einfassung. Die Drohnen stark, kräftig, mit schmutzig-gelber Behaarung. Die Arbeitsbienen dunkelorangegelb, sehr reizbar und empfindlich, aber apistische Schönheiten, die Königin kleiner als die unsrige. C. hält sie für die edelste Bienenrace. Ueberwintert gut in Europa. Die Königin beginnt früh die Eierlage, ebenso das Reinigen der Wohnung. Fliegen gerne bei kühlem Wetter, weshalb oft großer Volksverlust, welcher aber durch die Fruchtbarkeit der Königin rasch wieder ersetzt wird. Sammeln viel Honig und bedeckeln die Zelle früh. Liefern viele und starke Schwärme. Sie ist in Europa größer und schöner geworden. Soll auch bei Bastardbefruchtung noch gelbe Bienen liefern. Eignet sich besonders zur Erzeugung einer leistungsfähigen Culturrace. Besitzt große Vorzüge und ist die schönste aller Bienenracen. Sticht nicht mehr wie andere Racen.

G. Dathe. Die cyprische Biene ist der italienischen sehr ähnlich. Das Schildchen ist nicht schwarz, sondern braun. Sie schwärmt wenig und sammelt mehr Honig. Ist nicht so sanft wie die italienische. Wird oft so bösartig wie die ägyptische. Läßt sich durch Tabakrauch nicht bändigen. Sticht bei der Vereinigung anderer Racen gerne ab.

Fr. J. Görner. Die cyprische Biene ist vor dem Stocke gutmüthig. Bei vorsichtiger Behandlung wird sie nicht stechlustiger als die italienische. Ist ausgezeichnet fruchtbar. Baut nur dann neue Waben, wenn die alten alle mit Honig oder Brut gefüllt sind. Baut sehr wenig Drohnenzellen. Eignet sich sehr zur Erzeugung einer Culturrace.

C. J. H. Gravenhorst. Der Fleiß der cyprischen Biene ist mindestens so groß, als der der Italiener, in wirthschaftlicher Beziehung aber vorzuziehen, weil sie weniger Drohnenzellen baut. Sie ist noch schöner als die italienische und sticht nicht mehr als diese.

W. Günther. Die cyprische Biene ist schön, fleißig und fruchtbar, aber ihre große Stechlust macht sie zur Bestie.

Ad. Hauffe. Die cyprische Biene sticht bei richtiger Behandlung nicht mehr, wie andere Bienenracen. Die Bastarde von ihr verlieren aber die Sanftmuth.

E. Hilbert. Die Sanftmuth der cyprischen Biene wird von der italienischen nicht übertroffen. Behauptet, daß seine früheren Cyper-Völker von der asiatischen (smyrnaer) Race befruchtet und deshalb so stechlustig gewesen. Producirt ebenso viel Honig als die Italiener, übertrifft sie sogar noch und überwintert so gut wie diese. Brütet im Frühjahre eher als die italienische und ist bei kühlem Wetter vorsichtiger beim Ausfliegen. Ist kampflustiger und muthiger als alle anderen Racen. Bleibt bei Vertheidigung ihres Hauses immer Siegerin. Soll nur zu Kreuzungen benutzt werden. Ist schöner und ausdauernder als alle andern Racen. Hat wenig Neigung zum Drohnenbau. Ist eine gebildete Biene. Vernünftig behandelt ist sie nicht bösartig.

Dr. A. Pollmann. Die Cyper-Biene ist schöner als die italienische. Die Königin etwas kleiner, broncefarbig und sehr lebendig. Drohnen und Arbeiter sind sehr schön gelb gefärbt. Große Stechlust nie wahrgenommen. Lassen sich schwer mit einer andern Bienenrace verstärken. Einzelne betteln sich gern bei andern Völkern ein.

Nachtrag.

Die Heidbiene.

Aus der Mappe eines Verstorbenen. Von G. Dathe-Eystrup.*)

Das Verlangen nach Heidbienen hat in neuerer Zeit sehr zugenommen, obgleich keine Reklame für dieselbe gemacht worden ist. Es ist dies wohl ein Beweis, daß die guten Eigenschaften derselben mehr Anerkennung finden. Sie besitzt die Eigenthümlichkeit, daß sie sich stark vermehrt und gerne schwärmt. Sie eignet sich deshalb besonders für solche Imker, die ihren Bienenstand noch vermehren wollen, und deshalb mehr Schwärme wünschen.

Daß aber die Heidbiene nicht blos Schwärme liefert, sondern auch Honig einträgt, beweist die Lüneburger Heide. In keiner Gegend Deutschlands wird so viel Honig geerntet als gerade hier. Während man in andern Gegenden nur Töpfe mit Honig füllt, füllt man hier ganze Tonnen. Man ist deshalb geneigt, die Lüneburger Heide als ein Eldorado anzusehen, wo der Honig von selbst fließe. Dies ist aber keineswegs der Fall. Während in andern Gegenden es vorkommt, daß bei üppiger Tracht ein starker Stock in einem Tage 10 Pfund einträgt, so ist hier das äußerste Maximum 4 Pfund. Auch honigt die Heide nicht ununterbrochen, so lange sie blüht. Wir sind zufrieden, wenn wir im Ganzen genommen 12 gute Trachttage haben, und blitzt es während der Heideblüte, so ist mit einem Schlage die ganze Tracht zu Ende. Manches Jahr liefert die Heide so gut wie gar nichts. Der Hauptgrund der größeren Honigernte liegt darin, daß es die Heidimker meisterhaft verstehen, die Heidbiene den Verhältnissen entsprechend zu züchten. Dies giebt mir Veranlassung, einige Winke zu geben, wie man die Heidbiene, wenn man sie in

*) Aus der „Eichstädter Bienenzeitung", Nr. 2, 1881.

andern Gegenden bezieht, behandeln muß. Sie eignet sich besonders für solche Gegenden, wo die einheimische Biene nicht genug schwärmen will. Schon durch die Vermischung oder Bastardirung mit der einheimischen Race erhält auch diese etwas schwarmlustigeres Blut und wird vom Brütetrieb und Schwarmjubel angesteckt. Was nun die Behandlung der Heidbiene anbetrifft, so muß das erste Streben des Imkers dahin gehen, die Schwärme möglichst früh und möglichst stark zu erhalten. Dies erreicht er dadurch, daß er die Stöcke, welche schwärmen sollen, 4—5 Wochen vor der Schwarmzeit wöchentlich 2—4 mal in Portionen von $^1/_4$ bis $^1/_2$ Pfund Honig speculativ füttert, und damit fortfährt, bis der Vorschwarm abgezogen ist. Tritt zur Schwarmzeit längere Zeit ungünstige Witterung ein, so kann man auch den Vorschwarm abtreiben.

Den Vorschwarm stellt man für sich auf, die dann folgenden Nachschwärme aber, die desto kleiner sind, je mehr derselben folgen, vereinigt man zu mindestens 3 Pfund schweren Schwärmen. Dies ist um so nötiger, wenn die Gegend keine Herbsttracht hat. Leider wird dagegen oft gefehlt. Man stellt oft jeden Nachschwarm, wenn er noch so klein ist, allein auf, ist unzufrieden, wenn nichts daraus wird und sagt dann, die Heidbiene taugt nichts. Bringt man die Nachschwärme in Kasten und kann man ihnen aus andern Stöcken Brutwaben mitgeben, so kann man sie verhältnißmäßig schwächer machen. Machen später die Schwärme Miene zum Jungfernschwärmen, so nimmt man ihnen das Drohnenwachs, die Drohnenbrut und Weiselzellen so lange weg, bis sie die Schwarmlust aufgeben. Wenn man die Heidbiene auf diese Weise behandelt, so wird man finden, daß sie sich nicht allein gut vermehrt, sondern auch brav Honig sammeln kann.

Ferner sagt derselbe in einem Aufsatze in der Eichstädter Bienenzeitung 1882 Nr. 4: „Unsere Heidbiene zeichnet sich neben Sanftmuth und Fleiß durch große Schwarmlust aus."

Die Heidbiene.

Von C. J. H. Gravenhorst.*)

Ueber diese Biene ist seit nahezu 20 Jahren viel geschrieben und geredet worden. Man hat sie theils richtig, theils unrichtig be-

*) Aus „Bienenwirthschaftliches Centralblatt. 1885, Nr. 6, Hannover."

urtheilt. Als ich zuerst in der Eichstädter Bienenzeitung im Jahre 1866 auf diese Biene aufmerksam machte, nachdem Pfarrer Marbitzer Versuche mit der Krainer Biene angestellt und diese als vorzügliches Material zur Auffrischung des Blutes, der minder zum Schwärmen geeigneten deutschen Biene, besonders warm empfohlen hatte, konnte und wollte man sich erst gar nicht dazu verstehen, die Heidbiene als eine Abart der allgemein verbreiteten deutschen Biene gelten zu lassen. Manche behaupteten, so wie die Heidbiene äußerlich von der deutschen Biene nicht zu unterscheiden sei, so finde auch überhaupt kein Unterschied zwischen diesen beiden Honigsammlerinnen statt. Indeß gewandte, scharf beobachtende Imker kamen doch bald dahin, den Unterschied, der sich allerdings nicht auf das Aeußere bezieht, zwischen Heid- und deutscher Biene nicht blos herauszufinden, sondern auch festzustellen. Man gelangte zu der Ueberzeugung, daß sich die Heidbiene durch jahrelange Zucht nach besonderen Grundsätzen, die später Lehzen in seinem vortrefflichen Buche: „Die Hauptstücke der Lüneburger Betriebsweise", wohl am klarsten und verständlichsten meisterhaft vorgeführt hat, denn doch wesentlich von der sogenannten, d. h. über mehr als $^2/_3$ des deutschen Reiches verbreiteten Biene unterscheide und zwar durch ihre Schwarmlust, ihre Eigenschaft das Brutgeschäft energischer aufzunehmen und fortzusetzen, wie auch durch die den meisten deutschen Imkern befremdende Eigenthümlichkeit, daß junge Königinnen im Jahre ihrer Geburt mit einem Theile des Volkes nicht selten ausschwärmen, starke Schwärme mit solchen Königinnen oft Drohnenwerk bauen und zu Zeiten auch wohl Drohnen einschlagen.

Da diese Eigenschaft ohne Zweifel durch eine fortgesetzte, nach festen Grundsätzen geregelte Zucht, die ihr Ziel nie aus den Augen verlor, erreicht wurden, so behauptete ich mit vollster Ueberzeugung und behaupte das heute noch, daß die Heidbiene eine aus der deutschen Biene hervorgegangene Culturrace ist. Dathe und andere genaue Kenner der Heidbiene stimmten mir bei.

Daß sich diese Biene vermöge bezeichneter ihr anerzogener Eigenschaften ganz vorzüglich für die Heimath und die Betriebsweise der Heidimker eignet, ja, daß Letztere mit der deutschen Biene nicht halb die Massen Honig, welche sie alljährlich ernten, in den Handel bringen könnten, wird uns auch jeder vorurtheilsfreie Imker, der die Verhältnisse genau und nicht blos vom Hörensagen kennt, offen zugestehen. Dies wird auch von den Gegnern der

Heidbiene, denn auch solche giebt es, willig anerkannt. Nebenbei sind aber diese Gegner auch der Ansicht, daß gerade die Eigenschaften, welche die Heidbiene zu einer Culturbiene stempeln, diese für andere als die Heidgegenden, wo die Spättracht die Haupt- oder alleinige Ernte möglich macht, gar nichts taugt und es ein Fehler sei, sie überhaupt rein oder behufs Blutauffrischung und anderer Zwecke, wie z. B. rasche Erreichung der Normalzahl der Standstöcke zu züchten.

Die Heidbiene.

Von G. H. Lehzen.*)

Die Heidimker, welche Baron von Berlepsch für die handgewandtesten Imker der Welt erklärt, die ohne Widerrede den meisten Honig in Deutschland ernten, denen es in der That nie an Honig fehlt, trotzdem sie den meisten in den Handel bringen, documentiren ihre Meisterschaft auch ganz besonders dadurch — und man kann wohl behaupten, dies Beispiel steht auch einzig und allein da —, daß sie sich eine Biene, wie sie gerade ihren Zwecken und ihren Bedürfnissen am besten entspricht, erzogen haben. Die Heidbiene ist hervorgegangen aus der allgemeinen deutschen Biene; sie ist durch eine viele Jahrhunderte lange Zucht das geworden, was sie ist: eine sehr fleißige, schwarmlustige und abgehärtete Biene. Ein Volk der Heidbiene giebt zwei bis fünf Schwärme. Der erste Schwarm, Vorschwarm genannt, zieht mit der alten befruchteten Königin aus und schwärmt in demselben Jahre nicht selten noch einmal — in äußerst günstigen auch zum dritten Male — ja unter Umständen schwärmen auch die Nachschwärme und die alten Mutterstöcke mit den diesjährig befruchtet gewordenen Königinnen wieder aus. Die Heidbiene beginnt früh mit dem Brut-einsatze und hört erst spät damit auf.

Die Urtheile, welche über die Heidbiene gefällt worden sind, erweisen sich vielseitig als grundfalsch, was daher kommt, daß man ihr Naturell nicht gekannt und mit ihr in der Weise nicht geimkert hat, wie sie es eben als eine zu besonderen Zwecken und für eine bestimmte Gegend ausschließlich herangezüchtete Culturrace

---

*) Aus „Die Hauptstücke aus der Betriebsweise der lüneburger Bienenzucht von G. H. Lehzen. Hannover. Carl Brandes. 1880."

nothwendiger Weise bedingt. Ihre Schwarmlust und das späte Bruteinschlagen wird ihr oft zum Vorwurfe gemacht. Ohne Zweifel beide Eigenschaften sind dazu angethan, in gewissen Gegenden auch nachtheilig zu wirken. Da wo man nur eine gute Frühjahrs- und Sommertracht hat, wird das Schwärmen leicht verderblich, nämlich wenn die Aussicht fehlt, daß die gefallenen Schwärme sich noch entwickeln und mindestens ihren nothwendigen Winterbedarf eintragen können. Da erlebt man schließlich leicht, daß man viele Völker und keinen Honig hat. Ebenso kann auch das bis spät hin erfolgende Brüten bezüglich des Ertrages nachtheilig werden, denn dadurch werden die im Frühjahre und Sommer gesammelten Vorräthe bedeutend geschmälert, so, daß Mangel an Wintervorräthen entsteht. Wer es nicht versteht, in Gegenden ohne Spättracht das übermäßige Schwärmen zu verhüten und dem Bruteinschlage rechtzeitig Schranken zu setzen, der thut besser, er züchtet nur die allgemein weniger schwarmlustige deutsche Biene. Damit soll aber nun keinswegs gesagt sein, daß die Heidbiene unter allen Umständen in diesen Gegenden nichts taugt. Dies hieße wirklich das Kind mit dem Bade ausschütten. Sie eignet sich vorzugsweise zur Blutauffrischung für solche Gegenden, wo die Bienen nicht sonderlich schwärmen wollen. Junge nachgezogene Königinnen der Heidbiene, von den einheimischen Drohnen befruchtet, oder eine einheimische Königin von Drohnen der Heidbiene begattet, geben einen ganz vorzüglichen Mittelschlag. Das viele und auch übermäßige Schwärmen wird durch den heimischen Bruchtheil des Blutes gemildert und erweisen sich diese Bastarde nicht allein ausgezeichnet thätig, nein, sie geben auch nur höchstens 1—2 Schwärme. Es wird durch die Zufuhr des Blutes der Heidbiene die deutsche Biene in erwünschter Weise schwarmlustig.

Dieses Urtheil ist auch Tausenden der Bienenzüchter in Mittel- und Süddeutschland bekannt und es werden deshalb jährlich Tausende von Heidbienenvölkern dorthin versandt. In den letzten Jahren ist der Versand bedeutend gestiegen; da die tüchtigsten Bienenzüchter zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß der Bezug der Heidbiene bedeutend vortheilhafter ist, als der der Krainer Biene, welche die lüneburger Biene nach keiner Seite übertrifft.

Für solche Imker, welche vor allen Dingen erst auf eine gewisse Anzahl Standvölker gelangen wollen, ohne welche niemals an einen guten Ertrag aus der Bienenzucht zu denken ist, giebt

es keine bessere Race als die Heidbiene. Dabei hat der Züchter bei dieser Biene noch den Vortheil, daß diese, weil sie bis spät in den Herbst hinein brütet, noch viele junge Bienen erzeugt, die den Winter besser überdauern als ältere Bienen. Damit ist die Durchwinterung der Zuchtstöcke eine viel sichere als die mit der deutschen Biene. Man sieht daraus, daß auch der Vorwurf des zu lange in den Herbst Hineinbrütens unter Umständen von hohem Werthe sein kann. Während der Züchter mit der deutschen Biene viel längere Zeit bedarf, die gesetzliche Anzahl Standvölker zu erhalten, gelangt er mit denselben Mitteln viel früher zu seinem Ziele, wenn er sich die Heidbiene anschafft. Die übermäßige Schwarmlust derselben schwindet unter dem überwiegenden Einfluß der deutschen Drohnen gar bald wieder. Daß endlich die Heidbiene eine ganz vorzügliche Biene für Handelsbienenstände ist, wo es meistentheils auf die Erzeugung von möglichst viel Bienen zum Verkauf ankommt, versteht sich von selbst.

Daß aber die Heidbiene stets die hervorragenden Eigenschaften, als da sind: großer Fleiß und starke Vermehrung, bewahrt, ist natürlich, wenn man die Betriebsweise der lüneburger Imker kennt. Erstlich wintert der lüneburger Imker nur Völker mit jungen, fruchtbaren Königinnen, starkem Volke, hinreichendem Vorrathe und tadellosem Bau ein. Alle Schwächlinge, deren Königinnen sich nicht durch Fruchtbarkeit und Sammelfleiß ausgezeichnet haben, werden abgeschwefelt. Kräftige, fruchtbare Königinnen zeugen in der Regel auch wieder kräftige Junge, da in der Natur sich das Naturell der Eltern auf die Kinder vererbt. Zweitens läßt der Imker die Bienen während der Brutzeit nie hungern. Damit die Völker bereits im zeitigen Frühlinge Honig nnd Pollen vollauf haben, wandert er mit ihnen in fruchtbare Gegenden. Spendet die Natur keinen Nectar, reicht er das Fehlende aus der stets gefüllten Futtertonne. So werden die Arbeitsbienen stets kräftig gefüttert als Made und Nymphe, und kräftige Arbeiterinnen füttern wiederum die Drohnen uud die Larven der jungen Königinnen reichlich, so daß nur kräftige, große Königinnen und Drohnen auslaufen und zur Paarung kommen. Beiläufig mag hier bemerkt werden, daß der lüneburger Imker nie nach der Uniform, d. h. Farbe der Königin sieht, sondern er nimmt die stärksten Exemplare, von den besten Stöcken.

Da der Imker gewöhnlich mit 60—120 Stöcken wandert, so ist drittens eine Inzucht nicht leicht möglich, zumal da in den

fruchtbaren Gegenden der Marschen, und später in den weißblühenden Buchweizenfeldern oft viele Bienenlagden auf einer Quadratmeile aufgebaut stehen und die Drohnen benachbarter Imker die jungen Königinnen befruchten. Und doch ist es bei vielen Imkern hier Sitte, daß sie, in der Heide, sich von einem Collegen, der aus einer andern Gegend mit seinen Bienen hergewandert ist und dessen Bienen sich durch Honig und Volksstärke auszeichnen, neue „Saat" eintauschen oder kaufen. Sie bringen, wie der Landmann mit seinem fremden Vieh, frisches Blut auf den Bienenstand.

Bereits im Laufe des Sommers werden von den Züchtern diejenigen Königinnen, welche unregelmäßige Brut stehen haben, entfernt und durch andere fruchtbare Königinnen ersetzt, welche der Imker gewöhnlich in Reserve hat. Kann er die sich nicht bewährenden Königinnen aber nicht entfernen, so werden sie doch nie überwintert.

In anderen Gegenden, wird gewöhnlich auf die Auswahl der Zuchtstöcke nicht nach den Grundsätzen der Lüneburger verfahren und daher kommt dann zunächst manche schlechte Königin mit wenig Vieh und oft mit nicht hinreichendem Honigvorrath in den Winter. Fehlt im Frühling dann die Speculationsfütterung auch noch, so zeugt oft eine schwächliche Mutter schwächliche Kinder und diese liefern das Material für die Zukunft! Das Ende ist Degeneration und statt Ertrag aus den Bienen zu ziehen, muß der Züchter jährlich Zuschuß liefern.

Am meisten Unheil hat in den letzten Jahrzehnten die Sucht, fremde, bunte Bienen auf dem Stande in größter Reinheit zu besitzen, in unserm lieben deutschen Vaterlande angerichtet. Nicht die italienische oder cyprische Biene ist Schuld, daß es mit der Bienenzucht da rückwärts gegangen ist, sondern der Imker.

Man nehme sich die Züchtungsweise der lüneburger Imker zum Muster, sehe nicht auf das Kleid der Königin, sondern auf ihre Zeugungsfähigkeit und den Fleiß der von ihr erzeugten Arbeitsbienen.

Die Eigenschaften, welche der Heidbiene beigelegt werden, sind, kurz angedeutet, folgende:

G. Dathe. Vermehrt sich stark; schwärmt gerne; sammelt viel Honig; ist sanft und fleißig.

C. J. H. Gravenhorst. Ist gut zur Blutauffrischung; schwarmlustig; junge Königinnen schwärmen oft noch in ihrem Geburtsjahre; die Heidbiene ist eine aus der deutschen Race hervorgegangene Culturrace.

G. H. Lehzen. Ist eine aus der deutschen Race hervorgegangene Biene; ist durch Jahrhunderte lange Zucht das geworden, was sie jetzt ist; beginnt früh mit dem Brutansatz und hört spät damit auf; Bastarde von ihr schwärmen nicht so viel; erzeugt im Herbste noch viele junge Bienen, welche besser überwintern; man kömmt mit ihnen früher, als mit andern auf die gewünschte Stockzahl; paßt sehr für Handelsbienenstände; bringt frisches Blut auf den Bienenstand.

Die italienische gelbe Biene.

Apis mellifica ligustica.

Vortrag des Dr. Dzierzon, gehalten auf der Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe zu Prag, den 9. Septbr. 1879.

Ich habe mich über die Eigenschaften der italienischen Biene schon wiederholt mündlich und schriftlich in meinen Schriften und Artikeln ausgesprochen. Nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen ist sie zunächst sehr gutartig, d. h. wenig reizbar und zum Stechen wenig geneigt. Wenn die Urtheile, welche hierüber von verschiedenen Seiten in den verschiedenen Blättern vielfach auseinander gehen, so mag das in der Verschiedenheit der Bezugsquellen seinen Grund haben. Wie sich die verschiedenen Varietäten in der Färbung von einander merklich unterscheiden, so mag dies auch bezüglich der Stechlust der Fall sein und es mag zwischen den aus der italienischen Schweiz und den aus Venedig, Mailand, Genua u. s. w. bezogenen in dieser Beziehung ein merklicher Unterschied obwalten. Ich kann nur versichern, daß meine aus dem Venetianischen stammende italienische Biene sehr sanften Charakters ist. Selbst die Mischlinge, welche aus der Kreuzung der einheimischen Biene mit der italienischen hervorgingen, übertreffen die hiesige Biene an Sanftmuth, wenn sie auch die Sanftmuth nicht mehr in dem Grade besitzen, wie die rein italienische Biene. Alsdann zeichnet sich die italienische Biene auch durch besondere Wehrhaftigkeit aus. Selbst ein schwaches italienisches Volk läßt sich nicht aus-

rauben, wogegen oft auch stärkere Völker der einheimischen Biene Näscher oder Räuber ungehindert eindringen und sich ausrauben lassen. Die italienische Biene ist außerordentlich muthig in der Vertheidigung ihres Stockes.

Ihr größerer Fleiß und Honigreichthum endlich ist unbestritten und der große Vorzug, welchen schon Vergil der goldstrahlenden Biene vor der trägen dunklen einräumt, bewährt sich vollständig noch heute.

Dies dürften die Hauptunterschiede zwischen der italienischen und der heimischen Biene sein. Nach meiner Ueberzeugung liegt in jedem Unterschiede ein Vorzug.

Ueber die andern Racen kann ich aus eigener längerer Erfahrung ein Urtheil mir nicht erlauben. Denn da man zwei Racen neben einander nicht gut rein erhalten kann, so habe ich mich nur an die Race gehalten, welche ich für die beste halte, das ist die italienische.

Die Eigenschaften, welche Dr. Dzierzon der italienischen Biene beilegt, sind kurz angedeutet, folgende:

Ist gutartig, wenig reizbar; zum Stechen wenig geneigt; sanften Charakters; wehrhaft; muthig in der Vertheidigung; hat großen Fleiß; großen Honigreichthum; ist goldstrahlend schön.

Die krainische Biene.

Apis mellifica carnica.

Aus einem Vortrage von Klimke-Frankenthal in Schlesien, gehalten auf der Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe zu Prag, den 9. Septbr. 1879.

Meine Herren! Ein kurzes Wort zu Gunsten der krainischen Biene. Schon seit dem Jahre 1867 Züchter derselben und Einführer derselben in Schlesien, bemerke ich bei derselben, daß sie bis jetzt unter allen Verhältnissen die besten Vortheile geboten hat. Bei der letzten schlesischen Wanderversammlung entstand ein Streit über die Frage, ob nicht die krainische Biene wegen ihrer großen Schwarmlust und geringen Honigsammelns zu verwerfen sei? Diese Frage ist durch eine große Zahl von Beispielen verneint worden.

Die krainische Biene verliert in unserm Klima sehr rasch

ihre große Schwarmlust, kreuzt sich mit andern Racen, am besten mit der italienischen und liefert die besten Erfolge als Honigsammlerin. Vorzüglich ist sie wegen ihrer Sanftmuth zu bewundern. Auch ist sie deshalb vortheilhaft, weil sie an trüben regnerischen Tagen, was andere Racen nicht thun, ausfliegt, und wenn es möglich ist, auch Honig sammelt; allerdings verliert dabei jeder Stock einen Theil seines Volkes, doch wird dieser Abgang in kurzer Zeit ergänzt.

Die Eigenschaften, welche Klimke der krainer Biene beilegt, sind folgende:

Kreuzt sich gerne mit andern Racen; ist eine erfolgreiche Honigsammlerin; ist sanftmüthig; fliegt sogar an regnerischen Tagen auf Tracht.

Die cyprische Biene.

Apis mellifica Cypria.

Aus einem Vortrage von E. Hilbert, gehalten auf der Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe zu Prag, den 9. Septbr. 1879.

Nun gestatten Sie mir, meine Herren, noch einige Worte über die cyprische Biene zu sagen, denn ich fühle mich hierzu nicht nur in Rücksicht auf den ebenso verdienstvollen, als splendiden Importeur derselben, Herrn Grafen Rudolf Kolowrat, sondern auch verpflichtet, weil unser verehrter Herr Dr. Dzierzon, wie seit Jahren so auch hier, die Gelegenheit ergreift, um die Vorzüge der italienischen Biene in ein unübertreffliches Licht zu stellen.

Zweifellos ist die so wunderschöne, aber ebenso leicht reizbare cyprische Biene weit stechlustiger als die minder schöne italienische — ja selbst als unsere heimischen Bienenarten. Ich kan nes nicht begreifen, wie dieses jemals abgeleugnet werden konnte, speciell von Züchtern, wie Herr Klimke, Mauche u. s. w. und zwar trotzdem dieses, wie ich glaube, vom Herrn Grafen Kolowrat niemals positiv behauptet worden ist. Mir persönlich ist es jedenfalls noch niemals eingefallen, diese große Stechlust der Cyprianer bestreiten zu wollen, im Gegentheil, ich habe diese bei jeder Gelegenheit gekennzeichnet. Es ist doch einmal nicht Jedermanns Sache, sich oft so recht maßlos zerstechen zu lassen und schon darum ist es Unsinn, Allen und Jedem die Züchtung der cyprischen Biene anrathen zu wollen. Meine Wenigkeit, der ich auf meinem Bienenstande

neben andern Bienenracen die cyprische Biene und deren Bastarde in überwiegender Mehrzahl vertreten habe, darf mich gewiß zu den stichfesten Imkern zählen; aber oft wird mir diese Stechlust der edlen Cyprianer — zu welcher noch oft die Beißlust hinzutritt — doch zu bunt und nehme ich deshalb meine Zuflucht nur zu oft zur Bienenkappe. Aber auch diese schützt nicht vollständig, denn keine andere Bienenart besitzt eine solche Geschicklichkeit, in die Kleider aller Orten einzuschlüpfen und dem Körper Stiche zu appliciren. Freilich ist eine derartige Stechlust nicht immer in gleichem Grade vorhanden — aber wer hat besonders bei einem großen Bienenstande immer Zeit und Lust, um eine passable Laune der cyprischen Biene abwarten zu können. Diese Stechlust ist aber der einzige Fehler an der cyprischen Biene und wem diese Unart nicht schließlich lästig wird, wird im Uebrigen stets Freude an deren Züchtung haben.

Also gestehe ich gern zu, daß die italienische Biene der cyprischen an Sanftmuth überlegen ist. Damit sind aber auch die Vorzüge der italienischen vor der cyprischen Biene völlig erschöpft, denn, der bei ersterer gepriesene Spürsinn, ist der letzteren mindestens in demselben Grade zu eigen. Was hingegen alle andern, der italienischen Biene angepriesene Tugenden anbetrifft, so kann sich die cyprische Biene in jeder Beziehung damit messen — ja überbietet erstere wesentlich.

Ein cyprisches Bienenvolk wird selbst in unserm rauhen Klima niemals so volksarm wie ein italienisches in den Winter gehen und aus demselben kommen. Eine Haupttugend der cyprischen Königinnen ist deren größte Lebenszähigkeit, denn noch niemals bemerkte ich von diesen im Frühjahre einen so kolossalen Abgang, wie dieses bei den italienischen Müttern fast in der Regel der Fall ist. Schon aus diesem alleinigen Grunde mag ich von Züchtung der italienischen Biene nichts mehr wissen und ziehe derselben — mit einziger Ausnahme der werthlosen ägyptischen Biene — eine jede andere Bienenrace vor.

Auch in Bezug auf die geringere Neigung zum Drohnenbau und die größere Vermehrungs- und Schwarmlust, möchte ich der cyprischen Biene einen Vorzug vor der italienischen einräumen. Eine ganz hervorragende Eigenschaft der cyprischen Biene ist aber deren unbesiegbare Kampflust, bei welcher sie in Bewältigung der Bienen aller anderer Racen eine ganz erstaunliche Geschicklichkeit zu entwickeln pflegt. Die stets als so kampfesmuthig geschilderte

italienische Biene muß der cyprischen in jedem Falle unterliegen; ja, meine Herren, schütten Sie eine gleiche Anzahl italienische und cyprische Bienen zusammen, so werden Sie finden, daß bei dem sich sofort entwickelnden Kampfe erstere fast ausschließlich mit ihren Todten das Schlachtfeld bedecken werden. Keine andere Bienenrace vertheidigt daher ihren Haushalt so energisch und erfolgreich, wie es die cyprische stets zu thun pflegt; freilich hat diese Eigenschaft aber auch den Nachtheil, daß sich die cyprischen Bienen in ihrer Unverträglichkeit mit solchen anderer Racen nur sehr schwer vereinigen lassen.

Diese meine Erfahrungen wiederholt mitzutheilen, hielt ich mich für verpflichtet, denn meine Ansichten über die cyprische Biene sind vielfach entstellt wiedergegeben worden.

Das Facit meiner gegenwärtigen Auslassung aber ist: man hüte sich in unsern Landen vor jeglicher Reinzüchtung einer beliebigen Bienenrace, sondern man suche die Leistungsfähigkeit seiner Bienenvölker durch eine zeitweise Blutauffrischung, beziehungsweise Kreuzung mit edleren Bienenracen zu erhöhen — und hierzu bietet die cyprische Biene ein ganz unübertreffliches Material.

Der Entscheidungskampf wegen der Leistungsfähigkeit der cyprischen Biene. Von Joh. Stahala, Konsistorialrath in Dolein bei Olmütz. *)

In Nr. 12 des „Deutschen Bienenfreundes" wirft mir ein unbekannter Gegner der cyprischen Bienen, nach Art der Sitte der alten Ritter, den Fehde-Handschuh hin, damit ich ihn aufhebe und auf den Kampfplatz trete. Denn er sagt: „Verbindet sich dieser Fehler der Cyperbienen (— die große Reizbarkeit derselben —) vielleicht mit einer großen Leistungsfähigkeit? Dies ist die Frage, die jetzt zur Entscheidung gebracht werden muß. Wird der Meister in Dolein auch diese Frage in seiner meisterhaften Weise zur Entscheidung bringen? Möge er darum gebeten sein."

Obwohl ich nun meinen ritterlichen Gegner nicht kenne, da er mit einem verschlossenen Visir auf den Kampfplatz tritt, so hebe

*) Aus „Deutscher Bienenfreund" 1881 Nr. 2.

ich mit Freuden den Handschuh auf und beginne den Entscheidungskampf; bemerke aber, daß mein ritterlicher Gegner, obwohl er sich auf eine sehr kluge Weise mit den besten Waffen zu diesem Kampfe vorbereitet hat, selbst kein festes Vertrauen auf seine Waffe hat; weil er sich fürchtet, seinen Namen zu nennen, damit er nicht, wenn er etwa im Kampfe unterliegen sollte, beschämt werde. Ich bemerke aber auch, daß die schönen cyprischen Damen, für deren Ehrenrettung ich auf den Kampfplatz trete, ohne Furcht die Entscheidung des Kampfes erwarten; weil sie ihres Sieges gewiß sind; da sie sich bereits überzeugt haben, daß die vermeintlichen schweren Bomben, die der Feind auf ihre feste Burg wirft, so wie Seifenblasen beim starken Winde zerplatzen, ohne ihnen einen Schaden zu verursachen. — Dieser Kampf ist für mich desto leichter, weil mein Vorkämpfer (— Herr Ila el Ali — wie man es im „Deutschen Bienenfreunde" Jahrg. 1880 Seite 235 lesen kann —) meinen anonymen Gegner bereits aus dem Sattel gehoben und ritterlich geschlagen hat. — Nach einem so geschickten Vorkämpfer — (dem ich hier meinen herzlichen Imkergruß entsende) bleibt mir nur noch übrig, meinem Gegner einen tüchtigen Schlag zu versetzen und ihm jene Waffe aus der Hand zu schlagen, auf welche er sich am meisten verläßt. Und welches ist seine so furchtbare Waffe? — Er sagt: „Bei der Frage der Leistungsfähigkeit der Cyperbiene kann es sich nur um den Honigertrag handeln." Also Mangel an Honig ist das Wort, mit welchem er die Ehre der cyprischen Damen angreifen und dieselben beschämen will. Denn er schreibt weiter: „Es ist eine Thatsache, daß die Cyperbienen ganz geringe Vorräthe sammeln;" und als Zeugen ruft er den Herrn Paul, welcher aussagt, daß die Cyperbienen schwach im Honigertrage seien.

Darauf entgegne ich folgendes:

1. Daß im vorigen Mißjahre die Bienen überhaupt und folglich auch die cyprischen Bienen keinen Honig hatten, ist ganz wahr, aber nicht entscheidend. Denn, da im vorigen Jahre die Blumen wegen der kalten und regnerischen Witterung nicht honigten, so konnten auch die cyprischen Bienen keinen Honig einsammeln. Denn, wo nichts ist, da nimmt auch der Tod nichts; oder die Franzosen sagen: „Ou il n'y a pas de quoi, le roi perd son droit." Es sammelt ja auch der fleißigste Gärtner kein Obst, wenn auf den Bäumen nichts zu finden ist.

Von der Leistungsfähigkeit einer Bienenrace kann man sich

nur in einem guten Honigjahre, — wie das heurige war, — überzeugen, wenn man einen Vergleich mit anderen Bienen anstellt. Dieser Vergleich des Honigertrages im heurigen Sommer spricht aber nach meiner und anderer Bienenwirthe Erfahrung zu Gunsten der cyprischen Bienen. Denn, so viel Honig als ich im heurigen Jahre von meinen cyprischen Stechkindern erhielt, habe ich noch niemals von andern Bienen erhalten. Dies beweise ich durch folgende Thatsache: Ich habe 58 Völker ausgewintert; weil ich aber im zeitigen Frühjahre, ehe es Drohnen auf meinem Bienenstande gab, von mehreren Bienenwirthen mit Bitten um cyprische Königinnen und kleine Ableger bestürmt wurde, so ließ ich mich erbitten und gab mehrere Koniginnen und einige kleine Ableger weg und schwächte dadurch meinen Bienenstand, so daß ich zur Zeit, als bei uns die Haupttracht (die Lindenblüthe) anfing, nur 41 starke Völker behielt und von diesen erhielt ich in Summa 1686 Zollpfund (oder 843 Kilogramm) Honig. Von diesem Honig habe ich 542 Liter ausgeschleudert und damit 50 große Töpfe gefüllt und der Rest hängt in Waben in meinem Honigschranke.

Nebst meinen Bienen befanden sich zu derselben Zeit auf meinem Stande auch 14 cyprische Völker, welche meinem Hilfspriester gehören und dieser Herr erhielt von seinen Bienen fünf Centner Honig.

Sie sehen also, geehrter Herr Anonymus, daß ich den Nachweis für die größere Leistungsfähigkeit der Cyperbienen nicht mit Worten und Behauptungen, sondern — so wie Sie es selbst wünschen, — mit großen sichtbaren Honigtöpfen führe.

Noch auffallender aber sehe ich den Unterschied zwischen der Leistungsfähigkeit der Cyperbienen und den Bienen anderer Racen, wenn ich die Leistungen der einzelnen Völker insbesondere betrachte. Daher führe ich hier einige Beispiele an:

a) Der größte Honigertrag, den ich in dem besten Honigjahre in unserer Gegend, nämlich im Jahre 1874 von einem italienischen Volke erhielt, war 45 Pfund. Heuer entnahm ich aber einem Volke, welches in einem Kasten mit einer Wage wohnt, wo der Zeiger auf einem Zifferblatte anzeigt, wie viel die Bienen an Gewicht zugenommen oder abgenommen haben, zu vier verschiedenen Malen im ganzen 76 Pfund; und ließ dem Volke noch zur Winternahrung 25 Pfund. Dieses Volk hat also 101 Pfund Honig gesammelt und nebstdem entnahm ich diesem Volke

vor der Haupttracht einen ganzen Schwarm junger Bienen, damit es nicht schwärme. Nun behauptet mein anonymer Gegner, es sei eine Thatsache, daß die Cyperbienen nur ganz geringe Vorräthe sammeln und sein Zeuge, der Herr Paul sagt aus, daß die Cyperbienen schwach im Honigertrage seien. Ich aber antworte darauf: Wenn ein Volk im Stande ist, in unserer Gegend, wo keine Esparsette, kein Raps, kein Heidekorn gebaut wird, einen Centner Honig zu sammeln, so ist das eine cyprische Leistung! Dies ist in unserer Gegend etwas Unerhörtes!

b) Ich machte am 21. Juni einen Ableger mit jungen Bienen ohne Königin, welchem ich den Tag darauf eine reife Königszelle einsetzte und am 14. Juli — (also nach drei Wochen) — entnahm ich diesem Schwarm 25 Pfund Honig, ehe ich nach Karlsbad in die Kur reiste und als ich nach vier Wochen wieder nach Hause kam, nahm ich ihm wieder 30 Pfund und ließ ihm zur Winternahrung 24 Pfund. Dieser Schwarm hat also 79 Pfund Honig gesammelt. Dies nenne ich eine cyprische Leistung!

c) Der Stock mit meiner cyprischen Stammmutter, die ich vom Herrn Grafen Kolowrat erhielt, war heuer im Frühjahre viel schwächer an Volk, als andere Stöcke meines Bienenstandes; denn diese Königin ist bereits fünf Jahre alt (— sie ist drei Jahre bei mir und der Herr Graf versicherte mir, daß sie bereits zwei Jahre alt war, als er mir dieselbe zugeschickt hatte —). Ich wollte diese Königin aus Pietät gegen den Herrn Grafen durch eine jüngere nicht ersetzen, ließ sie daher leben und verstärkte das Volk mit zwei Brutwaben aus einem andern Stocke und untersuchte diesen Stock den ganzen Sommer durch nicht mehr, weil ich dachte, daß dieser Stock keinen Honig mehr geben könne. Doch wie angenehm wurde ich überrascht, als ich im September diesen Stock öffnete! Auch in diesem Stocke waren alle Waben sowohl im Honig wie im Brutraum mit zugedeckeltem Honig angefüllt und ich fand nur in einer einzigen Wabe etwas gedeckelte Brut. Diesem Stocke entnahm ich 40 Pfund und ließ ihm 24 Pfund zur Winternahrung. Er hat also 64 Pfund eingetragen. Dies nenne ich eine cyprische Leistung!

d) Da ich hier nicht die Geschichte jedes einzelnen Stockes erzählen kann, um den Lesern dieses Artikels nicht langweilig zu werden, so erwähne ich blos, daß ich in den übrigen Stöcken meines

Bienenstandes bei der Herbstrevision im September nur sehr wenig Brut fand, sondern lauter Honig. Deshalb gab ich allen Völkern zwei bis drei leere Waben in das Nest, damit die Königinnen noch Eier legen und im September noch junge Bienen erbrütet werden konnten.

e) Aehnliche Resultate hat auch Herr Werner mit seinen cyprischen Bienen erzielt. Denn er sagt im Deutschen Bienenfreunde, Jahrgang 1880, Seite 277: Den Cypriern konnte ich den Honigraum zweimal ausleeren, während meine Italiener denselben kaum einmal füllten.

f) Die cyprischen Bienen bewiesen aber ihre Leistungsfähigkeit nicht blos bei uns in Mähren und in Böhmen, sondern auch im deutschen Reiche. Denn der Herr Pastor Schiller in Athenstedt (Regierungsbezirk Magdeburg), welchen ich in Karlsbad kennen zu lernen das Vergnügen hatte, schrieb mir in einem Briefe vom 8. September über seine cyprischen Bienen Folgendes: „Als ich am 24. September nach Hause kam, da harrte meiner manche Ueberraschung. Zwei cyprische Vorschwärme hatten sogenannte Jungfernschwärme gegeben. Jedoch die Hauptsache: Die Honigvorräthe übertrafen meine Erwartungen bei allen Völkern. Selbst ein Volk, welches sieben Schwärme gegeben hat, ist so reich versorgt, daß es mir noch Ueberfluß abgeben wird. Das ist cyprische Leistung! Ein anderes Cypernvolk, welches viermal schwärmte und bis auf den Boden zugedeckelte Waben hatte, hat dieselben noch jetzt und ich schätze seinen Inhalt auf 50 Pfund. Selbst meine Nachschwärme, welche ich kassiren wollte, haben sich für den Winter hinreichend versorgt und ich werde sie deshalb nicht kassiren."

Aus dem Angeführten ist also deutlich zu erkennen, daß die cyprischen Bienen, wenn es etwas zu sammeln giebt, die Bienen anderer Racen weit übertreffen. Denn so viel Honig habe ich verhältnißmäßig von den Bienen anderer Racen, die ich früher züchtete, niemals erhalten. Und bei Herrn Pastor Schiller ist dies auch der Fall. Daher meine und seine Ueberraschung beim Einsammeln der Honigvorräthe der Cyperbienen.

Daher wiederhole ich hier meine frühere Aussage, daß mein Urtheil über die cyprischen Bienen mit dem Urtheile des hochgebornen generösen Verbreiters dieser Bienenrace vollkommen übereinstimmt, daß nämlich die cyprischen Bienen die leistungsfähigsten sind.

Hiermit, glaube ich, ist die scheinbar schwerste Bombe, welche der Feind der cyprischen Bienen gegen dieselben abfeuern wollte,

(— daß sie nämlich nur geringe Vorräthe sammeln und schwach im Honigertrage seien —) wie eine Seifenblase zerplatzt, ohne den cyprischen Bienen zu schaden. Die Ehre der verleumdeten cyprischen Damen ist also gerettet und der anonyme Ritter ist überwunden. — Denn es wird auch seinem Zeugen, dem Herrn Paul, welcher behauptet, daß die Cypernbienen den gesammelten Honig wegen der vielen Brut wieder verzehren, schwer fallen, mir zu beweisen, daß meine cyprischen Bienen den heuer eingesammelten Honig, welcher bereits in 50 großen Töpfen in meiner Honigkammer aufgehoben ist, wieder aufzehren werden, weil meine Bienen an den 20 bis 26 Pfund, die ich ihnen zur Winternahrung in den Stöcken ließ, genug zu zehren haben werden.

II. Die zweite Bombe, die der namenlose Gegner der cyprischen Bienen gegen dieselben abfeuert, besteht in den Worten (— die er mit großen Lettern als etwas Bedeutendes abdrucken ließ —): Sie wintern schlecht aus. Aber so wie Worte in der Luft verhallen, ebenso verschwindet auch diese gehaltlose Bombe in ein Nichts, wenn man die Wirklichkeit aufrichtig bekennt. Denn gerade die gute Ueberwinterung der cyprischen Bienen ist eine der vorzüglichsten Eigenschaften dieser Bienenrace; und der ritterliche Vertheidiger der cyprischen Schönen, Herr Ila el Ali, hat ganz Recht, wenn er sagt (— Deutscher Bienenfreund 1880 Seite 236 —): „daß die Cyperer volkreicher als die Italiener in den Winter gehen und zwar mit einem größeren Prozentsatze junger Bienen, wodurch die Chance in gleichem Prozentsatze für Cyperer steigt!"

Das, was der geehrte Herr Ila el Ali sagt, bestätigt meine Erfahrung in den letzten 3 Jahren, denn ich winterte im Herbste 1877 71 Völker und verlor im Winter gar nichts.

Im Herbst 1878 winterte ich 63 Völker ein und verlor 2 Völker.

Und im letzten Winter von 1879 auf 1880, wo viele Bienenwirthe die Hälfte ihrer Bienen und noch mehr verloren hatten, winterte ich 60 Völker ein und verlor auch nur 2 Völker.

Ich verlor also in drei Wintern von 194 Völkern in Summa 4 Völker und mein Cooperator winterte auf meinem Bienenstande:

Im Herbste	1877 . .	16	Völker
„ „	1878 . .	14	„
„ „	1879 . .	14	„
allen diesen Völkern (in Summa . .		44)	gar nichts.

und verlor von

Folglich sind auf meinem Bienenstande in den letzten 3 Jahren von allen diesen Völkern (in Summa 238) nur 4 Völker durch den Winter gestorben.

Nach dieser meiner Erfahrung müßte ich lügen, wenn ich sagen wollte, daß die cyprischen Bienen schlecht überwintern. Eine ähnliche Erfahrung, wie ich, hat auch Herr Werner gemacht, denn er sagt (Der Bienenfreund 1880, Seite 273): daß seine cyprischen Bienen den letzten Winter, trotz seiner Strenge, ausgezeichnet überstanden haben. Wenn daher Jemand eine andere Erfahrung gemacht hat, so paßt auf ihn die treffliche Bemerkung des Herrn Ila el Ali: daß mancher Bienenwirth seinen Fehler, den er bei der Einwinterung der Biene begeht, den Bienen in die Schuhe schieben will.

Aus dem Gesagten folgt, daß die zweite vom Feinde der Cyperer abgefeuerte Bombe, die feste Burg der cyprischen Damen gar nicht erreicht hat, sondern in ein Nichts zerfiel, weil sie blos aus leeren Worten bestand.

III. Der anonyme Gegner macht die sehr zutreffende Bemerkung, daß man bisher in der Debatte über die cyprischen Bienen in den Bienenzeitungen meist nur von ihrer Stichigkeit gesprochen hat. Dies ist wahr: Von der Stechwuth hat mancher viel geschrieben. Die guten Eigenschaften oder die Vorzüge der cyprischen Bienen hat man aber entweder nicht kennen gelernt oder hat dieselben aus besondern Ursachen theilweise absichtlich verschwiegen und daher hat mancher Bienenwirth von den cyprischen Bienen nichts anders gehört, als daß sie stechen.

Dies ist alles wahr: aber das ist nicht wahr, was der anonyme Herr sagt, daß die Vertreten der cyprischen Bienen diese Schattenseite dieser Bienenrace nie positiv, frank und frei darlegen, sondern nur immer dem Gegner gegenüber zugestehen (oder eingestehen). Dieser Vorwurf kann wenigstens mich nicht treffen, denn ich sagte gleich in meinem ersten Artikel über die cyprischen Bienen (Deutscher Bienenfreund 1878 Seite 378), daß die cyprischen Bienen ein cholerisches Temperament haben und daher manchmal lammfromm sind, daß sie aber, wenn man sie durch etwas stark beleidigt, leicht sehr zornig werden. Ich ließ die Worte „leicht“ und „sehr zornig“ mit gesperrten Buchstaben abdrucken, damit Niemand diese Worte übersieht. Ferner bediente ich mich bei der Beschreibung der Reizbarkeit der cyprischen Bienen der dritten

Vergleichungsstufe, denn ich sagte: sehr zornig. Eine höhere Vergleichungsstufe giebt es aber nicht. Folglich habe ich die große Stechlust der cyprischen Bienen nicht verschwiegen. Mein Urtheil über die Stechlust der cyprischen Bienen ist bis zum heutigen Tage dasselbe. Niemand, der die Eigenschaften der cyprischen Bienen so genau studirt hat, wie ich, wird es leugnen können, daß diese Bienen ein cholerisches Temperament haben und daher in ihrem Verhalten einem Menschen, der ein Choleriker ist, ähnlich sind. Manchmal sehr gut, lammfromm und gleich darauf sehr stechlustig. Deshalb arbeite ich bei ihnen meistens ohne Rauch; aber es geschieht mir manchmal, daß ich mich schnell auf eine Weile entfernen muß, wenn ich sie aus Unachtsamkeit stark beleidige (z. B. wenn ich die Rähmchen stark zusammenschlage oder wenn ich sie mit dem Rauche sehr stark anblase), damit nicht ein Regen von Stichen über mich fällt. Diese Erfahrung hat auch Herr Werner gemacht, denn er schreibt (Deutscher Bienenfreund 1880, Seite 274) also: „Es ist eine eigenthümliche Biene, manchmal lammfromm, kann sie aber zuweilen in ein solche Wuth gerathen, daß man davon laufen möchte." Ich für meinen Theil laufe in einem solchen Falle wirklich davon, denn ich halte mich nach dem Grundsatze: „Der Gescheidte giebt nach." Ich komme aber nach einer kleinen Weile wieder und arbeite desto vorsichtiger weiter, wenn es sein muß. Ist es aber möglich, so verschiebe ich die Arbeit auf einen andern Tag und arbeite bei einem andern Volke. Sind aber alle Bienen aufgeregt, z. B. vor dem Gewitter, so arbeite ich garnicht, sondern lasse die Bienen ruhig arbeiten.

Dieser Fehler der cyprischen Bienen ist unläugbar eine große Schattenseite dieser Edelrace. Aber dies ist der einzige Fehler dieser Bienen, welche sonst so viele Vorzüge vor andern Bienen haben.

Daher paßt die Biene nicht für Anfänger, welche die gehörige Behandlung der Bienen nicht kennen, sondern sie paßt für geübte Bienenwirthe, welche mit ihr große Resultate erzielen können, wie ich es in diesem Artikel bewiesen habe. Sie paßt für solche Menschen, welche kein cholerisches Temperament haben und welche daher mit Ruhe zu arbeiten gewohnt sind und bei einem Bienenstiche nicht gleich aus der Fassung gerathen. Sie paßt aber nicht für nervenschwache

Menschen, welche bei einem Bienenstiche gleich furchtbare Schmerzen im Körper verspüren. Sie paßt am besten für solche Bienenwirthe, welche an das Stechen gewöhnt sind und welche bei dem Ausbruche des Zornes der cyprischen Xantippen den Gleichmuth des Sokrates zu bewahren wissen. Ehe ich aber den cyprischen Damen einen Besuch abstatte, versetze ich mich zuvor immer in das ritterliche Imker-Kostüm, nehme die Bienenhaube auf den Kopf und ziehe die Handschuhe an die Hände und gehe dann wie ein geharnischter Ritter, der zum Kampf bereit ist, zu meinen Schönen und kommt dann auch manche alte Xantippe nach Hause und greift meinen Kopf an, so schadet das der Bienenhaube und auch den Handschuhen nicht.

Da der anonyme Herr es wünscht, daß ich auch die Behandlungsweise meiner Bienen darlege, so erwähne ich zum Schlusse noch Folgendes: Da ich mich in meinem hohen Alter (69 Jahre) und bei meiner Kränklichkeit schon zu schwach fühle, um einen großen Bienenstand selbst zu bedienen, so ging mein Streben im heurigen Jahre dahin, meinen Bienenstand nicht mehr zu vermehren, sondern zu verkleinern. Deshalb ließ ich meine Bienen nicht schwärmen, sondern als ich sah, daß die Stöcke schwarmfähig und alle Waben voll Brut waren, nahm ich allen stärkeren Völkern die Königinnen weg und schnitt dann die angelegten Königszellen heraus, damit auch keine Singerschwärme erscheinen. Infolge dessen erhielt ich auch keinen einzigen Vorschwarm (obwohl die Cyperbienen zum Schwärmen sehr geneigt sind, denn ich fand in einem Stocke beim Ausschneiden der Königszellen auf zwei Brutwaben 66 reife Königszellen), sondern blos von 4 Völkern, denen ich die Königszellen nicht ausgeschnitten habe, 4 Singerschwärme, einen Theil der jungen Bienen und machte aus ihnen zwei starke Ableger und besetzte auch einige Königinzuchtstöckchen, weil ich einigen Bienenwirthen junge Königinnen versprochen habe. Jetzt — Anfangs Oktober — winterte ich 43 sehr starke Völker mit allem zum Winter Nothwendigem ein und habe daher eine durch die Erfahrung begründete Hoffnung, daß meine Bienen das Frühjahr glücklich erleben werden.

Hiermit habe ich alle, mir von dem Herrn N. N. im Deutschen Bienenfreunde zur Entscheidung vorgelegten Fragen vollständig und gewissenhaft beantwortet.

Der Entscheidungskampf ist also (wie es gewiß jeder Leser

einsieht) glücklich vollendet und ich reiche meinem überwundenen anonymen Gegner nach ritterlicher Sitte freundschaftlich die Hand, denn ich richtete mich bei diesem Entscheidungskampfe nach dem juridischen Grundsatze: Amicus personae, sed inimicus causae. (Ich liebe die Person, aber hasse das Unrecht.)

Die Eigenschaften, welche der cyprischen Biene beigelegt werden, sind, kurz angedeutet, folgende:

E. Hilbert. Ist wunderschön; leicht reizbar; sehr stechlustig; hat großen Spürsinn; ist volkreicher als die italienische; ist lebenszäh; baut wenig Drohnenzellen; hat große Vermehrungs- und Schwarmlust; hat unbesiegbare Kampflust; läßt sich schwer vereinigen; ist unverträglich; ist für die Blutauffrischung unübertrefflich.

Joh. Stahala. Ist leistungsfähig; übertrifft in ihren Leistungen alle andern Racen; überwintert vorzüglich; ist stechlustig; hat ein cholerisches Temperament; ist oft lammfromm, wird aber, wenn sie gereizt wird, sehr zornig; die Race paßt nicht für Anfänger, sondern für geübte Bienenzüchter.

Die kaukasische Biene.

Apis mellifida var. caucasia.

Mittheilungen über die kaukasische Biene, gemacht auf der Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe zu Prag am 10. September 1879 von Professor Dr. Buttlerow aus Petersburg.

Ich will für diejenigen Herren, welche meine Abhandlung in in der Bztg. nicht gelesen haben, mittheilen, wie ich zu der kaukasischen Biene kam.

Vor zwei Jahren reiste ich nach dem Kaukasus zur Kur und traf dort die Biene und die Bienenzüchter, welche ihre Völker in Ssapetken halten; ein Stock dieser Art ist hier ausgestellt. Die Biene fiel mir besonders durch ihre Farbe auf, wohl aber ziemlich durch ihre außerordentliche Gutmüthigkeit. Für mich war diese Gutmüthigkeit noch auffallender, weil ich bis dahin mit ziemlich bösen Bienen zu thun hatte. Bei uns in Mittelrußland gilt es

als Regel, nicht ohne Rauch an den Bienen zu operiren und nur ausnahmsweise ohne Rauch zu ihnen zu gehen; die Kaukasier dagegen sind ausnahmsweise mit Rauch, gewöhnlich aber ohne Rauch thätig.

Als ich einmal sah, wie in einem Stocke, wo massenhafte Weiselzellen angesetzt waren, fast alle Weiselzellen ausgebrochen wurden, ohne Rauch dabei zu gebrauchen und dieses zugleich noch am Abende geschah, wo alle Flugbienen zu Hause waren, so war ich ganz erstaunt und erlaubte mir, die Gutmüthigkeit als phänomenal zu bezeichnen. Dieses Wort habe ich auch in der Eichstädter Bienenzeitung gebraucht. Die außergewöhnliche Gutartigkeit war für mich die Hauptsache und ich sah mich veranlaßt, der Biene fortan Aufmerksamkeit schenken zu müssen. Als Race sah ich die kaukasische Biene nur insofern an, wie überhaupt die italienische und die andern Racen angesehen werden. Scharfe Grenzen zwischen der schwarzen und der gelben Biene findet man nicht; aber wenn wir auf die Abkunft sehen, so müssen wir doch von Racen reden. Ich glaube, auf die Weise und nur auf diese Weise muß auch die kaukasische Biene als Race bezeichnet werden.

Uebrigens bleibt diese Eigenschaft der Gutmüthigkeit immer konstant und dann noch eine Eigenschaft, welche vielleicht nicht ganz glaublich erscheinen wird: es ist dies das massenhafte Weiselzellen-Ansetzen und das viele Schwärmen.

Man sagte mir, daß auch die cyprischen Bienen so viel Weiselzellen ansetzen. Damit Sie, meine Herren, vergleichen können, so lege ich Ihnen hier eine Wabe mit Weiselzellen der kaukasischen Biene vor.*) Ich habe diese Weiselzellen nicht etwa zusammengesucht, sondern habe sie mit dem Wabenstück aus dem ersten besten Stocke ausgeschnitten. Was die Ergiebigkeit der kaukasischen Biene anbetrifft, so habe ich dieselbe nur dahin konstatirt, daß die kaukasischen Bienenzüchter mit dieser Biene ganz gute Resultate erzielen. Ob die Biene aber ergiebiger ist als andere Racen, das zu entscheiden bleibt der nächsten Zukunft überlassen. Als ich die Eigenschaften dieser Biene kennen gelernt hatte, schaffte ich gleich acht Königinnen an und übergab sie bei meiner Rückreise einem Bienenzüchter in Moskau. Auf meinem Stande war ich in diesem Jahre gar nicht mehr, konnte darum die Königinnen für mich nicht gebrauchen. Das war also im

*) Enthielt an einer Stelle wohl 20 Weiselzellen.

Jahre 1877. Im Jahre 1878 haben zwei Bienenzüchter in Moskau und noch ein anderer bestätigt, daß die Bienen, welche von diesen Königinnen nachgezogen wurden, ebenso gutmüthig sind, wie ich gesagt habe. — Nun glaubte ich der kaiserlich freien ökonomischen Gesellschaft in Petersburg den Vorschlag machen zu müssen, diese Bienen aus dem Kaukasus zu beziehen und nach Deutschland zu schicken, sie auch in Rußland zu verbreiten. Mir wurde der Auftrag gegeben, Ende Mai dieses Jahres in den Kaukasus zu reisen und den Bienentransport zu bewirken. Da trat plötzlich etwas ganz Unerwartetes ein. Ein kaukasischer Bienenzüchter und zwar einer von dem ganz gewöhnlichen Schlage, schaffte sich im Frühjahre eine Partie Bienen in gewöhnlichen geflochtenen Stöcken oder Ssapetken an und fand, daß viele schwach waren. Er wußte nichts Besseres zu machen, als die schwachen Völker zu vereinigen. Es blieben ihm Königinnen übrig, und da er von dem Werthe der Königinnen hörte, so schickte er an einen guten Bekannten nach St. Petersburg 24 kaukasische Königinnen zum Verkauf, ohne vorher anzuzeigen, daß er sie schicken werde. Von diesen Königinnen, die offenbar von schwachen Völkern genommen waren, vielleicht alte Königinnen waren, kaufte ich 12 an und expedirte sie an Herrn Vogel; und Herr Vogel schickte 4 Königinnen sofort an Herrn Günther in Gispersleben. —

Endlich machte ich die Reise nach Wladiskawkas, wo eigentlich die rationellen kaukasischen Bienenzüchter ansässig sind, und von dort habe ich 4 Königinnen an Herrn Vogel und 4 an Herrn Günther schicken können. Die Bienenzüchter, von welchen ich die Königinnen genommen habe, waren Mobilbauimker; diese achten schon auf die Farbe der Bienen und verfahren sehr rationell. Auch habe ich gehört, daß sie die schwarzen Königinnen den gelben vorziehen. Dem Gesagten kann ich noch hinzufügen, daß ich in diesem Jahre alles das, was ich früher gesagt habe, bestätigt gefunden habe. Die Gutmüthigkeit der Biene ist phänomenal. Ich habe Königinnen eigenhändig genommen, dabei die Bienen in die Bienenkästchen heben müssen, und zwar geschah das des Abends; bei etwa 30 Stöcken, welchen ich die Königinnen genommen habe, wendete ich nur einmal Rauch an; nothwendig war es eigentlich nicht, ich that es blos, weil die kaukasischen Bienenzüchter etwas zärtlich sind.

Ich will nun aber noch die Gutmüthigkeit der kaukasischen Biene besprechen. Zweimal kam es mir vor, daß sie schwärmten.

Einmal stellte ich mich in einen großen Schwarm und machte schnelle brüsque Bewegungen mit der Mütze, mit dem Hut und der Hand und ich wurde nicht gestochen.

Ein anderes Mal saß ein Schwarm auf einem Baum, wurde gesammelt, der Baum wurde geschüttelt und ich stellte mich, obgleich ich im Schweiße war, unter die Bienen, so daß sie mir auf den kahlen Kopf und in das Gesicht fielen und ich wurde doch nicht gestochen.

Zweimal in meiner Anwesenheit wurden die Stöcke umgebaut und ein ganzer Stock einmal dabei umgeworfen; die Bienen kamen nicht heraus und stachen auch nicht. Ich glaube also jetzt noch sagen zu können, daß die Gutmüthigkeit der kaukasischen Biene wirklich phänomenal ist.

Was die Leistungsfähigkeit anbetrifft, so kann ich aus einer eigenen Erfahrung nur bestätigen, daß die Völkchen die hier auf der Ausstellung figuriren — sie blieben etwa 10 Tage lang an dem Stande stehen — sehr stark flogen, selbst dann, wenn andere Bienen wenig flogen. Ob aber der stärkere Flug von der Eigenschaft der Race oder von anderen Umständen abhängt, weiß ich nicht. Ich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß ich eine noch weitere Reise gemacht habe. Ich war jenseits des Gebirges in Abchasien an der Küste des schwarzen Meeres und habe dort Bienen gesehen; diese sind schwärzer als die von Wladiskawkas und etwas weniger gutmüthig; wenigstens einmal gelang es mir, einen Stock zum Stechen zu bringen, als ich ins Flugloch geblasen habe.

Diese Bienen sind nicht so hübsch und offenbar nicht so gutmüthig wie die bei Wladiskawkas und ich glaube, man soll hauptsächlich auf die von Wladiskawkas achten, weil sie von den dortigen rationellen Bienenzüchtern zu bekommen sind. Ich habe mit den Züchtern in Wladiskawkas gesprochen, und diese sind damit einverstanden, die Bienen zu verschicken. Das Versenden der Bienen per Post, ist jedoch blos der kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft gestattet und werden die Bienen nur durch diese Gesellschaft verschrieben werden können. Darüber hoffe ich im nächsten Winter oder Frühjahre in der Eichstädter Bienenzeitung und in andern Zeitungen etwas bekannt machen zu können.

Mittheilungen über die kaukasische Biene von W. Günther, gemacht auf der Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe zu Prag am 10. September 1879.

Ich kann den Ausführungen der Herren Vogel und Professor Dr. Buttlerow nur beipflichten; ich habe gegentheilige Beobachtungen und Erfahrungen nicht gemacht. Man kann die kaukasische Biene sammeln, mit den Waben in die Hand nehmen ꝛc., ohne gestochen zu werden. Ich habe an den kaukasischen Völkern alle Operationen ohne Rauch vorgenommen, ohne von den Bienen belästigt oder gestochen worden zu sein. Ich habe also bestätigt, was von den kaukasischen Bienen gesagt wurde.

Aus der Mappe eines Verstorbenen. Von G. Dathe-Eystrup.*)

Die kaukasische Biene. Ich will offen gestehen, daß ich in neuester Zeit etwas mißtrauisch gegen die Einführung neuer Bienenracen geworden bin. Sie wurden immer angepriesen, aber bei genauer Prüfung fand sich gewöhnlich irgend ein Haken. Ich war daher auch mißtrauisch gegen die kaukasische Biene und deshalb zweifelhaft, ob ich sie mir anschaffen sollte. Da besuchte mich im Herbste vorigen Jahres Staatsrath Dr. Buttlerow aus Petersburg auf seiner Rückreise aus Frankreich. Er ersuchte mich, die kaukasische Biene zu prüfen und versprach mir, daß er mir zu diesem Zwecke im nächsten Frühjahre 2 Königinnen aus dem Kaukasus schicken wolle. Die beiden Königinnen kamen im Frühjahre dieses Jahres ausgezeichnet verpackt, mit kleinen Schwärmchen und Honigwaben versehen, ganz wohlbehalten und munter an. Sie wurden zwei starken deutschen Stöcken zugesetzt und die Schwärmchen damit gereinigt.

Die erste Erfahrung die ich dabei machte, war die, daß sich die beiden Racen ohne die geringste Anfeindung vereinigten. — Die vor einigen Jahren auf dieselbe Weise versuchte Vereinigung der cyprischen Biene mit der deutschen hatte die Folge, daß die deutschen von den cyprischen todtgestochen wurden und letztere trotz aller Gegenmittel in der Bekämpfung der deutschen Race mehrere Wochen fortfuhr, bis von diesen keine mehr übrig war. Die

*) Aus der Eichstädter Bienenzeitung Nr. 2, 1881.

zweite günstige Erfahrung, die ich mit den Kaukasiern machte, war die, daß sie sich sehr fruchtbar zeigten, ebenso fruchtbar als die bessern Stöcke der Haidbiene und der italienischen Biene.

Die übrigen Eigenschafen konnten wir erst genauer untersuchen, nachdem die deutschen Bienen ausgestorben und nur Kaukasier im Stocke waren. Was zunächst die gerühmte Sanftmuth anbetrifft, so kann ich bestätigen, daß die Biene wirklich sehr sanft ist. Beim gewöhnlichen Hantiren sticht sie nicht, ich gab deshalb meinem Sohne Auftrag, sie zum Stechen zu reizen. Er that dies und sie umschwirrten ihm das Gesicht, indem sie den bekannten stechlustigen Stechton hören ließen; sie stachen aber nicht. Nach mehreren Versuchen stach ihn jedoch eine Biene, als wollte sie sagen: ich will dir zeigen, daß wir doch auch stechen können. Man kann also sagen: Für gewöhnlich sticht die kaukasische Biene nicht, wenn sie aber gereizt wird, so kann sie auch stechen.

Man hat vermuthet, daß die kaukasische Biene, weil sie nicht steche, eine sehr phlegmatische Biene sei, welche weder die Räuber abwehren, noch viel eintragen werde. Phlegmatisch ist sie aber nicht, sondern im Gegentheil sehr flink und eifrig. Sie fliegen rasch und eilfertig aus dem Flugloch und eben so rasch eilen sie bei ihrer Rückkunft zum Flugloch hinein. Das Flugloch besetzen sie äußerlich wenig; dennoch wehren sie die Näscher tapfer ab. Eigenthümlich ist, daß sie auch nicht, wie die andern Bienen, bei großer Wärme am Flugloche vorliegen. Da sie fleißig fliegen, ist natürlich auch der Honigertrag gut. Nach den Erfahrungen, die ich bis jetzt gemacht habe, kann ich daher mein Urtheil dahin abgeben, daß ich die kaukasische Biene für eine gute Race halte, welche werth ist, in Deutschland eingeführt zu werden. Ob sie gut überwintert und ob sie sich überhaupt in jeder Hinsicht als gut bewährt, das muß die Zukunft lehren.

Noch eine Bemerkung will ich hinzufügen. Es ist bekanntlich nicht leicht, eine fremde Bienenrace ächt oder rein fortzuzüchten. Bei den andern Bienenracen, z. B. bei der italienischen, sieht man an der Farbe, was Bastarde sind. Bei der kaukasischen Race ist dies nicht so leicht erkennbar. Es ist deshalb zu besorgen, daß viele in Deuschland gezogene kaukasische Bienen als ächt verkauft werden, die Bastarde, oder vielleicht ganz ausgeartet sind. Die Käufer müssen sich in dieser Hinsicht vorsehen.

Mittheilungen über die kaukasische Biene und deren Zucht in Deutschland, gemacht auf der Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe zu Prag, am 10. September 1879,

von Fr. W. Vogel-Lehmannshöfel.

Erlauben Sie mir, meine Herren, Ihnen zunächst kurz und einfach die Geschichte der kaukasischen Biene vorzuführen.

Es ist auffallend, daß die kaukasische Biene den deutschen Bienenzüchtern bisher verborgen geblieben ist, da sie doch den Männern der Wissenschaft längst bekannt war. Im Jahre 1773 bereiste nämlich der berühmte Naturforscher Pallas im Auftrage der damaligen Kaiserin Katharina II. den Kaukasus und schickte ein Exemplar dieser Race unter den Namen apis remipes nach Berlin; das Exemplar befindet sich noch heute in der entomologischen Sammlung zu Berlin, wo ich es im Jahre 1862 zuerst sah.

Im vorigen Jahre veröffentlichte Dr. Buttlerow-St. Petersburg eine Abhandlung über die kaukasische Biene und die kaukasische Bienenzucht in Nr. 3 der Bienenzeitung. Herr Staatsrath Dr. Buttlerow sagt in dieser Abhandlung, die kaukasische Biene sei eine besondere Race, die aber in der Färbung der ersten Hinterleibssegmente sehr stark variire: zum Theil den Mischlingen der deutschen und italienischen gleiche, in der Gegend von Wladiskawkas aber wenigstens ebenso schön gelb gefärbt sei, wie wir es an der Italiener lieben. Als auffallendste Eigenschaft hebt Dr. Buttlerow die „außerordentliche Gutmüthigkeit" der kaukasischen Biene hervor. Weiselzellen soll diese Biene sehr zahlreich ansetzen, soll nach dem Berichte auch ganz gute Erträge geben.

Bereits im verflossenen Winter dieses Jahres frug u. A. Herr Professor Dr. Buttlerow brieflich bei mir an, ob ich gewillt sei, von der kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg einige kaukasische Königinnen anzunehmen, um die Eigenschaften der Race und ihren ökonomichen Werth durch vergleichende Zucht festzustellen. Mit Freuden sagte ich zu. Es wurde mir in Aussicht gestellt, daß die kaukasischen Majestäten Ende Juli in Lehmannshöfel eintreffen könnten; jedoch schon im Mai dieses Jahres erhielt ich von Herrn Dr. Buttlerow aus Petersburg durch Draht die Nachricht: „Gestern zwölf kaukasische Königinnen an Sie abgeschickt. Näheres brieflich." Die Königinnen trafen mit dem Briefe zugleich ein; sie hatten bis Lehmannshöfel

einen Weg von 528 Meilen zurückgelegt. Alle zwölf Königinnen lebten. In St. Petersburg hatte man den Könniginnen abermals Honig in Stücken eingestellt; leider war viel Honig aus den Zellen gelaufen, so daß nicht eine Königin war, die nicht mit Honig beschmiert und besudelt gewesen wäre. Drei Königinnnen waren so stark gedrückt, daß man den Druck am Hautskelett sah; sie legten gar nicht. Als scheinbar gut erhalten waren also neun Exemplare vorhanden, von denen ich vier an Herrn Günther in Gispersleben schickte. — Im Juni desselben Jahres kam eine zweite Sendung von 4 Königinnen an; diesmal waren die Bienen meisterhaft verpackt; denn Herr Professor Dr. Buttlerow hatte die Transportkiste anfertigen lassen und hatte die Verpackung beaufsichtigt. — Beide Sendungen unterschieden sich dadurch von einander, daß die erste Sendung der dunkeln kaukasischen Rasse angehört, während die Königinnen und Bienen der zweiten Sendung — aus Wladiskawkas — heller gefärbt sind, zum Theil der italienischen ganz gleich sind.

Im Besitze der ersten kaukasische Biene bin ich also seit Ende Mai dieses Jahres und erlaube mir nun, Ihnen mitzutheilen, was ich bis jetzt an der kaukasischen Race bemerkte.

1. Ist die kaukasische Biene, was Herr Dr. Buttlerow in der Bienenzeitung von 1878 ausspricht, wirklich eine besondere Race? Ohne erst auf eine Erörterung des Begriffs Race einzugehen, spreche ich aus, daß die kaukasische Biene, obgleich sie in der Farbe sehr variirt, dennoch eine besondere Race ist. Schon auf den ersten Blick springen die körperlichen Merkmale in die Augen, durch welche sie als Race gekennzeichnet ist; in der Größe steht sie den bereits bekannten Racen kaum merklich nach.

2. Besitzt die kaukasische Biene die „außergewöhnliche Gutmüthigkeit", welche ihr Professor Dr. Buttlerow zuschreibt? Als ich die Buttlerow'sche Abhandlung in Nr. 3 der Bztg. von 1878 gelesen hatte, war ich der ungläubige Thomas; ich dachte damals: Herr Professor Dr. Buttlerow ist von Petersburg aus in den Kaukasus gereist und besuchte dort mehrere Bienenzüchter, welche ihm einredeten, daß die kaukasische Biene eine fabelhafte Gutartigkeit besitze. Heute bin ich der bekehrte Thomas, da ich die fabelhafte Gutartigkeit der kaukasischen Biene auf meinem Bienenstande kennen lernte. Die kaukasische Biene ist nicht blos im weiselrichtigen Zustande unübertreffbar gutartig, sondern auch im weisellosen, in welchem Zustande andere Racen doch in der

Regel stechlustig sind. Bei der Behandlung der kaukasischen Biene ist Rauch gar nicht nothwendig; will ich die Bienen von einer Stelle der Wabe weg haben, so blase ich sie an; weder durch Anblasen, noch durch Anhauchen, noch durch Wegschlagen ꝛc. ist diese Biene in Zorn zu bringen: man kann angeben, was man nur immer will, es gelingt nicht, diese Biene zur Stechlust zu reizen. Meine Herren, ich überlege meine Worte reiflich, ich bin vorsichtig in meinen Aeußerungen und sage nicht zu viel, wenn ich noch hinzufüge: daß die kaukasische Biene auch bei höheren Wärmegraden und selbst bei drückender Gewitterschwüle ihre Gutartigkeit bewahrt. Höchst auffallend ist aber, daß die kaukasische Biene gegen fremde und raubende Bienen höchst bösartig ist; Näscher und Räuber nahen sich nie ungestraft dem Flugloche der Kaukasier und dringt gar ein Näscher durchs Flugloch ein, so wird er nur als Leiche aus dem Stock gebracht.

3. Die Fruchtbarkeit der kaukasischen Königinnen ist außerordentlich groß. Von den im Mai erhaltenen Königinnen, erzeugten zwei noch Völker von einer Stärke, wie ich sie weder selbst gehabt noch anderwärts gesehen habe. Die Neigung zum Drohnenbau scheint bei der kaukasischen Race groß zu sein, was große Schwarmlust andeutet, doch schwärmten die starken Völker in diesem Jahre nicht, obgleich in meiner Gegend damals noch allerwärts Schwärme fielen. Im Kaukasus schwärmt diese Biene stark, denn Herr Professor Dr. Buttlerow berichtet in der Bienenzeitung, daß sich dort ein Stand von fünf überwinterten Völkern bis auf neunzehn vermehrte.

4. Es bewahrheitet sich auch in Deutschland, daß die kaukasische Biene sehr zahlreich Weiselzellen ansetzt. Einhundert Weiselzellen in einem mäßig starken Volke zu finden, hält gar nicht schwer. Man hüte sich ja, aus der großen Zahl der Weiselzellen zu schließen, daß die kaukasischen Königinnen sehr klein und schwach ausfallen müßten, weil ja die königlichen Larven bei so großer Zahl spärlich gefüttert werden möchten. Da die kaukasische Biene ein besondere Race ist, so wäre dies Urtheil mehr als voreilig und unüberlegt. Ueber die besonderen naturellen Eigenschaften der kaukasischen Biene werde ich später in der Bienenzeitung Mittheilungen machen.

5. Selbstverständlich konnte ich in diesem Jahre noch nicht feststellen, ob denn die kaukasische Biene auch im Honigeintragen recht fleißig sei. Ich erhielt die ersten Königinnen im Mai;

Ende Juni liefen die ersten jungen kaukasischen Bienen aus und Mitte Juli — wo bereits alle erhebliche Honigtracht bei mir vorüber war — flogen die ersten jungen kaukasischen Bienen nach Tracht aus. Was meine kaukasischen Völker jetzt an Honig besitzen, das haben die Bienen eingetragen, denen ich die kaukasischen Majestäten zusetzte. Wo es aber zu naschen gab, da war die kaukasische Biene bei der Hand und auf Grund dieser Wahrnehmung hoffe ich, daß die Biene auch dann behende sein wird, wenn es gilt, die honigenden Blumen des Feldes zu besuchen.

Ein allseitig begründetes Urtheil über die kaukasische Bienenrace läßt sich selbstverständlich erst im nächsten Jahre fällen, wenn ich die Race überwintert habe und sie eine Trachtzeit durchgemacht hat. Wie alsdann das Urtheil über diese Biene ausfallen mag, so steht doch schon heute Eins fest und dies Eine muß ich hier öffentlich anerkennen: Die große Liberalität der kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg.

Die kaukasische Biene.

Von Dr. Pollmann.

Als ich die Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenzüchter in Prag im Auftrage des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten besuchte, fragte mich auf dem Ausstellungs-Platze Herr Fr. W. Vogel, ob ich die kaukasischen Bienenvölker, welche Herr Dr. Buttlerow mitgebracht habe, schon gesehen habe; als ich dies verneinte, forderte derselbe mich auf, mit ihm zur Besichtigung zu gehen. Herr Vogel nahm eine Wabe, dicht mit Bienen besetzt aus dem Stocke und forderte mich auf, recht herzhaft auf dieselben zu blasen, welches ich sofort that; aber es flog keine Biene ab, um mich zu stechen, sondern sie blieben alle ruhig sitzen und streckten nur den Hinterleib etwas in die Höhe.

Die Eigenschaften, welche der kaukasischen Biene beigelegt werden, sind, kurz angedeutet, folgende:

Professor Dr. Buttlerow. Ist gutmüthig; setzt viele Weiselzellen an und schwärmt viel.

W. Günther. Bestätigt die Ansichten Buttlerow's.

G. Dathe. Ist sehr gut zur Vereinigung; sehr fruchtbar; sanftmüthig, flink und eifrig; fliegt fleißig; liefert guten Honigertrag; ist eine gute Race; in der Farbe gleich den Italienern; Behaarung grau; Bewegung rasch.

Fr. W. Vogel. Ist eine besondere Race; gutmüthig; bei der Behandlung ist Rauch nicht nothwendig; bleibt auch bei Gewitterschwüle ruhig; gegen Näscher bösartig; ist sehr fruchtbar; baut viel Drohnenzellen.

Dr. A. Pollmann. Ist sehr gutmüthig und schön.

Schluß.

Nach den zusammengestellten Urtheilen der besten Bienenmeister über die verschiedenen Bienenracen, muß der Verfasser es jedem Bienenzüchter selbst überlassen, welche Race er, nach seinen örtlichen Verhältnissen, für die passendste hält. Wer nur Frühjahrs- und Sommertracht, aber wenig oder gar keine Herbsttracht hat, thut gut, eine Race zu wählen, welche nicht zu sehr auf Volksvermehrung arbeitet, weniger schwarmlustig ist und schon nach der Sommertracht einen guten Honigvorrath anfzuweisen hat, wer dagegen Frühjahrs-, Sommer- und Herbsttracht hat, oder in die Haide wandert, kann eine Race wählen, welche bis nach der Sommertracht nur der Volksvermehrung lebt und von dieser Zeit an die starken und vielen Völker, die Herbsttracht, Buchweizen und Haide gehörig ausbeuten läßt.

Druck von C. H. Schulze & Co. in Gräfenhainichen.